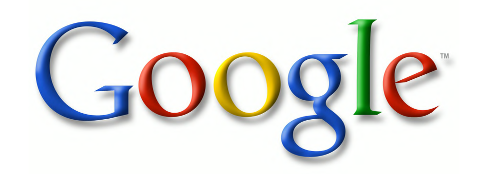
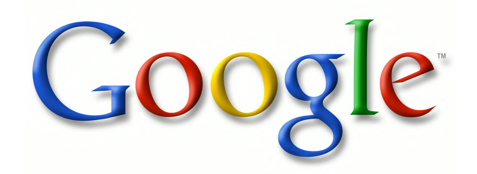






1837
ARTES
SCIENTIA
VERITAS
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
E PLURIBUS UNUM
TUEBOR
SI QUAERIS PENINSULAM AMOENAM
CIRCUMSPICE



Erläuterungen

zu

den deutschen Klassikern.

Vierte Abtheilung:

Erläuterungen zu Herders Werken.

I. Cid.

Leipzig,

Verlag von Ed. Wartig.

1874.

Herders Cid.

Erläutert

von

Heinrich Düntzer.

Zweite, neu durchgesehene Auflage.

Leipzig,
Verlag von Ed. Wartig.
1874.

Hier ist Cid und hier Ximene,
Muster jedes Heldenpaares,
Donna Urraca, die Infantin,
Zarter Liebe Musterbild.

I. Der Cid in Geschichte und Sage.

Seit der geschichtlichen Einleitung, welche Johann von Müller 1805 der ersten Ausgabe von Herders Cid vorsetzte, hat die Beurtheilung der unserer Sagendichtung zu Grunde liegenden Thatsachen mancherlei Wechselfälle erlitten, bis ihr erst neuerdings eine sichere Grundlage zu Theil wurde. Schon in demselben Jahre 1805 trat in Spanien Masdeu im zwanzigsten Bande seiner Historia critica de España mit der Behauptung auf, die vom Augustinerbruder Manuel Risco herausgegebenen Gesta de Roderici Campidocti (so lautet der eigentliche Titel), welche Müller als Hauptquelle benutzte, seien untergeschoben und, wie er nicht undeutlich zu verstehn gab, wohl eine bloße Täuschung von Risco selbst. Vierzehn Monate hatte sich Masdeu zu Leon aufgehalten und alle Handschriften des Benediktinerklosters San Ysidoro untersucht, in welchem Risco seinen Fund gethan haben wollte; die Mönche behaupteten, die betreffende Handschrift nicht vorzufinden, und wollten nicht begreifen, wie sie verschwunden sein sollte. Masdeu begnügte sich mit dieser Verwerfung der Gesta keineswegs, sondern er ging so weit, die Unechtheit aller den Cid betreffenden Urkunden nachweisen zu wollen, ja die Behauptung aufzustellen, kein einziger Zug von seinen Thaten, nicht

einmal das Dasein des Helden stehe geschichtlich fest. Konnten die letztern Aufstellungen bei niemand Anklang finden, so hatte man doch vor der umfassenden geschichtlichen Gelehrsamkeit Masdeus, die man freilich sehr übertrieb, so große Scheu, daß man eine Vertheidigung der Gesta nicht wagen mochte. Risco war durch den Tod gehindert worden, auf Masdeus Angriff zu erwiedern, und eine von de la Canal verfaßte Widerlegung unterdrückte der Verfasser selbst auf die Nachricht von Masdeus Ableben. Als letzterer die Geschichte des Cid für eine leere Fabel erklärte, waren von den arabischen Quellen nur die wenigen ungenauen, ohne Kenntniß und Urtheil angefertigten Auszüge bekannt, welche Casiri in seiner in zwei Bänden zu Madrid (1760 bis 1770) herausgegebenen Bibliotheca arabico-hispana Escurialis mitgetheilt hatte. Im Jahre 1820 trat Conde mit seiner spanisch geschriebenen Geschichte der Herrschaft der Araber in Spanien, auf verschiedene Handschriften und arabische Berichte gegründet, hervor, wonach nun alles geschehen zu sein schien, da man sich dem leider unverdienten Vertrauen auf die Gewissenhaftigkeit und Zuverlässigkeit des madrider Akademikers hingab. Daß aber Masdeus Zweifel an der Person des Cid ungegründet gewesen, zeigten unwidersprechlich die von Conde übersetzten arabischen Berichte. Neun Jahre nach Conde wurde das Dasein der von Risco benutzten Handschrift der Gesta in der spanischen Uebersetzung von Bouterweks Geschichte der spanischen Poesie und Beredtsamkeit von de la Cortina und Hugalde y Mollinedo nachgewiesen, welche auch ein Facsimile der dem zwölften oder dem Anfang des dreizehnten Jahrhunderts angehörenden Handschrift beigaben. Huber in seiner dankenswerthen Geschichte des Cid Ruy Diaz (1829) wußte nichts von Masdeus Verdammung der Gesta, und sowohl Asch-

bach*) als Schäfer**), die Masdeus Bedenken gegen die Echtheit der Gesta entschieden theilten, nichts von der Auffindung der Handschrift.

Ein ganz neues Licht wurde über die Geschichte des Cid durch das im Jahre 1849 erschienene treffliche Werk des niederländischen Akademikers Dozy verbreitet: Recherches sur l'histoire politique et littéraire de l'Espagne pendant le moyen age, Tome I. Dozy hat nicht allein die von Casiri und Conde auf unverantwortlich nachlässige, ganz irreführende Weise angeführten Stellen in ihrer eigentlichen Fassung mitgetheilt, sondern auch neue nicht unbedeutende Berichte arabischer Geschichtschreiber hinzugefügt, die Zeugnisse christlicher Schriftsteller der eingehendsten, neue Gesichtspunkte öffnenden Betrachtung unterworfen, und den aus allen diesen Berichten sich ergebenden geschichtlichen Bestand festgestellt.

Die bedeutendsten arabischen Nachrichten über den Cid gibt Ibn-Bassám in dem zehn Jahre nach dem Tode des Helden (1109) geschriebenen dritten Buche des Werkes Dhakhíra, das in der Lebensbeschreibung des Ibn-Táhir einen vollständigen Bericht über Valencias Einnahme durch die Christen liefert. Der Cid heißt hier der Tyrann der Campeador (el Cambeyador) oder Rodrigo der Campeador. Daneben verdienen besondere Beachtung die Angaben in dem Buche Kitábo-'l-iktifá. Nur in einer spanischen Uebertragung ist uns eine höchst wichtige Stelle eines gleichzeitigen arabischen Schriftstellers über die Einnahme Valencias und des Cid Verhalten während seiner Herr-

*) Geschichte Spaniens zur Zeit der Herrscher der Almoraviden und Almohaden I, 349 ff. De Cidi historiae fontibus dissertatio (1843).

**) Geschichte Spaniens II, 349 f.

schaft über die Stadt in der von Alfonso X. zusammengestellten Crónica general erhalten. Alfonso hatte zu diesem Werke außer den ältesten spanischen Chronikenschreibern und vielen Volksliedern auch arabische Quellen benutzt. Daß in der Geschichte des Cid, welche mehr als die Hälfte des ersten Theiles der Crónica einnimmt, die Darstellung der Ereignisse zu Valencia von der Einnahme Toledos an bis zur Uebergabe an den Cid einem gleichzeitigen arabischen Schriftsteller entnommen sei, hatte bereits Huber (1844) vermuthet, Dozy unwidersprechlich erwiesen, und ist die Ansicht des letztgenannten Gelehrten nicht unwahrscheinlich, daß wir in demselben den Bericht des berühmten arabischen Dichters und Gelehrten Abu-Djafar-al-Batti besitzen, der nach dem Zeugnisse arabischer Schriftsteller zu Valencia auf Befehl des Campeador verbrannt wurde.*) Schon in der nach Dozy dem Ende des vierzehnten oder dem Anfang des folgenden Jahrhunderts angehörenden Crónica del Cid, welche sich auf die Crónica general gründet, wird dieser Bericht einem Araber zugeschrieben, und zwar einem gewissen Abenfax**) (so steht in der Handschrift, nicht, wie der erste Herausgeber unter so vielen andern willkürlichen Veränderungen drucken ließ, Abenalfange); aber Dozy hat nachgewiesen, daß dies nur eine willkürliche Erfindung des Mönches von San-Pedro de Cardeña sei, welcher die Legende vom Cid nach andern Quellen zusammensetzte.***)

---

*) In der Klage eines Arabers auf den Fall von Valencia, welche neuerdings Malo de Melina in seiner Schrift Rodrico el Campeador (1857) auf das genaueste behandelt hat, wird des Cid gar nicht gedacht. Nach jener auch in der Crónica mitgetheilten Klage ist Romanze 86 bei Keller (87 bei Regis, 127 bei Michaelis) gedichtet.

**) Es ist wohl Abenfarax gemeint, den Al-Kadir nach Valencia sandte.

***) Sie erschien in einer willkürlichen Ueberarbeitung des Abtes Juan

Wenden wir uns zu den spanischen Schriftstellern und zwar zunächst zu den eigentlichen Chronikenschreibern, so gedenkt des Cid schon dessen Zeitgenosse Pedro, Bischof von Leon, in seiner sehr kurzen Chronik von Alfonso VI., aus welcher Sandoval in seinem Werke Cinco Reyes (1615) die betreffenden Stellen mitgetheilt hat; die Chronik selbst scheint nicht mehr vorhanden. Von der Chronik des Mönches von Silos, eines Zeitgenossen des Cid, ist bloß der erste, bis zum Jahr 1065 reichende Theil erhalten, doch dürften sich auf ihn die Berichte der Chronikenschreiber des dreizehnten Jahrhunderts, Lucas von Tuy und Rodrigo von Toledo, gründen. Einige kleinere Chroniken des dreizehnten Jahrhunderts gedenken nur des Todesjahres des Cid; in der bis zu Fernando III., der 1251 starb, reichenden Chronik unter dem Titel Liber regum findet sich eine trockene Zusammenstellung aus andern Quellen und einigen wenigen Ueberlieferungen. Von besonderer Wichtigkeit ist eine lateinische Chronik des Lebens des im Jahre 1157 verstorbenen Königs Alfonso VII., welche der Verfasser nach dem mündlichen Bericht von Augenzeugen verfaßte. Diese in Prosa abgefaßte Chronik gedenkt der Belagerung von Almeria, und gibt das Verzeichniß der Belagerer in lateinischen Hexametern. Unter den Belagerern befand sich auch der Enkel des Alvar Fañez, welcher als Genosse des Campeador gefeiert wird. Von diesem Alvar Fañez, dem vielbesungenen („allen ist Alvar Fañez bekannt", heißt es hier), wird nun bemerkt: „Selbst Rodrigo, der immer mio Cid (mein Cid) genannt wird, von dem man singt, daß er von keinem Feinde überwunden ward,

---

Lopez de Belorado zuerst im Jahre 1512, neuerdings in einer guten neuen Ausgabe von Huber (1844). Ein trockener Auszug daraus (zuerst 1489) ward zum Volksbuche.

der die Mauren bezwang, auch unsere Grafen bezwang, erhob diesen (den Fañez) und schrieb sich geringern Ruhm zu. Aber ich gestehe, daß, was keine Zeit verwischen wird, von den Männern dieser mio Cid der erste war und Alvar der zweite. Den Tod des Freundes Rodrigo betrauert Valencia*) und der Diener Christi konnte es nicht länger bewahren.“ Es ist dies die älteste Stelle, welche mio Cid als Namen des Helden hat. Cid ist offenbar das arabische Sîd Herr. Höchst wahrscheinlich ward er von seinen arabischen Soldaten und den Bewohnern Valencias mit diesem Namen bezeichnet. Es ist kein Grund vorhanden, jene Hexameter, welche schon von Liedern des unüberwindlichen Helden sprechen, einer spätern Zeit zuzuschreiben, vielmehr möchten sie eher für gleichzeitig mit der Belagerung von Almeria (1147) zu halten sein.**)

Die oben erwähnten Gesta, die Dozy um das Jahr 1170, siebzig Jahre nach dem Tode des Cid, setzen zu dürfen glaubt,

---

*) In einer französischen bis zum Jahre 1134 herabreichenden Chronik heißt es unter dem Jahre 1099, in Spanien sei bei Valencia der Graf Rodrigo (Rodericus) gestorben, worüber die Christen sehr getrauert, die feindlichen Heiden sich gefreut hätten.

**) Die Verse bedürfen mehrfacher Herstellung, was auf Herübernahme aus einer ältern Quelle deuten könnte. In dem Verse: Audio sic dici, quod est Alvarus ille Fanici ist et statt est zu schreiben und die Interpunction nach Fanici zu tilgen; zwei Verse vorher ist in cognitus et omnibus das et zu streichen. Stärkere, nicht sicher zu verbessernde Verderbnisse haben zwei andere Verse erlitten, wie die Verletzung des Reims zeigt. Dozy schrieb in den Worten: Nec minus hostibus extitit impius urbs bonitatis, wohl mit Unrecht impiis; man hat improbus, urbs bonitatis, herzustellen, nach dem bekannten Gebrauch von improbus für gewaltig. Vocitatus muß statt vocatus in den Worten mio Cid semper vocatus hergestellt werden und statt des Versanfangs mio Cidi wohl hic mio Cidi.

wissen noch nichts von der Wiedereroberung von Valencia (1236). Sie enthalten freilich manche Irrthümer, doch beruhen sie auf geschichtlicher Ueberlieferung, und der Verfasser hatte die entschiedenste Absicht, die volle Wahrheit zu sagen, und sich von der willkürlichen Dichtung der Volkssage, wie sie schon damals in Liedern umging, frei zu halten. Manche Zeitabschnitte, über die er nicht unterrichtet ist, übergeht er, da er nur das glaubhaft Ueberlieferte geben will. Der Herausgeber Risco hat ihn häufig mißverstanden. Masdeus Bedenken gegen die Echtheit treffen oft nur Riscos Mißverständniß; gar oft werden sie durch die Masdeu abgehende Kenntniß sonstiger unzweifelhafter Ueberlieferung glänzend widerlegt.

Eines der ältesten Denkmäler der castilianischen Dichtkunst ist das Poema del Cid, wie das Gedicht vom ersten Herausgeber Sanchez (1779) genannt wurde*); richtiger sollte es, nach Anleitung eines Verses des Gedichtes selbst, den Namen führen Cantar de gesta de Mio Cid el de Bivar. Die einzige Handschrift, welche der neueste Herausgeber Hinard ins dreizehnte Jahrhundert setzt, wurde lange Zeit zu Bivar aufbewahrt. Das Gedicht, das nur die Erlebnisse des greisen Cid behandelt, gehört nach den bewährtesten Kennern der spanischen Litteratur spätestens dem Ende, vielleicht der Mitte des zwölften Jahrhunderts an; Dozy will es erst in den Anfang des dreizehnten setzen. Als geschichtliche Quelle kann es durchaus nicht gelten; längst hatte die Sage mit ihren goldenen Fäden die überlieferten Züge übersponnen und den Campeador zu ihrem Helden umgestaltet. Dozy hält die Crónica rimada de las cosas de España desde la

*) Deutsch von O. L. B. Wolff (1860). Vgl. auch Fr. Diez „Altspanische Romanzen, besonders vom Cid, Kaiser Karls Paladinen" (1821).

muerte del rey Don Pelayo hasta Don Fernando el Magno y mas particularmente de las aventuras del Cid, welche zuerst im Jahre 1846 abgedruckt, dann von Hinard größtentheils seiner Ausgabe des Poema del Cid beigefügt, auch von F. Wolf am Schlusse der Abhandlung „Ueber die Romanzenpoesie der Spanier" und in Durans Romancero general gegeben wurde, für älter als das Poema. Die gleichfalls einzige Handschrift des uns erhaltenen Anfangs der Crónica rimada gehört dem Ende des vierzehnten oder dem Beginne des fünfzehnten Jahrhunderts an; aber Dozy sowohl wie Hinard glauben die ursprüngliche Abfassung weit höher hinaufrücken zu müssen, Dozy in das Ende des zwölften oder den Anfang des dreizehnten Jahrhunderts, Hinard zwanzig bis dreißig Jahre nach dem Poema. Dagegen hält ein so gewiegter Kenner der spanischen Litteratur wie Ferdinand Wolf diese Crónica rimada für eine kaum ältere Zusammenstellung als die Crónica general, wogegen Amador de los Rios in seiner Historia critica de la Literatura Española III, 81—281 ihr ein höheres Alter als dem Poema del Cid geben möchte. Der Verfasser der Crónica hat die ältern dichterischen Bruchstücke theils durch ähnliche Reimformen theils durch prosaische Uebergänge ohne großes Geschick und bedeutende Formgewandtheit miteinander verbunden: aber sie gewinnt gerade eine sehr hohe litterarhistorische Bedeutung durch die „kunstlose, wenig überarbeitete Aneinanderreihung viel älterer volksmäßiger Traditionen, so daß deren ursprüngliche Elemente nicht nur dem Stoffe und der Form, sondern auch dem Geiste der Auffassung und Darstellung nach sich noch hinlänglich erkennbar erhalten haben". Geschichtliche Gewähr kann sie eben so wenig in Anspruch nehmen als die ältesten Volkslieder und die umlaufende Sage. Zuletzt hat über beide Gedichte J. H. Klein in seiner

Geschichte des Dramas VIII, 317—346 gehandelt, der beiden eigentliche Erfindung und dichterischen Werth abspricht und ihre Bedeutung darein setzt, daß das erstere „zu Gunsten des asturisch leonesischen Lehnsadels" geschrieben sei, das andere" zur Verherrlichung der unbedingten Machtvollkommenheit des Königthums und zum Lobpreise des unbedingt königsgetreuen Vasallenthums".

Versuchen wir die geschichtlich feststehenden Züge kurz zusammenzustellen. Rodrigo (Ruy) war der Sohn des Diego (Didaco), eines castilischen Großen (Rico ome), wahrscheinlich*) ein Nachkomme jenes Layn Calvo, der zugleich mit Nuño Rasura zur Zeit Fruelas II. (924—925) von den Castilianern zum Schiedsrichter gewählt wurde. Sein Vater Diego soll Bivar (Bibar, bei Burgos) im Kriege mit dem Könige von Navarra 1054 erobert haben. Rodrigos Name erscheint zuerst in einer Urkunde Fernandos I. vom Jahre 1064. Daß er im Jahre 1063 Don Sancho nach Zaragoza begleitet habe und seiner Tapferkeit wegen zum Fahnenträger des Reiches ernannt worden, nimmt Huber nach den Gesta und der Genealogia del Cid an. In demselben Jahre theilte dieser König auf dem Reichstage zu Leon mit Genehmigung aller Bischöfe und weltlichen Großen das Reich unter seine drei Söhne, und so erhielt nach dem im folgenden Jahre erfolgten Tode des Königs der älteste, Sancho, Castilien, Najera und Pampeluna, der mittlere, Alfonso, Leon und Asturien, der jüngste, Garcia, Galizien und Portugal; die beiden Töchter wurden mit der Aufsicht über die sämmtlichen Klöster betraut, und ward der ältern, Urraca, Zamora, der jüngern, Elvira, Toro zu Theil. Rodrigo blieb bei Sancho, der ihm, als er 1067 seinem Vetter Sancho von Navarra den Krieg er-

---

*) Nach der Angabe des Rodrigo von Toledo und der Gesta.

klärte, den Oberbefehl und das königliche Banner übertrug.*) Ueber den Verlauf dieses Krieges fehlen uns zuverlässige Berichte, doch scheint er für den castilischen König keinen günstigen Erfolg gehabt zu haben. Rodrigo kämpfte auch in der Schlacht bei Llantada (1068)**), in welcher Sancho über Alfonso den Sieg davon trug. Drei Jahre später stritten die Castilianer tapfer gegen die Leonesen unter Alfonso bei Golpejares, mußten aber endlich das Feld räumen. Alfonso verbot den Soldaten, die Fliehenden zu verfolgen, da er sich nach der getroffenen Verabredung jetzt für Castiliens Herrn halten zu dürfen glaubte. Der Cid aber, als er die Leonesen mit ihrem Könige sorglos unter den Zelten ruhen sah, forderte seinen König auf, die Fliehenden zu sammeln und beim Grauen des Tages das siegreiche Heer zu überfallen.***) So schlug Sancho die Leonesen, von denen die meisten fielen, die übrigen ihr Heil in der Flucht suchten. Alfonso selbst wurde auf der Flucht gefangen genommen und nach Burgos gebracht. Wir sehen hier den Cid eine keineswegs ehrenvolle Rolle spielen, da er den König zum Vertragsbruch aufforderte.

Auf Fürbitte seiner Schwester Urraca gestattete Sancho dem Bruder, sich in ein Kloster zurückzuziehen, aber dieser vergalt Trug mit Trug, er entfloh und suchte beim Emir von To-

---

*) Nach Pedro von Leon und den Gesta.

**) Nach der Angabe der Gesta.

***) So berichten Rodrigo von Toledo und Lucas von Tuy. Letzterer führt diesen Rath des Cid mit folgenden Worten ein: „Aber in jenen Tagen hatte sich ein Krieger, Namens Rodrigo, Sohn des Diaz, tapfer im Kriege, erhoben, der in allem, was er unternahm, obsiegte. Dieser munterte, als er schon einen großen Namen sich erworben hatte, den Sancho auf u. s. w."

ledo Al-Mamun Schutz. Sancho wandte sich nun gegen Garcia, und als er dessen Reich eingenommen und ihn zur Flucht gezwungen hatte, gegen die Besitzungen seiner Schwestern. Elvira mußte ihm Toro überlassen, während Urraca sich tapfer in Zamora vertheidigte.*) Längere Zeit hatte die Belagerung gedauert, als der Zamorese Bellido Dolfos den König Sancho meuchlerisch tödtete; der Cid verfolgte diesen, sobald er die Unglückskunde empfing, und er hätte ihn gerade am Thore noch getödtet, hätte dessen Schnelligkeit ihn nicht gerettet.**) Der Tod des Königs, der von den Seinigen betrauert und nach dem Kloster Oña gebracht und daselbst mit königlichen Ehren bestattet wurde, löste die Belagerung auf.

Die Castilianer beriefen nun Alfonso auf den erledigten Thron, doch unter der Bedingung, daß er vorher schwöre, keinen Theil an der Ermordung seines Bruders zu haben. Da niemand dem Alfonso den Schwur abnehmen wollte, bot sich der Cid dazu dar, woher Alfonso Haß gegen diesen faßte. So berichten Rodrigo von Toledo und Lucas von Tuy. Pedro von Leon dagegen erzählt, Alfonso habe den Schwur in die Hände von zwölf castilianischen Rittern geleistet. Der König unterdrückte zunächst seinen Haß, ja er ließ den Cid sich mit seiner Nichte Ximena (Scemena), der Tochter des Grafen Diego (Didago) von

---

*) Die Gesta berichten, der Cid habe hier einmal allein gegen fünfzehn Feinde gekämpft, von denen sieben gepanzert gewesen; den einen tödtete er, verwundete zwei andere und trieb die übrigen durch den Schrecken seiner Riesenkraft in die Flucht. Man erkennt hier auf den ersten Blick die Uebertreibung der Volkssage.

**) Diesen Zug berichtet Rodrigo von Toledo; ob nach den Volksliedern oder nach sonstiger geschichtlicher Ueberlieferung, ist nicht zu entscheiden.

Oviedo und der Elvira, der Schwester des letzten Königs von Leon, vermählen. Der am 19. Juli 1064 ausgefertigte Heiratsvertrag ist von Alfonso, dessen Schwestern, Alvar Fañez, dem Genossen und Verwandten (sobrinus) des Cid, Garcia Ordoñez, Graf von Najera, und andern Rittern unterzeichnet.*) Im Frühling des Jahres 1075 begleitete er König Alfonso auf der Wallfahrt nach Oviedo, wo er nach Ausweis vorhandener Urkunden als Schiedsrichter urtheilte und als Kämpfer in einem gerichtlichen Zweikampf für Alfonso auftreten sollte, doch ward der Zweikampf durch gütliche Ausgleichung von Seiten der Gegenpartei abgestellt. Eine Urkunde von Alfonso aus dem Jahre 1075, in welcher der Cid den Namen Campidator führt (Müller, Note 47), ist nicht ohne Bedenken wegen eines Verstoßes gegen die Zeitrechnung. Die Gesta nennen ihn Campidoctus, andere Campidoctor, während sich Rodrigo von Toledo näher an die spanische Form Campeador hält, das er durch Campiator wiedergibt. Ueber die Bedeutung des Namens hat Dozy eine Vermuthung geäußert, die ich aber trotz seiner entschiedenen Behauptung nicht für richtig halten kann. Graf Berenguer Ramon von Barcelona nennt in einem angeblichen Briefe den Cid einmal Albaraz, vorher aber Campeador; da nun al barráz im Arabischen derjenige heißt, welcher vor der Schlacht aus den Reihen herauszutreten pflegt, um einen der Feinde zum Zweikampf herauszufordern, der Herausforderer, so meint Dozy, Campeador sei der Kämpfer, der immer zum Zweikampf herausfordere, und ganz dasselbe mit al barráz; Berenguer gebe dem Cid einmal den spanischen, dann aber den gleichbedeutenden

---

*) Auffallend ist, daß in der Unterschrift Alfonso, dessen Schwestern, Urraca und Elvira, „mit den Brüdern (der Ximena?)“ genannt werden.

arabischen Titel, um anzudeuten, daß er mehr ein maurischer als ein christlicher Ritter sei. Viel wahrscheinlicher ist albaraz hier ein Schmähwort; heißt ja albarazo, albarraz Aussatz, und auch ein widerliches Kraut führt davon den Namen. Das Herausfordern liegt nicht im Worte Campeador. Weshalb sollte dies nicht der Krieger*), ein Ehrenbeiname des unüberwundenen Helden sein, dessen Leben der Kampf ist? Verbindet ja Berenguer bellator et campeador als Beinamen des Cid in einer Weise, welche für die gleiche Bedeutung beider Ausdrücke spricht.**)

Was die Gesta von einer Sendung des Cid an die Fürsten von Cordova und Sevilla und von dem Siege über Granada in dreistündiger Schlacht berichten, ist zu vielen Bedenken unterworfen, als daß es für beglaubigt gelten dürfte. Der Fürst von Granada soll viele sehr vornehme christliche Ritter, unter ihnen Garcia Ordoñez, in Sold gehabt haben; Cid nahm diese gefangen, gab sie aber am dritten Tage wieder frei, doch verpflichtete diese Großmuth so wenig sie zum Danke, daß sie gerade von jetzt an, und besonders Garcia Ordoñez, seine erbittertsten Feinde wurden. Vgl. Romanze 66 (67. 103). Auch was die Gesta weiter von einem Siege des Cid über die wider die Burg Gormaz rückenden Feinde, so wie von der im Toletanischen geübten Rache berichten, wodurch er seinen Feinden Anlaß zur Verleumdung beim Könige gegeben, wird bloße Ausschmückung der

*) Das Wörterbuch der spanischen Akademie erklärt es bellator fortissimus. Das Wort kommt wohl nicht von der deutschen Wurzel kämpfen, sondern, wie auch Diez annimmt, von campus Feld, Schlachtfeld, wovon auch campio, campeggiare, champeler.

**) Den Gegensatz bildet dort talis, qualem dicunt in vulgo Castellani alevoso (Verräther) et in vulgo Francorum bauzador (Betrüger).

ausspinnenden Sage sein. Vgl. Romanze 73 (74. 115). Eher möchte als geschichtlich festzuhalten sein, daß Garcia Ordoñez Cid's Hauptfeind war.

Alfonso lieh den Verleumdungen sein Ohr und verbannte den Helden aus Castilien. Der Cid begab sich nach Zaragoza, das unter dem Stamme der Benou-Houd stand. Der Fürst Al-Moktadir starb wie die Gesta berichten, bald nach seiner Ankunft, wonach, da dessen Tod in das Spätjahr 1081 fällt, der Cid in diesem Jahre Castilien verlassen haben müßte. Dann würde der Rodrico Diaz, den wir als Zeugen in einer Urkunde des Jahres 1082 finden, unmöglich der Cid sein können.*) Im letztern Falle wäre nur ein unbedeutendes Versehen der Gesta anzunehmen; denn in den nächsten Jahren von 1082 an findet sich der Cid in keiner Urkunde. Ibn-Bassám berichtet bei Gelegenheit der Pläne des Rodrigo genannt Campeador auf die Stadt Valencia von diesem „galizischen Hund“: „Es war dieses ein Mann, gewohnt Gefangene zu machen, Festungen zu schleifen, seine Gegner in die äußerste Noth zu bringen. Er hatte den kleinen arabischen Königen der Halbinsel mehrere Schlachten geliefert, ihnen Uebel aller Art zugefügt, sie wiederholt überfallen. Früher waren es die Benou-Houd gewesen, die ihn aus seiner Dunkelheit erhoben hatten; sie hatten sich seiner Hülfe bedient, um ihre außerordentlichen Gewaltthätigkeiten auszuüben, ihre niederträchtigen und verabscheuungswürdigen Pläne auszuführen; sie hatten ihm verschiedene Provinzen der Halbinsel überlassen: er hatte die Heere derselben unter seine Füße getreten und sein Banner in den schönsten Provinzen aufgepflanzt.“

---

*) Nach Huber S. 98 erscheint auch ein Jude in einer Urkunde vom Jahre 1099 unter den Namen Cid.

Nach dem Tode Al-Moktadirs erhielt dessen ältester Sohn Yusof-al-Mutamin Zaragoza, der andere Mondhir, mit dem Beinamen Al-Hádjib, Dénia, Tortosa und Lerida. Bald kam es zwischen den Brüdern zum Streite. Mondhir verband sich mit Sancho Ramirez, König von Aragon und Navarra, und dem Grafen Berenguer von Barcelona, wogegen der Cid auf der Seite des Bruders stand. Ein Bericht über diesen Krieg findet sich nur in den Gesta, was freilich an sich, bei der Sparsamkeit an betreffenden Nachrichten, keinen Grund zum Zweifel abgeben kann, doch dürfte jedenfalls die Erzählung von der Sage ausgeschmückt worden sein. Der Cid zog in Monzon im Angesicht der Verbündeten ein, obgleich König Sancho geschworen hatte, daß er es nicht wagen werde, und befestigte sich mit Al-Mutamin in dem alten Schlosse Almenara zwischen Lerida und Tamariz, welches die Verbündeten belagerten. Die Belagerung zog sich in Länge, und schon begann im Schlosse das Wasser auszugehn. Der Cid, der eben die Festung Escarpa genommen hatte, rieth dem Al-Mutamin, mit dem er zusammenkam, von einer Schlacht ab und suchte ihn zur Zahlung eines Tributs zu bestimmen. Da aber die Verbündeten diesen Antrag verwarfen, griff er sie mit erbitterter Gewalt an, schlug sie in die Flucht, gewann reiche Beute und nahm den Grafen von Barcelona und andere Grafen, die sich an Mondhir angeschlossen hatten, gefangen, entließ sie aber schon fünf Tage später. Bei seiner Rückkehr nach Zaragoza empfing man ihn mit großen Ehren. Der Cid aber suchte bald darauf (1084), nach dem Unfalle, welchen Alfonso, der ins Toletanische eingefallen war, durch den Verrath eines maurischen Häuptlings in der Festung Rueda erlitten hatte, diesen von Tuy aus im Lager auf. Alfonso nahm ihn ehrenvoll auf und bat ihn dringend, ihm nach Castilien zu folgen; der Cid ging darauf ein,

aber da er bald merkte, daß der König ihn noch immer haßte, verließ er ihn wieder eiligst und kehrte nach Zaragoza zurück. Diese Zusammenkunft mit Alfonso, von welcher bloß die Gesta und Romanze 83(124) berichten, ist an sich wenig wahrscheinlich. Die Gesta wissen auch noch von zwei Unternehmungen des Cid im Auftrage von Al-Mutamin. Er fiel in Aragon ein und kehrte nach fünf Tagen mit reicher Beute und vielen Gefangenen nach Monzon zurück. König Sancho wagte nicht ihm entgegenzugehn. Dies sieht ganz wie eine haltlose Erdichtung aus. Nicht weniger möchte dazu die Erzählung von einem Einfalle des Cid in das Land Mondhirs gehören. Mondhir rief den König Sancho zu Hülfe, der den Helden zu sofortigem Abzug auffordern ließ. Da dieser ihm aber erwiederte, komme Sancho in friedlicher Absicht, so wolle er ihn frei ziehen lassen, ja ihm noch hundert Soldaten zum Geleit geben, übrigens bleibe er, wo er sei, so zogen Mondhir und Sancho gegen ihn. Lange dauerte die Schlacht, bis endlich die Gegner in die Flucht geschlagen wurden. Der Cid verfolgte die Fliehenden, nahm viele aragonische Grafen und zweitausend Soldaten gefangen, und kehrte mit reicher Beute nach Zaragoza zurück, wo er von Al-Mutamin mit Ehren überhäuft ward.

Als Al-Mutamin 1085 verschied, blieb der Cid bei dessen Sohne Mostaín zu Zaragoza. Selbst nach dem gewaltigen Schlage, den Alfonso durch die Murabathín (Almoraviden) am 23. Oktober 1086 bei Zallákah erlitt, kehrte er nicht nach Castilien zurück, was freilich die Gesta behaupten, aus welchen der Irrthum in die Crónica general überging. Im Jahre 1088 verband sich Al-Mostaín mit dem Cid zu einem Zuge gegen Valencia; ersterer stellte viertausend, der Cid dreitausend Ritter. Al-Kádir in Valencia hatte Al-Mostaín und Alfonso gegen den anrückenden Mondhir zu Hülfe gerufen; aber zu gleicher Zeit

war ein valencianer Hauptmann Ibn-Labbun zu Mostain mit der Aufforderung gekommen; ihm nach Valencia zu folgen, da er ihm diese Stadt, wie sein Bruder Segorbe, überliefern werde. Mostain ließ sich hierzu verleiten: der Cid sollte mit ihm die Stadt angreifen, diesem die ganze Beute, die Stadt dagegen ihm selbst anheim fallen. Wir sind hier auf arabische, auch in die Crónica general übergegangene Berichte einzig angewiesen. Als Mostain in Valencia erschien, hatte sich Mondhir bereits zurückgezogen. Die gehoffte Uebergabe von Segorbe erfolgte nicht; ebensowenig hielt der Cid, der sich durch große Geschenke von Al-Kádir hatte bestechen lassen, sein gegebenes Wort. Von Mostain darüber zur Rede gestellt, erklärte er, daß Zaragoza dem König Alfonso angehöre, dessen Lehnsmann Al-Kádir sei; wolle er Alfonso den Krieg erklären, so werde er die Stadt in kurzer Zeit erobern, und sei er selbst bereit, ihm gegen Alfonso beizustehn. Auf den Wunsch Mostains, der einen seiner Hauptleute mit einer Ritterschar zu Valencia zurückließ, während er selbst nach Zaragoza zurückkehrte, belagerte der Cid die Festung Xerika, mußte aber die Belagerung aufgeben, als Mondhir zum Entsatz herbeieilte. Da dieser mit Al-Kádir sich ausgesöhnt und verbunden hatte, so fürchtete der Cid, er werde auch Valencia gewinnen, weshalb er Al-Kádir aufforderte, ja an niemand, wer es auch sein möge, die Stadt zu übergeben. Zu gleicher Zeit gab er einerseits Mostain, andererseits Mondhir das Versprechen, jedem von ihnen zur Erlangung Valencias behülflich zu sein. Auch ließ er Alfonso berichten, er betrachte sich immer als seinen Lehnsmann, handle und kämpfe nur zu seinem Vortheil; das castilianische Heer, das ihn begleite, werde er auf Kosten der Mauren erhalten; diese letztern suche er zu schwächen und solle ein Lehnsherr bald im Besitz des ganzen Landes sein. Alfonso fühlte

sich durch des Cid Erklärungen befriedigt. Dieser aber benutzte die Zeit zu nahen Streifzügen, und wenn man ihn deshalb zu Rede stellte, erwiederte er, er thue es nur, um zu essen zu haben. Im folgenden Jahre schloß Mostain, da er wohl einsah, der Cid habe ihn getäuscht, ein Bündniß mit Berenguer von Barcelona, der sofort vor Valencia rückte. Der Cid hatte sich unterdessen, wahrscheinlich auf eine Einladung des Königs, nach Castilien begeben, um mit diesem zu unterhandeln, der nach den Gesta ihm einige Schlösser auf den Marken von Castilien, worunter die Burg Gormaz, schenkte und ihm und seinen Nachkommen das Eigenthum aller seiner Eroberungen sicherte. Mit siebentausend in seinem Solde stehenden Kriegern brach er auf. Er zog über den Duero. Bei Calamocha erschienen vor ihm die Gesandten von Ibn-Razín, Wesír von Albarracin, mit der Bitte, ihm bei Alfonso freundliche Aufnahme zu verschaffen. Der Cid verpflichtete sich, ihn ganz in Ruhe zu lassen, unter der Bedingung, daß er an Alfonso Tribut zahle. Von hier zog der Cid in die Nähe von Murviédro, wo er bei dem Dorfe Torres sich lagerte. Berenguer hob bei der Ankunft des Cid die Belagerung auf und kehrte nach Barcelona zurück. Die Gesta berichten, der Cid habe die bittern Worte, Beleidigungen und Drohungen, welche die Soldaten Berenguers gegen ihn sich erlaubt, nicht gerochen, weil dieser ein Verwandter von Alfonso gewesen. Al-Kádir nahm den Helden von Castilien, der ihm versprach, die von ihm abgefallenen benachbarten Festungen wieder unter seine Botmäßigkeit zu bringen, ihn gegen seine Feinde zu vertheidigen, sich in Valencia niederzulassen und alle Beute, die er machen werde, dorthin zu bringen und zu verkaufen, sehr freundlich auf und verstand sich zur monatlichen Zahlung einer bedeutenden Summe. Auch Ibn-Labbun von Murviédro erkaufte sich seinen Schutz. Die Gesta

erwähnen nun zunächst eines Streifzuges nach Alpuente; mit reicher Beute beladen verließ er das damals mit Elche von demselben Fürsten beherrschte Land und kam nach Requena. Dann aber zwang er diejenigen, welche die von Valencia abhängigen Festungen inne hatten, den gewohnten Tribut an Al-Kâdir zu entrichten. Alfonso schrieb ihm darauf (im Jahre 1090), er möge seiner von Yusof, dem König der Murabathin, bedrohten Festung Alédo zu Hülfe kommen. Der Cid begab sich sogleich nach Xativa, wo ihn ein Bote des Königs mit der Meldung traf, dieser befinde sich mit 18000 Mann zu Toledo, und er fordere ihn auf, ihn zu Villena zu erwarten. Da es aber in Villena an Lebensmitteln fehlte, so begab er sich nach Ontiñente. Als er hier zu seinem Verdrusse vernahm, Alfonso habe einen andern Weg genommen und sei ihm zuvorgekommen, so trennte er sich von seinem Herrn und kam, von wenigen begleitet, nach Melina. Yusof aber hatte bei der Ankunft Alfonsos die Flucht ergriffen und sich über Lorca zurückgezogen. Der König ging deshalb nach Toledo zurück, der Cid aber wandte sich nach Elche. Die castilianischen Großen drangen indessen beim Könige mit ihren verleumderischen Reden vom Verrathe des Cid durch, der seine Ankunft verspätet habe, damit sein Heer von den Saracenen vernichtet würde. Alfonso entzog ihm deshalb alle geschenkten Ländereien und Schlösser, belegte seine Besitzungen mit Beschlag und nahm seine Frau und Kinder gefangen. Vergebens suchte der Cid sich durch einen Abgesandten beim Könige zu vertheidigen und seine Unschuld zu beweisen; ja auch sein Vorschlag, einen der Seinen als Zeugen der Wahrheit zum Zweikampf zu stellen, ward abgelehnt, doch sandte man ihm Frau und Kinder zurück. In den Gesta finden sich vier solcher Vertheidigungsschriften des Cid mitgetheilt, deren Echtheit zweifelhaft bleibt.

Weihnachten 1090 begab sich der Cid, den Gesta zufolge, von Elche vor die mit Schätzen und köstlichen Stoffen angefüllte Festung Polop, die er binnen wenigen Tagen zur Uebergabe zwang, wobei er sich unermeßlicher Reichthümer bemächtigte. Den ganzen Winter verweilte er in der Gegend von Dénia, die er mit seinen Streifzügen so beunruhigte, daß von Orihuela bis Xativa keine Mauer stehn blieb. Die Beute verkaufte er in Valencia. Darauf zog er mit seinem ganzen Heere nach Tortosa, plünderte das Land und nahm die Festung Moraret (jetzt Mora), wo er sich festsetzte. Mondhir regte unter großen Versprechungen den Grafen Berenguer von Barcelona gegen den Cid auf. Dieser sammelte ein starkes Heer und schlug sein Lager bei Calamocha auf; der Cid nahm in einem, von hohen Bergen umgebenen Thale, zu welchem nur ein schmaler Eingang führte, seine Stellung. Mostaín glaubte sich ihn dadurch geneigt machen zu müssen, daß er ihm durch einen Boten zu wissen that, Berenguer bereite sich zum Angriff. Dieser antwortete, er warte auf seinen Feind, überhäufte aber zugleich den Berenguer, welchem Mostaín den Brief zeigen möge, mit Schmähworten, welche dieser sodann in einem an den Cid selbst gerichteten Schreiben erwiederte. Berenguer warf ihm besonders vor, daß er kein Christ, sondern ein Götzendiener sei, der christliche Kirchen zerstört und entweiht habe, und forderte ihn auf, morgen in der Ebene zu kämpfen, damit er ihn für Rodrigo, genannt der Krieger und Campeador, halte; weigere er sich dessen, so sei er ein Verräther und Betrüger. Der Cid blieb die Erwiederung nicht schuldig. Er habe Berenguer deshalb geschmäht, weil dieser zu Calatayud dem Mostaín gesagt, der Cid wage aus Furcht vor ihm nicht das Gebiet von Zaragoza zu betreten, was Raymon de Baran und andere castilianische Großen auch vor Alfonso in

Castilien behauptet, und weil Berenguer in Gegenwart Mostains sich vor Alfonso gerühmt, er würde den Cid aus dem Lande Mondhirs verscheucht haben, da dieser seine Ankunft abzuwarten nicht gewagt hätte. Das seien eitle Großsprechereien; nur aus Liebe zu seinem König, dessen Lehnsmann er sei, habe er den Kampf mit ihm gemieden. Er sagt ihm seinen gewohnten Sold zu und erklärt sich bereit, in der Ebene zu kämpfen. Die in den Gesta ausführlich mitgetheilten Briefe können unmöglich als urkundlich gelten. Wenn Dozy in ihnen deutliche Beweise ihrer Uebersetzung aus dem Spanischen gefunden zu haben meint, so würde daraus noch keineswegs die Echtheit folgen; kann ja der Verfasser der Gesta eine in spanischer Sprache geschriebene Lebensbeschreibung des Cid benutzt haben, welche diese enthielt. Die Erwiederung des Cid an Berenguer stimmt nicht ganz zum Briefe des letztern.*) Bei dem am folgenden Morgen von Berenguer versuchten Angriffe stürzte der Cid vom Pferde und verwundete sich, doch erfochten die Seinen einen glänzenden Sieg, nahmen den Grafen und an fünftausend Mann gefangen, unter ihnen Geraud Aleman de Cervellon, den man irrig zu einem Normannen gemacht hat (Müller Note 88), und erbeutete sein Lager. Berenguer ließ sich in das Zelt des Cid führen und bat um Versöhnung; dieser aber behandelte ihn mit stolzer Härte, so daß er ihm nicht gestattete, sich neben ihn zu setzen, doch ließ er es weder ihm noch den Seinigen an irgend etwas fehlen.

*) Wenn der Cid diesem vorwirft, ohne Grund behauptet zu haben, quod feci aleve ad forum Castellae aut bauzia ad forum Galliae (Currea), so findet sich nichts der Art in Berenguers Briefe, nur das castilianische Schmähwort alevoso und das französische bauzator, wie wir oben S. 17** anführten.

Endlich gab man ihm und Geraud Aleman (gegen 80,000 Mark Goldes von Valencia, nach dem Bericht der Gesta) die Freiheit wieder. Auch die übrigen Gefangenen wurden auf ihr Wort gegen Lösegeld entlassen; sie brachten so viel Geld, als ihnen möglich war, und stellten für den Rest ihre Söhne und Eltern als Geißeln, doch der Cid erließ ihnen großmüthig das Fehlende.

Der Sieger begab sich nach Sacarca auf dem Gebiete von Zaragoza und zwei Monate später nach Daroca, wo ihn eine Krankheit befiel. Seine an Mostaín gesandten Boten finden dort Berenguer, der ihnen seinen lebhaften Wunsch ausspricht, des Cid Bundesgenosse und Freund zu werden. Dieser ging auf Zureden seiner Freunde darauf ein; Berenguer kam zu ihm ins Lager und stellte einen Theil der Grafschaft unter seinen Schutz. Als Mondhir bald darauf starb, beeilten sich dessen Nachfolger, die Freundschaft des Cid durch einen jährlichen Tribut zu erkaufen; einen solchen zahlten ihm die Wesire von Albaracin, Almenara, Alpuente, Murviédro, Segorbe, Valencia und Xerica. Da Liria die Zahlung des Bedungenen weigerte, zog der Cid im Jahre 1092 vor die Stadt. Hier trafen ihn Briefe der Königin Constancia und seiner Freunde, welche ihn dringend baten, dem Könige auf seinem gegen Yusof unternommenen Zuge beizustehn, wodurch er dessen Gunst wiedergewinnen werde. Obgleich die Uebergabe der Festung bevorstand, brach der Cid mit seinem Heere ungesäumt auf und eilte Alfonso entgegen, den er zu Martos, westlich von Jaen, traf. Vereint zogen sie dann gen Granada; der König nahm sein Lager auf dem Gebirge von Elvira, nach der Crónica bei Libriella; der Cid hatte sich in der Ebene vor Alfonso gelagert, um diesen gegen einen Angriff zu schützen. Dies mißfiel dem Könige, der darin eine Anmaßung sah, worin die Höflinge ihn bestärkten. Wenn die Gesta behaupten, Yusof

habe den Krieg mit Alfonso, der hier sechs Tage weilte, nicht gewagt, sondern sich zurückgezogen, so steht dies im entschiedensten Widerspruche mit dem Berichte eines höchst achtbaren arabischen Geschichtschreibers, des Ibno-'l-Athîr, der unter dem Jahre 1092 berichtet, Alfonso habe mit seinem ganzen Heere einen Einfall in das Land Jaen in Andalusien gemacht. Die Muselmanen griffen ihn an; nach einem heftigen Kampfe nahmen sie die Flucht, aber darauf verlieh ihnen Gott den Sieg über die Franken, so daß sie diese in Verwirrung brachten, eine große Zahl derselben tödteten, und Alfonso selbst kaum mit wenigen sich retten konnte. Ibno-'l-Athîr bemerkt, dieser Sieg bei Jaen sei einer der glorreichsten nach dem bei Zallâkah erfochtenen gewesen und werde von den Dichtern häufig gefeiert. Der Cid muß diesmal unter den Flüchtigen gewesen sein. Die spanischen Geschichtschreiber mit Ausnahme der Gesta gedenken dieses unglücklichen, jetzt durch den arabischen Geschichtschreiber bestätigten Zuges des castilianschen Königs mit keinem Worte; die Gesta selbst wollten das Unglück dieser Schlacht, bei welcher Cid fliehen mußte, nicht gestehn und ließen Alfonso, wenn auch nicht als Sieger, doch ruhmvoll aus dieser Unternehmung hervorgehn. Der Cid durfte ja nicht von dem ins Unglück gerathenen König scheiden; auch dünkte es nicht wahrscheinlich, daß der König ihn gerade nach einem solchen Schlage von sich gewiesen habe. Die Gesta lassen Alfonso dem Cid auf dem Rückmarsche in dem Lager bei Ubéda harte Worte geben und mit Gefangenschaft drohen. Der Cid schwieg; in der Nacht aber brach er auf und ging ins valencianische Gebiet, viele der Seinigen jedoch verließen ihn und folgten dem König. Wahrscheinlich hatte Alfonso dem Cid den unglücklichen Erfolg der Schlacht Schuld gegeben, worauf dieser sich beleidigt zurückzog.

Alfonsos unglücklicher Zug scheint in den Juni und Juli 1092 zu fallen, nach den von Müller (Note 95) erwähnten Urkunden. Der Cid kehrte, nachdem er die von den Saracenen zerstörte Festung Peñacatel wieder aufgebaut hatte, nach Valencia zurück, wo er, da Al-Kâdir schwer erkrankt war, eigentlich die Regierung führte. Von Valencia, wo er den Ibno-'l-Faradj als Stellvertreter zurückließ, wandte er sich nach Morella. Die Nachricht der Gesta, daß er hier Weihnachten gefeiert, läßt sich mit der Zeitfolge der Begebenheiten nicht vereinigen. Zu Morella kam ein Abgesandter zu ihm, der ihm die Festung Borja, zwischen Zaragoza und Tuy, zu überliefern versprach. Schon hatte sich der Cid in Bewegung gesetzt, um dorthin zu ziehen, als Mostaín ihn um Hülfe gegen Sancho von Aragonien bat, der sich mehrerer seiner Festungen bemächtigt hatte und jetzt Tuy belagerte. Mit wenigen Begleitern eilte er zunächst nach Zaragoza, wo er auf die Bitten der bedeutendsten Bürger sich zur Hülfe bereit finden ließ. Daß man ihn wegen Borjas getäuscht, hatte er bereits auf dem Weg erfahren. Mit seinem Heere lagerte sich der Cid bei Fraga, Sancho mit seinem Sohne Pedro zu Gurrea in der Nähe von Hueska. Sanchos Versuch einer friedlichen Ausgleichung wurde vom Cid angenommen, der sodann nach Zaragoza zurückkehrte.

Unterdessen war von Alfonso in Verbindung mit den Genuesen und Pisanern während der Abwesenheit des Cid die Belagerung Valencias zu Wasser und zu Lande begonnen worden. Kaum hatte der Cid dieses vernommen, als er in Calahorra und Najera einfiel, Alberita und Logroño einnahm, das Land mit Feuer und Schwert verwüstete und Alfaro eroberte. Selbst die Gesta schildern diesen Streif- und Raubzug ihres Helden, der sich hier bereicherte, mit grellen Farben. Zu Alfaro kamen von Garcia

Ordoñez, der damals in Alfonsos Namen Najera regierte, Boten, welche den Cid aufforderten, sieben Tage zu warten, damit er ihm hier eine Schlacht liefern könne. Da aber dieser, statt in der festgesetzten Zeit zu erscheinen, bei Alberita, von Schrecken ergriffen, sogleich umkehrte, so brannte der Cid alles nieder, was noch übrig war, und kehrte nach Zaragoza zurück, ohne die Ankunft Alfonsos abzuwarten, der, um sein eigenes Land zu schützen, die Belagerung Valencias aufgeben und nach Castilien eilen mußte.

Zu Zaragoza trafen ihn die dringenden Bitten seines Statthalters Ibno-'l-Faradj, Valencia baldmöglichst zu Hülfe zu eilen, da Ibn-Ayischah, der sich eben Dénias und Murcias bemächtigt hatte, durch Ibn-Djahháf, Richter in Valencia, und den Wesír von Alcira eingeladen sei, Alcira und Valencia zu besetzen. Zwanzig Tage hatte Ibno-'l-Faradj vergebens auf die Hülfe des Cid gewartet, als die Stadt im November 1092 in die Hände des von Ibn-Ayischah abgesandten Abu-Nácir fiel. Al-Kádir ward sogleich getödtet, Ibno-'l-Faradj gefangen genommen. Valencia erhielt eine freistädtische Verfassung und ward von einem Senat regiert, an dessen Spitze Ibn-Djahháf stand. Die Anhänger des ermordeten Al-Kádir flohen theils nach dem ein paar Stunden entfernten Cebolla, wohin auch die Soldaten von Ibno-'l-Faradj sich begaben, theils nach Zaragoza zum Cid, dem sie von den Ereignissen Kunde gaben. Dieser setzte sich nun sogleich gegen Cebolla in Bewegung, das er belagerte. Alle, die aus Valencia geflohen waren, schlossen sich ihm an. Die benachbarten Festungen forderte er auf, ihm Lebensmittel für sein Heer zu liefern, doch mußte er sich darüber mit dem Herrscher von Albarracin vorher verständigen, dessen Hülfe der auch als Dichter bekannte Abun-Thá-ben-Labbun zu Murviédro angerufen hatte.

Zweimal am Tage, Morgens und Abends, ließ der Cid Valencias Gebiet durch seine Scharen durchziehen, Heerden rauben und alle, die man fand, gefangen nehmen, mit Ausnahme der Ackerbauer und Gartenbewohner, welche sie freundlich behandeln und zur Arbeit ermuntern sollten. Die Beute wurde zu Murviédro verkauft. Ibn-Djahháf, der eine Schaar von dreihundert um sich versammelt hatte, bekümmerte sich gar nicht um den von Ibn-Ayischah gesandten Abu-Nácir, welcher aus Mißmuth darüber sich mit dem Haupte der mächtigen Familie der Benou-Táhir, mit Ibn-Táhir, in Verbindung setzte. Der Cid ließ bald auch noch zu Mittage Streifzüge anstellen und fügte den Feinden immer größern Schaden zu. Eines Tages wurde ein reicher Maure gefangen genommen, den der Cid foltern ließ, bis er sich mit einem hohen Lösegeld freikaufte und ihm eine Anzahl Häuser in Valencia, wenn er Herr der Stadt werden sollte, abzutreten versprach. Um zunächst die Mannen Ibn-Ayischahs aus Valencia wegzuschaffen, setzte er sich wieder mit Ibn-Djahháf in Verbindung, dem er seinen Schutz unter der Bedingung ihrer Entfernung zusagte. Die auf den Rath Ibn-Ayischahs an Yusof mit reichen Geschenken abgeordnete Gesandtschaft fiel in die Hände des durch seinen Ibno-'l-Faradj, der sich selbst darunter befand, davon unterrichteten Cid. Nachdem Cebolla endlich gefallen war, schloß der Cid Valencia enger ein. Die Dörfer in der Umgebung der Stadt, alles, was dem Ibn-Djahháf und dessen Familie gehörte, die Mühlen und Schiffe auf dem Guadalaviar wurden verbrannt, das Getreide (es war gerade im Juli 1093) eingeerntet, darauf alle Häuser und Thürme niedergerissen, die Steine und das Holz nach Cebolla zum Wiederaufbau der Festung geschafft. Bald hatte der Cid die Vorstädte Villanueva und Al-Koudia in seine Gewalt gebracht. Unterdessen waren auch die

Unterhandlungen mit Ibn-Djahháf fortgesetzt worden. Die Valencianer baten jetzt um Ruhe, wozu der Cid nur unter der Bedingung der Entfernung der Mannen Abu-Nácirs sich bereit erklärte. Die Waffenruhe ward bewilligt. Jene verließen die Stadt unter sicherm Geleite, Ibn-Djahháf erstattete dem Cid das Getreide wieder, das er von diesem zu Valencia gefunden und gebraucht, und zahlte den monatlichen Tribut; der Cid erhielt die Erlaubniß, sein Heer in Cebolla zu halten. Da indessen die Nachricht sich verbreitete, die Murabathins bereiteten sich zum Marsche gegen Valencia, so wußte er den Ibn-Djahháf durch Zusicherung seiner Hülfe zu bestimmen, diesen den Eintritt zu verwehren und sich zu gegenseitigem Beistande mit den Wesiren von Xativa und Cullera zu verbinden. Da Ibn-Maimun in Alcira den Beitritt weigerte, so ließ der Cid durch seinen Stellvertreter in Cebolla dessen Stadt belagern. Er selbst überfiel plötzlich das Land Albarracin, da, wie er vernommen, Ibn-Razín, dem mit ihm geschlossenen Bündnisse zum Trotz, dem König Sancho von Aragon seinen Beistand zur Eroberung von Valencia zugesagt hatte. Mit reicher Beute kehrte er von dort nach Cebolla zurück. Zwölf Ritter hatte er mit seinem Speere getödtet; er selbst verlor nur zwei Ritter, ward aber an der Kehle verwundet.

Im Oktober erhielten die Valencianer sichere Nachricht, daß, da Yusof erkrankt sei, dessen Schwager Abu-Bekr (auch Abu-Yahyá genannt) mit einem großen Heere ihnen zu Hülfe kommen werde. Hierdurch ermuthigt drohten sie dem Ibn-Djahháf Rache. In seiner Angst wandte sich dieser an den Cid, der wiederum einen Streifzug nach Albarracin gemacht hatte. Zu Cebolla fand eine Zusammenkunft der Verbündeten statt, welche durch einen von hier erlassenen Brief Abu-Bekr benachrichtigten, der Cid

habe einen Vertrag mit Sancho abgeschlossen, und ihm riethen, sich nicht vor Valencia zu zeigen, da er es mit achttausend gewappneten christlichen Rittern und mit den tapfersten Kriegern der Welt zu thun haben würde. Von Ibn-Djahháf aber bat sich der Cid den Garten von Ibn-Abdo-'l-Aziz bei Valencia aus, um dort einige Tage auszuruhen, was dieser ihm ebensowenig abzuschlagen wagte als die Forderung, durch ein Thor der Stadt sich in denselben zu begeben. Er wollte dadurch nur die Murabathin bedeuten, daß die Valencianer seine Freundschaft der ihrigen vorzögen, und zugleich versuchen, wie viel sich diese aus Furcht vor ihm gefallen ließen. An dem bestimmten Tage kam er nicht, doch hatte er gesehen, daß auch einer so harten Zumuthung die Valencianer sich nicht thätlich widersetzten. Ganz unerwartet begab er sich eines Tages in den Garten und bemächtigte sich der benachbarten Vorstadt. Nach wenigen Tagen aber kehrte er wieder zum Heere zurück. Entschlossen, die Ankunft des großen Heeres unter Abu-Bekr hier zu erwarten, ließ er die Brücken über den Guadalaviar zerstören und die ganze Ebene überschwemmen, so daß das feindliche Heer nur durch eine sehr enge Schlucht herankommen konnte. Dieses war bereits bei Bacer hinter Alcira, wo die Valencianer von ihren Thürmen in einer dunkeln Nacht seine Wachtfeuer sehn konnten, aber ein fürchterlicher Regen und der Mangel an Lebensmitteln zwang es zum Rückzug. Als die Valencianer diese Trauerkunde vernahmen, geriethen sie in Verzweiflung. Der Cid kehrte in seinen Garten zurück und ließ die Vorstädte zerstören, sodann schloß er Valencia von allen Seiten ein, und man schlug sich jetzt jeden Tag vor der Stadt. Da Ibn-Ayischah die Rückkehr des Heeres der Murabathin in Aussicht stellte und die Valencianer beschwor, sich nicht zu ergeben, so bat man Ibn-Djahháf, wieder eine Besatzung der

Murabathin in die Stadt zu nehmen, wozu dieser aber wenig Lust hatte. Zu Valencia war der Preis der Lebensmittel indessen aufs höchste gestiegen, während den Belagerern nichts mangelte. Der Cid hatte die Felder umher bebauen lassen; Al-Koudia war zu einer Stadt geworden, zu deren wohlbesetztem Markte man von allen Seiten strömte. Die Befehlshaber der umliegenden festen Plätze baten den Cid um seinen Schutz, welchen dieser unter der Bedingung gewährte, daß sie ihm Schützen und Fußvolk zur Belagerung stellten. In der Stadt hatte in der letzten Zeit die Familie der Benou-Táhirs geherrscht und Ibn-Djahháf war ganz zurückgetreten; letzterer aber wußte die immer dringendere Noth des um Befreiung aus seinem Elend flehenden Volkes so zu benutzen, daß er von neuem zum Befehlshaber der Stadt ausgerufen wurde. Der Cid erhielt wieder den gewohnten Tribut, wogegen er die Stadt nicht beunruhigen wollte. Da man auf dessen Forderung, die Benou-Táhirs aus der Stadt zu entfernen, nicht eingehn wollte, so bemächtigte sich Ibn-Djahháf derselben in einer Nacht (spätestens in der ersten Hälfte des März 1094) durch einen Handstreich und lieferte sie dem Cid aus, der sich eben zu Al-Koudia befand. Doch auf seine Weigerung, ihm seinen eigenen Sohn als Geißel zu stellen, kündigte der Cid ihm seinen Schutz unter gewaltigen Drohungen auf, während er die Benou-Táhirs auf das freundlichste behandelte und ihnen seinen Beistand zusicherte.

Von jetzt an herrschte Ibn-Djahháf in Valencia mit grausamster Gewaltthätigkeit, wodurch die Verzweiflung der Bewohner aufs höchste stieg. Schon begann man Hunde, Katzen und Ratten zu essen, die man zu hohen Preisen bezahlte. Täglich stürzte sich eine Anzahl von Männern, Frauen und Kindern aus der Stadt, die theils getödtet, theils gefangen genommen und verkauft wur-

den. Die Versuche Ibn-Djahhâfs, von Mostaín in Zarag
und von Alfonso in Castilien Hülfe zu erhalten, waren ver
lich; beide hielten ihn mit leeren Versprechungen hin. Alf
hatte erwiedert, er werde ihm Garcia Ordoñez mit vielen R
tern zu Hülfe schicken und bald persönlich nachfolgen, abe
wollte damit nur Zeit gewinnen und dachte gar nicht daran,
Wort zu erfüllen. Mostaín that seine Absicht kund, den Cid
gütigen zu wollen; gelinge dies nicht, so werde er mit ei
großen Heere diesen aus dem Lande treiben; doch sollte I
Djahhâf die Sache ganz geheim halten. Der Versuch des
eine Empörung gegen Ibn-Djahhâf in Valencia selbst zu erre
endete unglücklich. Auch ein gegen die Stadt auf den Rath e
ger reichen Valencianer unternommener Sturm hatte für die
lagerer üble Folgen; der Cid, der sich diesmal hatte täus
lassen, gerieth dabei selbst in Gefahr. Jetzt entschloß er sich
Stadt auszuhungern. Deshalb befahl er allen Valencian
die in seine Gewalt gerathen waren, nach dieser zurückzukeh
und er drohte die Widerspenstigen lebendig zu verbrennen;
selbe Strafe sollte, wie er vor den Mauern der Stadt laut,
man es drinnen vernehmen konnte, verkünden ließ, alle diejen
treffen, die es von jetzt ab wagten, aus der Stadt zu flüch
Da aber noch immer viele Valencianer dieses Verbot nicht a
ten, so ließ er die Betroffenen auf einer allen Valencianern s
baren Höhe verbrennen; an einem Tage traf achtzehn Ung
liche diese schreckliche Strafe; andere ließ er von Hunden
reißen. Der Unwille gegen Ibn-Djahhâf erreichte endlich
höchsten Grad, und da er an jeder Hülfe verzweifeln mußte,
überließ er die Regierung dem Fakih Al-Wattán, der sogleich
dem Cid einen Waffenstillstand unter folgenden Bedingungen
schloß. Die Valencianer schicken Gesandte an Mostaín in Z

goza und Ibn-Ayischah zu Murcia mit der Bitte, ihnen sofort zu Hülfe zu kommen; erscheinen diese nicht binnen vierzehn Tagen, so ergibt sich die Stadt. In dem letztern Falle soll Ibn-Djahháf wieder die Stelle als Richter versehn, sein Leben und sein Gut, auch seine Frauen und Kinder unverletzt bleiben; den Oberbefehl über die Besatzung erhält Musá, welcher nach dem Tode Al-Kádirs, dessen Geschäfte er verwaltet, immer auf der Seite des Cid gestanden, der ihm eine Festung anvertraut hatte; die Besatzung soll aus Mozarabern (Christen, die unter den Arabern lebten) bestehn; der Cid bleibt in Cebolla und verpflichtet sich nichts an den Gesetzen, den Abgaben und dem Gelde zu ändern. Die Abgesandten sollten nur jeder fünfzig Denare mit sich nehmen. Der Cid aber ließ letztere, ehe sie zu Schiffe stiegen, untersuchen und bemächtigte sich der großen Schätze, welche sie mit sich führten, nur ihre fünfzig Denare wurden jedem belassen. Die wirkliche Uebergabe erfolgte am 15. Juni 1094. Wenn die Gesta den Cid Valencia erstürmen lassen, so theilen sie diesen Irrthum mit zwei arabischen Schriftstellern.

Anfangs waren die Mauren mit der Haltung des Cid und dem Betragen seiner Soldaten außerordentlich zufrieden. Das von Ibn-Djahháf ihm angebotene, auf unrechtmäßige Weise erworbene Geld lehnte er ab. Aber die großartigen Versprechungen, die er bald darauf den vornehmsten Valencianern in seinem Garten gab, gingen nicht in Erfüllung, und als diese sich darüber beklagten, nahm er eine ganz andere Sprache an, und verlangte, wenn sie seine Gunst gewinnen wollten, die Auslieferung des Verräthers Ibn-Djahháf. Als sie diesen und seine ganze Familie ihm überliefert, die er sofort, wie auch alle Theilnehmer am Morde Al-Kádirs, ins Gefängniß werfen ließ, redete er sie also an: „Da ihr gethan, was ich verlangt, so fordert von mir,

was ihr wünscht, und ich werde es gewähren, aber unter der Bedingung, daß ich in der Burg von Valencia wohne und meine Christen alle Festungen bewachen." Auch diesem neuen Vertragsbruche mußten sie sich fügen. Ibn-Djahhâf wurde nach Cebolla gebracht und dort fast zu Tode gefoltert; zwei Tage darauf führte man ihn nach Valencia zurück, wo er im Garten des Cid gefangen gehalten wurde. Dieser ließ ihn eigenhändig eine Liste aller seiner Schätze und Besitzthümer aufsetzen und in Gegenwart der Christen und der angesehensten Mauren schwören, daß er weiter nichts besitze; auch erkenne er dem Cid das Recht zu, ihn zu tödten, wenn man noch andere Schätze von ihm auffinden sollte. Aber nicht allein brachte der Cid durch seine Drohungen oder durch das Verlangen, seine Gunst zu gewinnen, die Freunde Ibn-Djahhâfs dahin, die von ihm ihnen anvertrauten Schätze zu entdecken, sondern auch ein Sklave des unglücklichen Mannes verrieth den Ort, wo dieser viel Gold und kostbare Edelsteine verborgen hatte. Die Senatoren von Valencia aber rief der Cid nun auf das Schloß zusammen und redete sie also an: „Ehrenmänner des Senates von Valencia! Ihr wißt, wie sehr ich Eurem König gedient und beigestanden, und wie viel Ungemach ich erduldet, ehe ich diese Stadt gewann. Da nun Gott mich zum Herrn dieser Stadt hat machen wollen, so will ich sie für mich und diejenigen haben, die mir dazu verholfen, unbeschadet der Oberherrlichkeit meines Herrn, des Königs Don Alfonso. Ihr alle seid in meine Gewalt gegeben, so daß ich mit Euch machen kann, was ich will und für gut finde. Ich könnte Euch alles nehmen, was Ihr auf der Welt besitzt, Eure Personen, Eure Kinder, Eure Frauen; aber ich werde es nicht thun. Es gefällt mir und ich bestimme, daß die ehrbaren Männer unter Euch, die, welche sich stets redlich aufgeführt, mit den Ihrigen

ihre Häuser in Valencia bewohnen; aber ich will nicht, daß einer mehr als ein Maulthier und einen Diener besitze, noch daß Ihr Waffen tragt oder besitzt als im Falle der Noth, mit meiner Genehmigung. Alle übrigen sollen die Stadt verlassen und zu Al-Koudia wohnen, wo ich früher gewohnt. Ihr werdet Eure Moscheen zu Valencia haben und draußen in Al-Koudia, Ihr werdet Eure Fakihs (Rechtsgelehrte) haben und unter Euren Gesetzen leben; Ihr werdet Eure von mir eingesetzten Alkaiden (Vögte) und Eure Alguazils (Vorsteher der Rechtspflege) haben; Ihr werdet Euer Eigenthum besitzen: aber Ihr werdet mir das Recht des Herrn über alle Einkünfte geben, die Rechtspflege wird mir angehören und ich werde Geld schlagen. Diejenigen, welche unter meiner Herrschaft bleiben wollen, mögen bleiben; diejenigen, welche nicht wollen, mögen mit gutem Glücke weggehn, aber ohne irgend etwas mitzunehmen; ich werde ihnen sicheres Geleit geben." Die Valencianer mußten sich fügen. Die Zahl der Auswandernden war so groß, daß der Zug derselben zwei Tage ununterbrochen dauerte; zum Ersatz der Scheidenden traten die Christen von Al-Koudia ein. Den Ibn-Djahháf aber ließ der Cid in eine Grube stellen, so daß bloß Kopf und Hände heraus standen, und dann einen rund herum angehäuften Scheiterhaufen anzünden. Auch seine Frau und Kinder*) sollten verbrannt werden; er ließ sich aber endlich durch den allgemeinen Unwillen der Christen und

---

*) Ibn-Bassám nennt die Frau und Töchter und läßt nur einen von der Seite des Cid für die Frauen flehn. Dagegen berichtet Ibno-'l-Abbár, der Richter sei von seinen Verwandten und Freunden umgeben gewesen (früher hatte er gesagt, alle, die bei ihm gewohnt, und seine Verwandten habe der Cid eingekerkert); der Cid habe diese alle verbrennen lassen wollen, sei aber durch die Bitten der Muselmanen und Christen, doch der Kinder und Sklaven zu schonen, davon abgebracht worden.

Mauren bestimmen, davon abzustehn. Diese Rache traf den Ibn-Djahháf im Mai oder Juni des Jahres 1095. Auch den Dichter und Gelehrten Abu-Djafar von Valencia ließ der Cid, wir wissen nicht weshalb, verbrennen. Sein Versuch, nach der Einnahme der Stadt dem König Alfonso sich zu nähern, ist wohl nur eine Zuthat der Sage.

Bald darauf nahte ein großes Heer der Murabathins der Stadt. Am elften Tag der Belagerung machte der Cid einen Ausfall und schlug die Feinde in die Flucht. So berichten die Gesta. Ibn-Bassám sagt von Yusof, er habe an nichts gedacht, von nichts geschrieben und gesprochen als von der Wiedereroberung Valencias. „Er schickte gegen sie zahlreiche Truppen, verwandte viel Geld, legte seine Schlingen und ließ es durch seine Krieger angreifen. Das Glück seiner Waffen wechselte; bald erklärte sich der Sieg für den Feind, bald für die Heere des Emirs der Muselmanen." An dem Kampfe zwischen König Pedro von Aragon, der im Jahre 1094 seinem Vater gefolgt war, und Mostaín konnte sich der Cid nicht betheiligen. Pedro hatte die Belagerung der Festung Hueska, vor welcher sein Vater gefallen war, nicht aufgegeben. Mostaín rief Alfonso zu Hülfe, der ihm ein großes Heer unter Garcia Ordoñez sandte. Pedro gewann über die vereinigten Heere Mostaíns und Alfonsos bei Alcoraz am 18. November 1096 einen glänzenden Sieg. Sieben Tage später ergab sich Hueska. Die Aragonier aber drangen nun in Pedro, mit dem Cid ein Schutz- und Trutzbündniß zu schließen, worauf dieser gern einging. Pedro führte sein Heer auf Valencia zu und traf mit dem Cid in Peñacatel zusammen, wo sie Lebensmittel anzuhäufen gedachten. Bei Xativa begegnete ihnen das murabathinische Heer von 30,000 Mann, welches zunächst den Angriff vermied, sich aber dann von einem in der Nähe gelegenen

langen Bergrücken auf die Verbündeten stürzte, welche zu gleicher Zeit von der Flotte aus beschossen wurden. Den Muth der über diesen doppelten Angriff bestürzten Christen wußte der Cid zu beleben, indem er mit Siegesgewißheit durch die Reihen sprengte. Die Feinde wurden geworfen und flohen zu den Schiffen; das reiche Lager fiel in die Hände der Sieger, welche nach Valencia zurückkehrten. Wenige Tage später zogen sie gegen die Festung Monte-Ornes, die sich gegen Pedro empört hatte, und zwangen sie zur Uebergabe. Der König von Aragon kehrte nun in sein Land zurück. Der Cid aber, von dessen Annäherung an Alfonso auch nicht die geringste geschichtliche Spur sich nachweisen läßt, belagerte zunächst Almenara, das sich nach drei Monaten ergab, worauf er sich ganz unerwartet gegen Murviédro wandte, dessen Wesir Ibn-Razin nicht im Stande war, seiner bedrängten Stadt zu Hülfe zu eilen. Die Belagerten baten um eine Frist von dreißig Tagen; sei bis dahin keine Hülfe erschienen, so wollten sie die Stadt übergeben. Ihre Versuche, von Alfonso, Mostaín und den Murabathins Hülfe zu erlangen, waren vergeblich. Der junge Graf Berenguer von Barcelona glaubte durch die Belagerung von Oropeza Murviédros Lage erleichtern zu können, aber auf die Nachricht vom Anrücken des Cid zog er sich rasch zurück. Noch zweimal verlängerte der Cid die gestellte Frist, gestattete auch, daß sie ihre Frauen, Kinder und ihre Besitzthümer wegschafften. Am Johannistage, den 24. Juni 1098, zog er in Murviédro ein. Mehrere Mauren waren in der Stadt zurückgeblieben. Diesen gebot er am dritten Tage, ihm alle Schätze zu geben, welche sie durch die ausgewanderten Einwohner hatten in Sicherheit bringen lassen, und alles Geld, was sie den Murabathins geboten; weigerten sie sich dessen, so werde er sie gefangen nehmen und in Ketten werfen. Die Gesta selbst gestehen,

daß der Cid hier sein Wort gebrochen, und wenn Dozy meint, diesem geschehe, wenn man den Wortlaut berücksichtige, damit Unrecht, so gründet er sich hier eben auf den nicht ganz klaren Ausdruck; nur diesen, nicht eine ungegründete Beschuldigung, wird man den Gesta vorwerfen dürfen. Der Sohn des Cid soll gegen die Mauren bei Consuegra gefallen sein; in Urkunden werden Nachkommen desselben erwähnt, die in Palencia wohnten.

Ueber den Tod des Cid lesen wir im Kitabo='l=iktisá: „Mohammed=Ibn=Ayischah (der Befehlshaber der Murabathins) griff Alvar Fañez in der Nähe von Cuenca an, schlug ihn und erbeutete sein Lager. Darauf zog er gegen Alcira, da er Kunde erhielt, der Feind wolle sich desselben bemächtigen. Er begegnete einem Theile des Heeres des Campeador, griff ihn an und tödtete eine große Anzahl derselben. Als die wenigen entkommenen Soldaten beim Campeador ankamen, starb er vor Kummer.“ Ibn=Bassám bemerkt, daß er eines natürlichen Todes verschieden. Es war im Jahre 1099, nach den Gesta im Juli. Selbst der eben genannte Ibn=Bassám kann nicht umhin, des castilischen Helden mit allen möglichen Ehren zu gedenken, wenn er ihm auch nach der Sitte seines Volkes immer fluchen muß. „Jemand hat mir erzählt“, bemerkt er, „daß er ihn in einem Augenblick, wo seine Wünsche sehr lebhaft und seine Habgier am höchsten war, habe äußern hören: „Unter einem Rodrigo ward diese Halbinsel erobert, aber ein anderer Rodrigo wird sie befreien.“ Dieses Wort erfüllte die Herzen mit Furcht und ließ die Leute glauben, was sie in Furcht und Angst setzte. Dennoch war dieser Mann, die Geißel seiner Zeit, durch seinen Trieb nach Ruhm, durch die kluge Stärke seines Charakters und seinen Heldenmuth eines der Wunder des Herrn. Der Sieg folgte immer seinem Banner; er triumphirte über die Barbarenfürsten; zu

mehrern malen schlug er ihre Führer, wie Garcia, den man spöttisch das Schiefmaul nannte, den Grafen von Barcelona und den Sohn des Ramiro (den König von Aragon); er trieb ihre Heere in die Flucht und vernichtete mit seinen wenigen Kriegern ihre zahlreichen Soldaten. Man beschäftigte sich in seiner Gegenwart mit Büchern, so erzählt man, und man las die Thaten der Araber; und wenn er zu den Großthaten des Al-Mohallab*) kam, gerieth er in Begeisterung und zeigte sich von Bewunderung für diesen Helden erfüllt."

Nach dem Tode des Cid hielt, wie die Gesta berichten, seine Gattin die Stadt gegen die Murabathins, unter dem Oberbefehl von Abu-Mohammed-Mazdali, der sie im Oktober 1101 mit einem zahlreichen Heere belagerte. Sieben Monate hatte sie sich gehalten, als sie Alfonso durch den Bischof Geronimo bitten ließ, ihr zu Hülfe zu eilen. Dieser kam auch mit seinem Heere und rückte in die Stadt ein, aber sie lag zu weit von Castilien entfernt, als daß er sie zu halten vermocht hätte. Mit seinem ganzen Heere verließ er am 5. Mai 1102 Valencia, nachdem er es den Flammen überliefert; Ximena nahm die Leiche des Cid mit sich, die im Kloster San Pedro de Cardeña ihre Ruhestätte fand. An diesen Punkt knüpfte die Legende an, die bald von Wundern zu berichten und die Heiligen in sein Leben zu verflechten wußte. Von Cids Töchtern heiratete Christina den In-

---

*) Dieser Al-Mohallab führte den Beinamen des Lügners. „Du wärest der edelste Held", singt von ihm ein arabischer Dichter, „hättest du die Gewohnheit, die Wahrheit zu sagen." Dagegen rühmen andere ihn als guten Gottesgelehrten, da er das Wort des Propheten kenne, wonach unter den drei erlaubten Lügen auch die aufschneiderische Drohung des Kriegers zur Kriegszeit sich befindet. Sagt ja der Araber: „Bekriegen ist betrügen."

fanten Ramiro von Navarra, dessen Sohn als Garcia IV. den Thron bestieg. Maria vermählte sich mit Berenguer von Barcelona, dem letzten Verbündeten des Cid. Garcias Tochter Blanka ward 1151 dem Infanten Sancho von Castilien angetraut, der nur ein Jahr als Sancho III. regierte. Die Sage gibt den Töchtern Cids ganz andere Namen, und läßt sie zuerst nach des Königs Willen mit den Infanten von Carrion sich vermählen.

Der geschichtliche Rodrigo ist ein tüchtiger spanischer Häuptling, der, vom König in die Verbannung geschickt, durch eigene Kraft, Muth und Beharrlichkeit sich eine selbstständige Macht schafft, den Mauren furchtbar wird und, was der König von Castilien, selbst im Bunde mit den Pisanern und Genuesen, nicht vermocht, den Ungläubigen Valencia abzwingt, auch vieler anderer Orte sich bemächtigt. Er ist nichts weniger als ein eigentlicher Glaubensheld, aber von echt vaterländischen Gefühlen erfüllt, wenn er auch freilich nicht umhin kann, sich mit mohammedanischen Fürsten zu verbinden; gegen die Ehre der spanischen Nation ist er nichts weniger als gleichgültig, wie wir ja hören, daß er hoffte, die kleinen maurischen Fürsten sich einander aufreiben zu lassen, und Ibn-Bassám ihm die Befreiung Spaniens von den Fremden als höchsten Wunsch zuschreibt. Was ihn außer seinem heldenmüthigen Kampfe gegen die Murabathins besonders dem Spanier empfahl, das war gerade die ungerechte Behandlung, die er von Seiten des Königs erfuhr. Daß er, der Unterdrückte, der in höchstes Elend von dem Könige versetzte Held, sich durch eigene Kraft emporhebt und den Mauren mehr Abbruch thut als Castiliens König selbst, das zog den Spanier um so mehr an, als schon in frühester Zeit im spanischen Volke ein tiefwurzelnder Haß gegen das Königthum sich zeigt, dem man jede Treulosigkeit, jeden feigen Uebermuth, jedes Verbrechen zuschreiben zu dürfen

glaubte. Gerade die beiden Stände, an welche sich die umherziehenden Sänger (juglares) besonders wandten, die Vornehmen und die Bauern, hatten nach den in Spanien zu Tage tretenden Verhältnissen besondern Grund, dem Königthum zu grollen, und so ist es kein Zufall, daß diese von Schloß zu Schloß, von Dorf zu Dorf wandernden Sänger vor allen solche Helden sich wählten, welche mit dem übermüthigen König zerfallen waren und, ihm trotzend, sich ihr eigen Schicksal schufen, neben dem Cid Bernardo del Carpio und Fernan Gonzalez.

II. Das Heldenlied und die Romanzen vom Cid.

Das Heldenlied vom Cid, das sogenannte Poema del Cid, beabsichtigte keineswegs, wie der ausgezeichnete Kenner der spanischen Literatur F. Wolf behauptete, den Ruhm und die Ehre des Geschlechts des Cid aus der von seinen Feinden und Neidern beabsichtigten Demüthigung um so glänzender hervorgehn zu lassen, da sogar Königssöhne sich zuletzt um seine Verwandtschaft bewarben, vielmehr will es uns im Cid das Muster eines vollkommenen Ritters darstellen, wie sich dies schon in der häufig wiederkehrenden Bezeichnung ausspricht, „der zu guter Stunde geboren ward", „der zu guter Stunde sich mit dem Schwert umgürtete", woneben sein starker, von keiner Hand noch entehrter Bart hervortritt, so daß seine Gattin ihn gar anredet: „Cid, du so vollkommener Bart". Männlicher Muth und unüberwindliche Ritterstärke, Ehrenhaftigkeit, anhänglichste Lehnstreue, die uns fast alles Maß zu überschreiten scheint, frommes Gottvertrauen und innigste Familienliebe bilden die Hauptzüge dieses echtspanischen Ritters, der gerade dadurch so groß erscheint, daß er trotz der allerbedrängtesten Verhältnisse, wo so leicht die Leidenschaft auf Irrwege führt, unerschütterlich in allen diesen vielgeprüften Tugenden feststeht. Er ist der wahre Lehnsmann,

der auch einem schlechten, ihn ins Elend treibenden König die Treue wahrt, ein Gegensatz, der besonders in den Worten hervortritt, welche die Männer und Frauen dem Scheidenden zurufen: „O hätte der gute Lehnsmann doch auch einen guten Herrn!" Der Cid ist gerade der glänzendste Beweis, wohin diese wahren Rittertugenden zu führen vermögen, da er von unbedeutender Herkunft sich nicht allein zum mächtigsten Helden, sondern auch zu fast königlichem Rang emporschwingt. Der geschichtliche Cid erscheint hier schon bedeutend verfeinert, woran wohl der Dichter selbst, in welchem ein Geistlicher schwer zu verkennen ist, einen nicht unbedeutenden Antheil haben möchte.

Der Anfang des Gedichtes ist verloren gegangen, da die ersten Blätter, wie auch in der Mitte eines, in der einzigen erhaltenen Handschrift ausgeschnitten sind. Von der Geschichte selbst haben wir schwerlich etwas verloren; es war wohl nur die Einleitung, die vielleicht wegen einiger mißliebigen, etwa gegen das Königthum gerichteten Aeußerungen beseitigt ward. Gleich am Anfange sehen wir den Helden mit schwerem Herzen unter bösen Zeichen von seiner verödeten Burg Bivar scheiden. Von der Ursache der Ungnade des Königs vernehmen wir nur, daß „böse Plauderer" ihn vertrieben; nicht einmal der Ort, wo des Königs Zorn ihn getroffen, wird angegeben. Am Hofe zu Burgos kann es nicht geschehen sein. Von Burgos, wo er unter guten Zeichen mit sechzig ihm treugebliebenen Rittern einzieht, muß er gleich weg; denn der König hat auf das strengste verboten, ihn aufzunehmen (sein eigenes Haus findet er verschlossen) und ihm Lebensmittel zu reichen. Zum andern Thore von Burgos reitet er deshalb heraus und verrichtet bei Santa-Maria seine Andacht; denn als frommer Christ soll der Cid sich überall bewähren. In seiner argen Noth nimmt sich der gute Burgalese Martin Antolinez

seiner an, der ihm und den Seinen Brod und Wein bringt, und den Auftrag ausführt, ihm von den Juden 600 Mark auf zwei mit Sand gefüllte Kisten zu verschaffen. Der Trug ist dem Cid um so weniger anstößig, als er fest überzeugt ist, den Juden ihr Geld bald reichlich wiederzuerstatten. Martin Antolinez aber, in welchem sich die treue Liebe der Burgalesen bezeichnend ausprägt, muß mit ihm ziehen und die Seinigen verlassen, da ihn wegen der Bewirthung des mit seiner Schar vor Burgos am Flusse Arlanzon gelagerten Cid die schwerste Strafe treffen würde. Mit frommem Gebete an die Himmelskönigin, die bei Tag und bei Nacht seine Zuflucht sei, verläßt der Cid Santa-Maria, um sich nach dem nahen Kloster San-Pedro de Cardeña zu wenden, wo sein Weib mit den Töchtern seiner wartet. Einen Sohn hat Cid hier nicht, dagegen tritt der niedere Bürger als erwünschter Freund in der Noth ihm zur Seite. Bei dem Abschied von Ximena und den Töchtern bewährt sich der Cid, der laut seufzt und heftig weint, als liebevoller Gatte und Vater, aber auch als guter Christ, der nicht scheidet, ohne vorher der Messe der heiligen Dreifaltigkeit beigewohnt zu haben. Freilich bleibt die dringlichste Fürbitte an den König der Könige und San-Pedro der Ximena aufbehalten. Zu San-Pedro hat sich aber auch noch eine große Schar Ritter bei ihm eingefunden, bereit, ihr Leben für ihn zu lassen. Der Cid fleht Gott, daß er vor seinem Ende noch etwas Gutes ausrichten möge, um seinen Mannen dasjenige, was sie seinetwegen verlassen, doppelt zu ersetzen.

Der eingeschlagene Weg wird genau beschrieben, wobei der Dichter sich alles dichterischen Schmuckes enthält. Zu Figuerola erscheint ihm der Erzengel Michael, der Schützer der Helden. Der Cid zieht nicht, wie der geschichtliche that, nach Zaragoza, sondern macht auf eigene Hand Eroberungen im Maurenlande,

wobei ihm Alvar Fañez Minaya, der in der Sage als beständiger Kampfgenosse des Helden erscheint, treu zur Seite steht. Der wirkliche Alvar Fañez, den wir als einen der bei Alfonso besonders beliebten Großen und als den bedeutendsten Feldherrn desselben finden, hat den Cid nie bei seinen auf eigene Hand unternommenen Zügen begleitet. Das Wahre an der Sache ist, daß er, wie der Cid, gegen die Ungläubigen kämpfte, und sich ihnen furchtbar machte. Die Gesta gedenken seiner nicht. Von der reichen Beute, die in Folge der Thaten dieses „kühnen Speers" gemacht wird, will der Cid ihm den fünften Theil geben. Castejon wird erstürmt und die Beute getheilt, wovon der Cid, wie immer, ein Fünftel erhält. Da König Alfonso herannaht, ihm seine Eroberungen abzunehmen, so zieht der Cid, als treuer Lehnsmann, gleich weiter, weil er mit seinem Herrn nicht streiten mag. Am Salon bezieht er ein Lager, um die benachbarten Maurenstädte sich zuzueignen. Alcocer nimmt er mit List. Da wenden sich die geängsteten Mauren an den König Tanie zu Valencia, der drei Maurenkönige gegen ihn absendet, die ihn lebendig vor ihn bringen sollen. Nach mehrmonatlicher Belagerung macht die aus 600 Mann bestehende Besatzung einen Ausfall, wobei der Cid dem tapfern Pero Bermuez*) das Banner übergibt. Dreitausend Mauren bleiben auf dem Kampfplatz; zwei Könige werden verwundet. Der Cid sendet durch Alvar Fañez dreißig wohlgesattelte, gut aufgezäumte Rosse dem König Alfonso zum Geschenk; auch an seine Gattin und Töchter läßt

---

*) Oder Pero Mudo (der Stumme, wegen seiner beschwerlichen Sprache), Pedro Bermudez, der Sage nach ein Sohn eines Bruders des Cid und einer Bäuerin. Eine höchst bezeichnende Sage über die Art, wie der Cid ihm sein Banner übergibt, hat die Crónica rimada erhalten.

er ihn einen Theil der Beute bringen und Geld für tausend in Burgos zu lesende Messen. Alcocer verkauft er an die Mauren von Calatayud; als er abzieht, segnen ihn die Bewohner für seine Wohlthaten. Alfonso freut sich, daß der Cid den Mauren so reiche Beute abgenommen, und er stellt den Castilianern frei, zu ihm zu ziehen, doch will er noch immer nichts vom Cid wissen.

Auf seinen weitern Zügen tritt ihm Graf Berenguer von Barcelona, der mit den Mauren im Bunde steht, bei Tebar el Pinar entgegen. Der Cid besiegt ihn und erbeutet sein Schwert Colada*), das mehr als tausend Mark Silber werth ist; ihn selbst nimmt er gefangen, und entläßt ihn nach drei Tagen, nachdem er sich endlich dazu verstanden, trotz des Aergers, von solchen „Lumpenhunden" besiegt zu sein, von den vorgesetzten Speisen zu essen. Unser Lied läßt den Cid vor der Schlacht den Versuch machen, den Berenguer vom Kampf abzuhalten. Darauf wendet er sich mit seinen Mannen gegen Süden und das Meer, wo er im Laufe dreier Jahre viele Eroberungen macht. Die Valencianer, denen er in jedem Jahre ihr Getreide raubt, rüsten sich gegen ihn; er sammelt Truppen in Aragon, Navarra und Castilien, und belagert Valencia neun Monate lang. Bei der Beutetheilung der Stadt fallen dem Geringsten hundert Mark zu; die Zahl seiner Mannen ist auf 3600 gestiegen. „Mit weit wenigern rückten wir von Bivar!" ruft er aus. Von neuem sendet er jetzt den Alvar Fañez zum König Alfonso, diesmal mit hundert Pferden; er soll seinem „angestammten Herrn" die Hand küssen und ihn bitten, ihm Weib und Kind verabfolgen zu lassen.

*) Man zeigt dieses Schwert, wie auch die Tizona, noch in der Rüstkammer zu Madrid.

Hierbei verweist der König dem Grafen Garcia-Ordoñez seine verkleinernden Reden über den Cid mit den Worten: „In jeder Weise dient er mir besser als Ihr." Er sendet diesem seine Gattin und Töchter unter anständigem Geleit und versichert ihn von neuem seiner Gnade. Dem Abte von San-Pedro de Cardeña schickt der Cid tausend Mark Silber. In Valencia setzt er den Bischof Geronimo ein, der aus dem Orient zu ihm kam, „mächtig zu Fuß und zu Pferd". Wir fanden diesen ersten Bischof von Valencia, der nach besser beglaubigten Nachrichten aus Perigord stammte, bereits in den Gesta. Des Cid Gattin und Töchter ziehen festlich in Valencia ein; dieser selbst reitet auf seinem Rosse Babieca ihnen entgegen und führt sie in das Haus, in das „Erbe" ein, das er ihnen erworben. Als Jussuf (Yusof) mit 50,000 Mann gegen Valencia zieht, gerathen die Frauen in Furcht. Doch der Cid greift an seinen Bart und beruhigt sie durch die Versicherung, vor vierzehn Tagen werde man jene Trommeln, welche sie jetzt in solche Angst versetzten, ihnen zu Füßen legen. Bei seinen Ausfällen, bei denen auch Geronimo mit geistlichem Beistande half, that er Wunder der Tapferkeit; von Jussufs 50,000 Mann entkamen nur 104; aus der unermeßlichen Beute fielen ihm allein 1500 Pferde zu. Alvar Fañez, dem er von seinem Theile doppelt so viel geben will, als er verlangt, und Pero Bermuez werden an den König Alfonso gesandt, dem sie zweihundert Pferde überbringen und auch als Lehnsherrn in seinem Namen huldigen sollen. Alfonso nimmt sie ehrenvoll auf, aber ein „böser Feind", Graf Garcia-Ordoñez, brütet Ingrimm gegen den Cid. Hier wird nun die Geschichte der Vermählung von Cids Töchtern Elvira und Sol mit den Infanten von Carrion eingeleitet, mit Ferran und Diego Gonzalez, aus dem Geschlechte der Vani-Gomez, „woraus Grafen von Werth und Stärke

hervorgegangen". Banou Gomez, die Grafen Gomez, finden wir von dem arabischen Geschichtschreiber Ibn-Khaldoun genannt als Verwalter des Landes zwischen Zamora und Castilien, dessen Hauptstadt Santa Maria, früher Carrion genannt. Die Grafen Diego und Fernan Gomez, von denen der letztere 1083 starb, können hier ebenso wenig in Betracht kommen als der Romanzenheld Fernan Gonzalez, dem in einer Romanze der König unter andern Städten auch Carrion verspricht. Auch die Nachkommen der Infantin Christina und des Infanten Ordoño hießen von ihren Besitzungen im Gebiete von Carrion Infanten von Carrion. Der Sage schmolz das edle Geschlecht der Gomez als Verwalter von Carrion mit jenen Infanten zusammen, die Namen Ferran und Diego Gonzalez aber sind willkürlich gewählt. Diese Infanten sollten im Gegensatz zu dem durch tüchtige Kraft sich auszeichnenden Adel unwürdige, feige und habsüchtige Nachkommen edlen Blutes darstellen, die vom Könige nur ihres Adels wegen, und weil sie ihm zu schmeicheln wissen, geehrt werden.

Die Infanten werden durch die Macht und den Ruhm des Cid angelockt, beim König um dessen Töchter zu werben, und dieser läßt sich, nachdem er „eine lange Stunde sich bedacht", dazu bestimmen, dem Cid, dem er durch seine Gesandten seine volle Gnade zusichert und seinen Besuch in Aussicht stellt, diese Ehe als eine vortheilhafte und ehrenvolle zu empfehlen. Obgleich dem Cid die Heirat mit den freilich mächtigen und viel bei Hofe vermögenden Grafen nicht gefällt, so will er sich doch dem Rathe des Königs fügen, welcher mehr gelte als er. Zur nähern Besprechung wird eine Zusammenkunft mit Alfonso und den Infanten verabredet. Der Cid fällt dem König zu Füßen und bittet flehentlich um die Gewährung seiner Gnade. Alle werden durch die demüthige Unterwerfung und die liebevolle Verehrung des Helden,

dem Alfonso so viel Ungemach bereitet hat, höchlich erfreut, nur seine Todfeinde Alvar Diaz und Garcia-Ordoñez grollen. Der König, dessen Gast der Cid sein muß, hält am folgenden Tage für die Infanten um die Töchter an, und dieser überläßt sie ganz dem Willen des Königs, indem er nur bei sich denkt, die Paare paßten nicht zusammen. Nachdem der König selbst die Verlobung vorgenommen, wobei er einen Theil der Aussteuer übernimmt, stellt der Cid zu Valencia die Infanten seinen Töchtern als ihre Verlobten im Namen des Königs vor. Die Hochzeit der Infanten, die sich auf der Rennbahn als gute Reiter bewähren, wird festlich begangen. Zwei Jahre leben sie vergnügt in Valencia mit ihren Gattinnen, denen sie alle Liebe bezeigen.

Der zweite Gesang beginnt mit der Geschichte der Flucht der Infanten vor dem Löwen, welche am Hofe gegen diese den bittersten Spott hervorruft. Obgleich der Cid alle Spottreden darüber verbieten läßt, fühlen die Infanten sich beleidigt. Da erscheint vor Valencia der jenseit des Meeres wohnende maurische König Bucar mit 15000 Zelten. Die Infanten ängstigen sich vor den Mauren, scheuen sich aber doch zu Valencia zurückzubleiben, was der Cid ihnen anbietet. Vor dem Auszug liest der Bischof die Dreifaltigkeitsmesse; Cid selbst eilt mit in den Kampf und erschlägt viele Mauren. Die Christen siegen und verfolgen die Mauren sieben Meilen weit. Der Cid erreicht den König Bucar, welcher der sichern Schnelligkeit seines Rosses vertraut, drei Klafter vom Meere und spaltet ihn mit seiner Colada bis zum Gürtel. Dessen Schwert Tizon (Feuerbrand), tausend Mark Gold werth, wird ihm zu Theil. Auch Alvar Fañez verrichtet Wunderthaten; an seinem Ellenbogen rinnt das Blut von zwanzig erlegten Mauren herab. Er und Cid spotten über die Tapferkeit der Infanten. Während der Kampfspiele zur Feier des Sieges

werden diese geflissentlich vernachlässigt. Bei diesem großen Siege schwebte wohl die Schlacht bei Salatrices vor, welche sieben Jahre nach dem Tode des Cid fällt. Das Heer der Murabathin wurde damals von Abu='t=Tahir=Temim geführt. Alvar Fañez und der Bischof Pedro von Leon zeichneten sich besonders im Kampfe aus, wogegen Garcia=Ordoñez und seine Neffen, die Grafen von Carrion, sich feige zeigten. „Gott sei Dank", rief Alfonso, als er des Bischofs Chorhemd mit Blut befleckt sah, „daß die Geistlichen thun, was die Ritter thun sollten, und die Ritter Geistliche geworden sind für meine Sünden." Garcia=Ordoñez fühlte sich durch Alfonsos Kälte so verletzt, daß er zu den Mauren überging.

Die bübische Rache, welche die Grafen Carrion an ihren Gattinnen nehmen, wird vom Heldenlied ausführlich beschrieben. Auf dem Wege wollen sie sich auch durch feigen Mord der Schätze des Mauren Abengalvon bemächtigen, welcher sie als Schwiegersöhne des ihm befreundeten Cid gastlich aufnimmt. Als drauf Cid von dieser Mißhandlung der durch seinen Vetter Felez Muñoz geretteten Töchter vernimmt, sinnt er eine lange Weile, erhebt dann die Hand und spricht, indem er seinen Bart anfaßt: „Dank sei Christus, dem Herrn der Welt! Da solche Ehre die Infanten von Carrion mir angethan haben, so sollen sie bei meinem Barte, den noch niemand ausriß, sich dessen nicht freuen denn meine Töchter will ich wohl verheiraten." Der Cid läßt die Infanten dieser Schandthat wegen bei Alfonso verklagen und eine Reichsversammlung zur Aburtheilung beantragen. Diese wird nach Toledo berufen. Ehe der Cid sich zu derselben begibt, betet er zu San Servan in der Nacht vor dem beleuchteten Altar zu Gott. Am Morgen hört er andächtig die Messe. Von den Infanten fordert er seine ihnen geschenkten Schwerter Tizon und Colada zurück, welche die Richter ihm zuerkennen, und jene

gern herausgeben, in der frohen Hoffnung, der Cid werde sich damit beruhigen. Dieser aber verlangt nun weiter die Rückgabe des ihnen zur Aussteuer gegebenen Geldes, und erst als auch dieser Punkt berichtigt ist, besteht er darauf, daß sie im Zweikampf ihm zu Recht stehen. Graf Garcia schmäht auf den Bart, den der Cid vor dem versammelten Hofe trage, und auf dessen Töchter, welche die hochadligen Infanten nicht zu Kebsweibern haben möchten. Der Cid aber nimmt sich seines Bartes an, den er dabei anfaßt. „Dank sei Gott! deshalb ist er so lang, weil er mit Lust gepflegt ward. Noch kein vom Weibe Geborener hat ihn mir berührt, kein Christen- oder Maurensohn gerauft, wie ich Euch that im Schlosse zu Cabra, da ich Cabra nahm und Euch beim Barte; da war kein Bube, der nicht seine Handvoll Euch ausraufte." Die Gesta berichten, wie wir oben erwähnten, von Cids Siege über den König von Granada, wobei er Garcia-Ordoñez gefangen genommen haben soll; die Schlacht erfolgte zwischen Lucena und Cabra, wo noch der Name des **Steins des Cid** sich erhalten hat. Den schlechten Entschuldigungen der beiden Beklagten, welche Töchter von Edelleuten ihrer unwürdig halten, treten Pero Bermuez und Martin Antolinez mit scharfer Hervorhebung der Feigheit und Nichtswürdigkeit der Infanten entgegen. Dann aber kommt Asur Gonzalez, der so einfältige wie hochmüthige Oheim dieser, der auf Cids Abkunft spottet. „Wer bringt uns Neuigkeiten von meinem Cid (mio Cid) von Bivar?" spricht er. „Er ging nach Riodovir, um die Mühlen zu besorgen und das Mahlgeld zu erheben. Wer hieß ihn sich mit denen von Carrion verschwägern?".*) Hier wird also der Cid als Sohn eines Müllers, wie Karl der Große in den Romandichtungen,

*) Hieraus schöpfte der Dichter von Romanze 126 (127. 176).

gedacht. In einer alten Romanze (119. 167) nennen ihn die Infanten selbst Sohn eines Bauern, und in der Crónica rimada läßt der Cid dem Grafen von Savoyen spottend erwiedern, er sei der Sohn eines Tuchhändlers von Rua, der ihm nur zwei Stücke Tuch hinterlassen habe. Nachdem noch Muño Gustioz gegen Asur Gonzalez aufgetreten und mit edlen Worten zum Zweikampf aufgefordert, will der König keinen weitern Aufschub. Da treten zwei Abgeordnete der Infanten von Navarra und Aragon als Bewerber um Cids Töchter auf. Der König, dem dieser die Sache überläßt, gibt seine Genehmigung. Alvar Fañez erhebt sich nun und spottet der Infanten, daß sie jetzt des Cid Töchter als ihre Gebieterinnen, wie es sich gebühre, verehren müssen. Gomez Pelayet erwiedert ihm, aber der König macht dem Wortwechsel ein Ende und bestimmt den Kampf auf den andern Tag. Doch erhalten die Infanten Aufschub, weil sie ohne Waffen und Pferde seien, ja Carrion wird zum Kampfplatz bestimmt. An dem festgesetzten Tage erscheinen beide Parteien, die Infanten mit vieler Begleitung, nicht ohne die Absicht, ihre Gegner durch Verrath wegzuschaffen. Vergebens wollen sie den Rittern des Cid den Gebrauch des Tizon und der Colada verwehren; diese aber machen den König auf die große Anzahl von Mannen aufmerksam, welche die Gegner begleiten, worauf Alfonso jede Betheiligung derselben untersagt. Pero Bermuez stößt dem Ferran Gonzalez die Lanze durch den Brustharnisch, so daß er vom Pferde stürzt; als er das gegen ihn erhobene Schwert Tizon erkennt, ruft er: „Ich bin besiegt!“ Martin Antolinez und Diego Gonzalez brechen dann die Lanzen gegeneinander, worauf ersterer mit dem Schwert Colada einen guten Hieb auf diesen führt, dem andere folgen, bis Diego vor ihnen über die Schranken flieht. Muño Gustioz treibt dem Asur Gonzalez den Speer durch

den Leib, so daß dieser an der andern Seite hervordringt, hebt ihn damit aus dem Sattel und zieht den sammt dem Fähnlein gerötheten Schaft heraus. Als er ihm darauf den Todesstoß geben will, fleht er um sein Leben. Der König läßt die Sieger, um sie gegen Nachstellung zu sichern, Nachts abziehen, und er betreibt die Hochzeiten zu Navarra und Aragon. „Die ersten Hochzeiten waren großartig, aber diese sind besser", heißt es zum Schlusse; „zu größerer Ehre vermählte er sie als das erstemal. Sehet, wie er zunimmt, der zu guter Stunde geboren ward, da seine Töchter von Navarra und Aragon Gebieterinnen sind. Heute sind die Könige von Spanien seine Verwandten. Allen wird Ehre durch den, der zu guter Stunde geboren ward. Am Pfingsttag*) ist er aus diesem Leben geschieden. Durch Christus werde ihm Vergebung zu Theil; also geschehe auch uns, Gerechten wie Sündern. Das ist die Meldung von meinem Cid Campeador."

Längst hatte sich die Romanzendichtung des Helden von Bivar bemächtigt, seine Geschichte durch die mannigfaltigsten Umgestaltungen und Zuthaten ausgeschmückt, ehe das eben in kurzem Auszuge mitgetheilte Heldenlied gedichtet ward. Die ältesten Romanzen, in welchen sich der Charakter des geschichtlichen Cid, als des auf eigene Hand die Mauren bekriegenden, den König mißachtenden Helden, und der lebhafteste Haß gegen das Königthum ausprägt, sind uns in der Crónica rimada erhalten, diesem entschiedenen Ausdruck der vom Königthum sich freimachenden Großen, der sich mächtig erhebenden Rica-Hombria. Dahin gehören die Romanze, wo der Cid sich weigert, dem König die Hand zu küssen, dahin die grobe Behandlung des Königs Fer-

*) Im Jahre 1099 fiel Pfingsten auf den 29. Mai. Vgl. S. 41.

nando, der überall sich unfähig zum Herrschen zeigt, besonders die unhöfliche Antwort, die er ihm auf seinen Antrag ertheilt, Ximene zu heiraten. Als später sich im Königthum das Bewußtsein des spanischen Volkes als einer Gesammtheit vereinigte, mußte auch der Cid immer mehr als der treue Lehnsmann hervortreten, durchdrungen von der unverletzlichen Würde des Monarchen, wie er bei noch weiterm Fortschritt zum galanten Hofmann ward. Aber auch das Volk wollte den Helden zu dem Seinigen machen, und so wurde er zu einem Emporkömmling aus niederm Stande, man machte ihn zum Sohne eines Müllers, eines Bauern, eines Tuchhändlers, oder gab ihm eine unebenbürtige Mutter, wie denn schon die Crónica general der Sage widerspricht, seine Mutter sei eine Bäuerin, mit welcher sich Diego Lainez vergangen. Endlich wollte auch die Legende ihren Antheil am Volkshelden sich nicht nehmen lassen. So wurde denn die Sage vom Cid von den mannigfaltigsten Standpunkten nicht weniger als von den verschiedensten Dichtern Jahrhunderte lang behandelt, und verleugnet sich auch kaum in irgend einer der vielen Romanzen der spanische Charakter, so ist doch an eine einheitliche Auffassung des Helden und eine widerspruchslose Darstellung ebensowenig wie an ein strenges Aneinanderschließen der einzelnen Romanzen zu denken. Als begeisterter Verehrer der Cidromanzen tritt J. L. Klein auf; sie seien, meint er, „durchweht vom wahren Volksgeiste eines durch bürgerliche Freiheit, allgemeine Sittlichkeit und Rechtsgleichheit beschränkten, durch diese Beschränkung aber verfassungsstarken Königthums", ihr Held der „persönliche Ausdruck solchen freien Staatswesens, worin jeder einzelne in Kraft seiner individualen Menschenwürde, seines staatsbürgerlichen Menschenadels ein Hidalgo und das Staatsoberhaupt, der König, nur die Majestät des Schutzherrenthums dieser

allgemeinen Freiheit und Berechtigung, dieses allumfassenden Nationaladels und Volksritterthums darstellt". Aus dem Volke gemeißelt, trete uns hier der National- und Volksheld, unbeschadet des schlichten, durchaus thatsächlichen unmittelbaren Sagentons in einer prägnanten innerlichen und lebensvollen Persönlichkeit als poetische, gleichwohl ohne jedes merkbare Kunstbestreben herausgearbeitete Volksgestalt entgegen. Aber er unterscheidet von den alten im Volkstone gehaltenen Romanzen die von Sepulveda „aus Chroniken in den volksthümlichen Romanzenstil künstlich überdestillirten". Von den sämmtlichen Romanzen dürfte keine in der jetzigen Gestalt vor das vierzehnte Jahrhundert gehören; die meisten sind offenbar jünger, manche gehören entschieden dem sechzehnten und siebzehnten Jahrhundert an, wenn auch in denselben manche ältere Züge erhalten sind. Zuweilen hat die jüngere Fassung sich neben der ältern erhalten, wie Romanze 10 (13) in einer spätern Bearbeitung (9. 12) eine ganz andere Einleitung erhalten hat, und eine dritte (11.15) ist nur eine schwache Nachahmung. Aber auch in jener ältesten Behandlung ist Ximena von der ursprünglichen Fassung ihres Charakters sehr verschieden. Die geschichtliche Ximena ist eine Verwandte des Königs; in der ältesten Sagengestalt, die wir in der Crónica rimada besitzen, ist sie schon zur Tochter des Grafen Gomez von Gormaz geworden*), aber von einer Liebe zum Cid ist hier noch keine Spur, vielmehr bietet sie dem Cid ihre Hand nur, um einen Bürgerkrieg zu verhüten, und auch im Heldenlied erscheint sie nur immer als die treue gehorsame Gattin. Die spätern Romanzendichter haben sie

*) Wenn dieser in den jüngern Romanzen Graf Lozano heißt, so haben die Dichter hier den Beinamen el conde lozano (lozano ist frisch, blühend) irrig für einen Eigennamen genommen.

aber zu einer Liebesheldin gemacht, und eine durchaus fremde Schönrednerei ihr geliehen, ja in einer wurden zum Theil die Reden der Donna Lambra aus der Geschichte der sieben Infanten von Lara auf sie übertragen. Viele der Romanzen sind ganz nach den Chroniken gedichtet und haben nichts weniger als dichterischen Werth. Die jetzt noch auf den Straßen dem Volk zum Verkauf ausgebotenen Straßenromanzen (Pasos) sind nicht der Sage, sondern den dramatischen Bearbeitungen des Stoffes entnommen.

Die ältesten und echtesten Romanzen finden sich in der Silva de varios romances (1550) und fast vollständig im Cancionero de Romances (1555); einzelne kunstmäßige stehen auch im Romancero General (seit dem Ende des sechzehnten Jahrhunderts). Die Cidromanzen sammelte unter andern Juan de Escobar (1612); zu den 96 Romanzen dieser Sammlung traten in der Ausgabe von 1702 noch sechs hinzu; Gonzal de Renguera schied in der Ausgabe von 1818 wieder 24 aus, so daß nur 78 blieben. Kellers Ausgabe (1840), von welcher eine gelungene Uebersetzung von Gottlob Regis vorliegt, enthält mehr als anderthalb hundert Romanzen.*) Indessen fehlen einzelne auch bei Keller, und selbst in der vollständigsten und zuverlässigsten Sammlung aller spanischen Romanzen, in dem Romancero General von Duran (1849—1851), die von Cid 187 hat, haben nicht alle Aufnahme gefunden. Ist freilich auch die Vollständigkeit für gelehrte Zwecke höchst wünschenswerth, so kann dem weitern Leserkreise doch nur eine Sichtung der besten und bezeichnendsten Romanzen erwünscht

*) Neu sind bei Keller folgende: 1. 5. 9. 11. 16. 17. 19. 20—24. 34. 35. 38. 42. 43. 46. 51. 52. 54. 55. 57—60. 63. 65. 66. 71. 72. 75. 82. 85. 86. 89. 91. 95. 96. 105. 106. 108. 110. 112. 113. 127. 137. 143. 144. 147. 152. 153. Unsere ersten Anführungen beziehen sich auf diese Ausgabe.

sein; und jene Vollständigkeit bleibt immer nur ein Stückwerk, da die Laune des Zufalls hier gewaltet, welche so manche alte gute Romanzen untergehn ließ, während eine Fülle schwacher Nachahmungen und neuerer Verwässerungen sich erhielt. Die neueste Sammlung des Romancero del Cid von Caroline Michaelis (1871), der wir auch die Erläuterungen zu Herders Cid in der Bibliothek der deutschen Nationalliteratur von Brockhaus (1868) verdanken, hat die Zahl der Romanzen auf 205 gebracht, denen sie einen noch heute in Andalusien gesungenen dialogischen Volksgesang zugibt.*)

*) Die Nummern dieser Sammlung fügen wir denen der Ausgabe von Keller und der Uebersetzung von Regis hinzu.

III. Der Cid auf der spanischen und französischen Bühne.

Der Held der Romanzen, der allmählich zu einem galanten Liebhaber herabgedrückt worden war, konnte auch auf der sich aller geschichtlichen Stoffe leicht und geschickt bemächtigenden spanischen Bühne nicht lange seines Dichters warten. Schon in Lope de Vegas' (1562—1635) Las almenas de Toro, die Zinnen von Toro, gedruckt 1620, welche Sanchos Angriffe auf die Besitzungen seiner Schwestern und seine Ermordung durch den Verräther Bellido Dolfos behandelte, mußte der Cid bedeutend hervortreten. Der Lope de Vega befreundete Dichter Guillen de Castro y Belvis (1569—1631*)) stellte in zwei Theilen die Jugendgeschichte des Cid (Las mocedades del Cid) dar (1621 gedruckt), von welchen der erste durch Corneilles Nachbildung weiteste Verbreitung gefunden hat.

Bilden auch die Romanzen die Grundlagen beider Stücke, in deren Dialog de Castro sie zum Theil glücklich verwoben, so hat der Dichter doch im ersten Theile eine denselben ganz fremde

*) Lope hatte Las almenas de Toro mit einer an ihn gerichteten Widmung herausgegeben. Guillen de Castro widmete den ersten Las mocedades del Cid enthaltenden Band seiner Komödien dessen Tochter Marcella.

frühere Liebe des Cid zu Ximena ersonnen, um den Kampf zwischen Liebe und Ehre, um welchen sich das ganze Stück als um seine Achse dreht, desto wirksamer hervortreten zu lassen. Gleich in der ersten Szene, wo Rodrigo vor dem versammelten Hofe zum Ritter geschlagen wird, verräth sich die Leidenschaft Ximenas und der Infantin Urraca für den Helden, und zugleich tritt der hochfahrende Charakter des Prinzen Don Sancho im Gegensatz zur edlen Würde des Cid hervor. Der König theilt darauf seinen vier Räthen mit, daß er einen derselben, Diego Lainez, zum Erzieher des Prinzen erwählt habe, wodurch Graf Lozano (so heißt hier Graf Gormaz. Vgl. S. 57 *) sich so beleidigt fühlt, daß er zu den bittersten Ausfällen über die Hinfälligkeit des alten Diego und in der Hitze des Streites zu thätlicher Verletzung sich hinreißen läßt. Der durch den Backenstreich beschimpfte Greis ruft in der folgenden Szene nacheinander seine Söhne zu sich und versucht, ganz nach der bekannten Romanze, ob wohl einer derselben genug Gefühl für Ehre und genug unbändige Kraft besitze, seine Schmach zu rächen. Rodrigo erscheint hier als der älteste der drei Söhne. Nachdem der über Rodrigos Heldenmuth entzückte Vater ihm die Sühne seiner Ehre aufgetragen, tritt in diesem der Kampf zwischen Ehre und Liebe mächtig hervor; die letztere ruft ihm lockend zu, als die geliebte Ximena vom Balkon zu ihm herüberspricht, aber das Auftreten des Grafen stachelt das Gefühl der Rache und der Blick auf seinen entehrten Vater macht dem Schwanken ein Ende. Es folgt darauf ein kurzer, von Corneille genau nachgebildeter Wortwechsel zwischen Rodrigo und dem Grafen Lozano; beide gehen kämpfend ab, hinter der Szene hört man des Grafen Ruf: „Ich bin besiegt!“ Rodrigo flieht vor des Grafen Begleitern, die Infantin hält die Verfolger zurück. Ximena und Diego erscheinen im zweiten Akt vor dem König, der eben

den Tod des Grafen erfahren; die eine als Anklägerin mit einem blutigen Taschentuche, der andere zur Vertheidigung, die Wange mit Rodrigos Blut gefärbt. König Fernando sagt Ximena seinen Schutz und Rodrigos Verhaftung zu, der Prinz Sancho aber, dessen Uebermuth ihn selbst zu Drohungen gegen den König treibt, verwendet sich für Diego. Es folgt dann das ergreifende Wiedersehen der Geliebten. Rodrigo hat eben im Verborgenen gehört, wie Ximena ihrer Vertrauten ihre glühende Liebe zu ihm enthüllt, welche auch die Ermordung ihres Vaters nicht auszulöschen vermocht habe. Als er sich ihr darauf mit der Bitte zu ihren Füßen wirft, ihren Vater an ihm zu rächen, wie er den seinen an dem Grafen Lozano gerochen, erklärt sie, trotz der Zuneigung ihres Herzens, dem Gebote der Ehre folgen und alles thun zu wollen, den Mörder ihres Vaters der Gerechtigkeit zu überliefern. Diego aber, dessen leidenschaftliches Entzücken über die heldenmüthige Rache seines Sohnes und die gerettete Ehre seiner selbst wie der Familie hinreißend geschildert wird, treibt den Sohn in den Maurenkrieg. Wir treffen sodann die Infantin auf ihrem einsamen Landsitz; mehrere Reiter sprengen vorüber, unter ihnen Rodrigo, der, als er sie erkennt, sich vom Pferde schwingt und ihr für seine Rettung dankt, die er ihrer Vermittlung schuldet. Die Infantin kann ihre herzliche Liebe kaum verbergen, während Rodrigo sich nur als galanter Hofmann zeigt. Sofort werden wir in den Maurenkrieg versetzt. Rodrigo besiegt einen Maurenkönig und erklärt, daß er vor Ende des Tages noch zwei andere gefangen nehmen müsse. Bei diesen drei Maurenkönigen möchte die Stelle des Heldenliedes vorschweben, wo König Tanie von Valencia drei Maurenkönige gegen den Cid sendet, der zwei derselben verwundet. In den Romanzen nimmt er fünf Maurenkönige noch in erster Jugend gefangen. Eine weitere Szene zeigt

den heftigen und abergläubischen Charakter des Prinzen. Dann erscheint Rodrigo wieder vor dem Könige, dem er die Kriegsbeute zu Füßen legt. Der Maurenkönig redet Rodrigo mio Cid an, und sein König ertheilt ihm diese Anrede als beständigen Beinamen. Nun aber tritt Ximena von neuem mit ihrer Klage gegen Rodrigo vor dem König auf, in Begleitung von vier wehklagenden Dienern; sie trägt ihre Klage genau mit den Worten der Romanze vor. Der König verheißt ihr, den Cid wegen der Ermordung ihres Vaters zu verbannen.

Die Auflösung wird durch den Höfling Arías Gonzálo eingeleitet, dem die Infantin am Anfange des dritten Aktes, nicht ohne ihre Eifersucht durchblicken zu lassen, im Vertrauen bemerkt, Ximena sei in den Cid, trotz seiner Verfolgung, ernstlich verliebt. Der König, zu welchem wir darauf geführt werden, will die Entscheidung seines Rechtes auf die Stadt Calahorra einem Zweikampf überlassen und bestimmt den Cid zu seinem Kämpfer. Des Zweikampfes des Cid mit Martin Gonzalez vor Calahorra gedenkt Romanze 20 (24). Die Ankündigung eines Dieners, daß Ximena wiederum Zutritt verlange, läßt dem König den Ausdruck seines Mißvergnügens über ihre wiederholten Klagen entfahren, was den Arías Gonzálo veranlaßt, ihn auf die Liebe Ximenas zu Rodrigo und auf eine Heirat als das beste Mittel zur Ausgleichung hinzuweisen. Man kommt überein, Ximena zu prüfen: Während diese den König, wie früher, der Lässigkeit zeiht und dringend Recht fordert, meldet ein Diener, Rodrigo sei getödtet, worauf sie ohnmächtig zu Boden fällt. Als der König die List gesteht und ihre Liebe zu Rodrigo für erwiesen erklärt, will sie diesen Beweis durch ihr Anerbieten zu nichte machen, ihre Hand und ihre Besitzungen dem Edelmanne, dagegen ihr halbes Vermögen dem geringern Manne zu schenken, der Rodrigos Haupt

ihr bringe. Der König, der Unüberwindlichkeit des Cid versichert, läßt dies Anerbieten bekannt machen. Daran schließt sich die bekannte Geschichte vom aussätzigen Bettler, welche auch die Romanzen dem Zweikampf Rodrigos vor Calahorra unmittelbar vorangehn lassen. Es erfolgt nun die Verkündigung, ein Zweikampf solle das Schicksal Calahorras entscheiden. Mit frechem Uebermuth ruft der aragonische Riese Don Martin jeden castilianischen Ritter heraus; der Cid nimmt den Kampf an. Der beschlossene Zweikampf versetzt Ximena in höchste Besorgniß. Als sie einen Brief von Don Martin erhält, der ihre Hand und ihr Eigenthum für sich fordert, da er bald mit dem Haupte des Mörders ihres Vaters vor ihr erscheinen werde, bricht sie, von schneidendstem Schmerz erfüllt, in den Ruf aus, sie bete den Schatten ihres Feindes an, beweine den Mann, den sie getödtet. Die letzte Szene spielt am Hofe, wo Ximena, bräutlich geschmückt, erscheint, und sich den Anschein hoher Freude über den vermeintlichen Tod des Cid gibt. Als sie diesen aber als wirklich erfolgt berichten hört, erfaßt sie der erschütterndste Schmerz, der sie ihre innige Liebe zum Mörder ihres Vaters gestehn läßt; der König möge ihre Hand dem Don Martin verweigern, dem sie ihr Vermögen gern überlassen will. In diesem Augenblick erscheint der Cid; er berichtet die Besiegung des Riesen und bittet um Ximenas Hand, welche diese nach einigem Sträuben ihm nicht verweigern kann.

Den Mittelpunkt dieses mit großer Kraft und Feinheit in echt romantischem Geiste und reinem Volkssinne ausgeführten Stückes bildet nicht Cid, sondern Ximena, die ihrer Liebe Gewalt anthut, weil ihr die Ehre über alles geht; aber eben deswegen sind manche mit der Haupthandlung nur lose zusammenhängende Zwischenszenen, wie das Auftreten des Prinzen Sancho, Ro-

drigos Erscheinen bei der Infantin, die Geschichte mit dem Aussätzigen, um so weniger zu billigen, wenn auch freilich der Spanier, der überhaupt eine freiere Bewegung und ein bunteres Bühnentreiben liebte und ganz in den Cidromanzen lebte, daran keinen Anstoß nahm. Auch sollte das Stück ja nur den ersten Theil einer Darstellung von des Cid Jugendgeschichte liefern, was freilich den Mangel abgerundeter Einheit nicht entschuldigen kann. Der zweite Theil enthält die weitern Jugenderlebnisse des Cid, die Sendung nach Zamora, die Belagerung der Stadt, des Königs Sancho meuchlerische Ermordung durch Bellido Dolfos und die Befreiung der Stadt von dem Verdacht der Mitschuld durch den Heldenkampf der drei Söhne des greisen Arías Gonzálo, bei welchem der Cid als Kampfrichter auftritt. Innere Einheit geht diesem Stücke völlig ab, doch fehlt es auch hier, und besonders im herrlich durchgeführten dritten Akte, nicht an hohen dichterischen Schönheiten. „Besonders glücklich", bemerkt von Schack in seiner ausgezeichneten Geschichte des Dramas in Spanien, „sind in diesem echten Nationalschauspiel Geist und Ton des spanischen Mittelalters getroffen. Der Cid trägt hier mehr als in dem ersten Theile jenen hochfahrenden und trotzigen Charakter, der ihm von den Romanzen geliehen wird; überhaupt sind die Volkslieder und Chroniken noch fleißiger benutzt."

Corneille hat seinem ersten tragischen Versuche das spanische Stück zu Grunde gelegt. Sein Cid (1636) ward der Bahnbrecher des klassischen französischen Dramas. Er selbst sagt im Examen seines Stückes, de Castro habe den Stoff vor ihm behandelt, und er beruft sich bei mehrern Gelegenheiten, wo es ihm nicht gelingt, einzelnes in der Anlage und Ausführung seines Cid zu vertheidigen, auf den spanischen Dichter, dem er ge-

folgt sei. Bei der ersten Zusammenkunft Rodrigos mit Ximenen bemerkt er, die Reden der Ximene, die zuweilen zu geistvoll für ihre Betrübniß seien, habe er seinem Vorgänger entnommen. Hat er auch die Grundzüge der Handlung beibehalten, so mußte ihn doch schon die Rücksicht auf die drei Einheiten zu manchen Aenderungen im einzelnen bestimmen. So durfte Rodrigo nicht den Mauren entgegenziehen, sondern die Mauren mußten in die Nähe der Stadt kommen. Deshalb verlegte er die ganze Handlung nach Sevilla, obgleich er wohl wußte, daß diese Stadt sich damals, und noch mehr als ein volles Jahrhundert später, in den Händen der Mauren befand, wobei er zugleich die Möglichkeit annehmen mußte, daß die Flut des Meeres die Flotte in den Guadalquivir bis an die Mauern der Stadt treiben könne. Corneille hat sich über diesen Punkt in seinem Examen ausführlich ausgesprochen, was aber von Schack übersieht, und deshalb sowohl dem Dichter den ganz unbegründeten Vorwurf der gröbsten Unkenntniß der Geschichte macht, als die Kritiker mit vollstem Unrecht bezüchtigt, einen solchen Verstoß ganz übersehen zu haben. Eben so wenig wie Corneille seinen Held in den Maurenkrieg schicken konnte, durfte er ihn nach Calahorra ziehen und mit dem Riesen Don Martin kämpfen lassen. An die Stelle jenes Riesen tritt ein gewöhnlicher Hofmann, ein Liebhaber Ximenens, dem er den Namen des von ihm mit Recht weggelassenen Prinzen Sancho lieh. Hierdurch hat aber die Handlung an Bedeutung unendlich verloren; denn wenn wir für den Helden, als er mit dem Riesen kämpfen soll, mit Recht bangen so können wir den Zweikampf des Besiegers der Maurenkönige mit diesem Sancho nur für ein leeres Spiel halten und nicht begreifen, wie Ximene einem solchen Arme ihre Sache überantworten, wie sie hoffen kann, dieser werde ihn besiegen, und daß

sie daran wirklich nicht denkt, legen uns zum Ueberfluß noch ihre eigenen Worte gegen Rodrigo sehr nahe.

Corneille selbst hat die Uebelstände, welche die Zusammenziehung der Handlung in die Zeit von vierundzwanzig Stunden verursacht, in seinem Examen hervorgehoben, was von Schack wieder übersah. Wenn dieser weiter daran Anstoß nimmt, daß Ximene einige Stunden nach dem Tode ihres Vaters, dessen Leiche noch kaum bestattet sein könne, dem Mörder ihre Hand reiche, so hat er die Absicht des Dichters, welche dieser gleichfalls in seinem Examen entwickelt, völlig verkannt. Daß Ximene in die Vermählung willige, glaubt von Schack gegen Laharpe aus den Worten schließen zu dürfen, womit diese den Geliebten unmittelbar vor dem Zweikampf mit Sancho entläßt:

Sors vainqueur d'un combat dont Chimène est le prix,

wozu sie aber sogleich hinzufügt:

Adieu, ce mot lâché me fait rougir de honte.

Daß die Furcht, der Geliebte werde den Tod im Zweikampf suchen, ihr die übereilte Andeutung abzwingt, sie werde ihm als glücklichem Sieger zu Theil werden, kann man nicht unnatürlich finden, und der Dichter bedurfte einer solchen, um dem Rodrigo den Muth zum Leben zu verleihen, wenn er auch freilich eine solche Nöthigung durch andere Anordnung des Ganzen hätte vermeiden können und sollen. Aber die Aussicht, daß Ximene ihm zu Theil werde, ist von einem wirklichen Reichen der Hand weit entfernt. Dieses letztere geschieht auch am Schlusse keineswegs, auf den von Schack besonders seine Aufmerksamkeit hätte richten sollen. Corneille bemerkt in seinem Examen, das Schweigen der Ximene auf die Aussicht, welche der König am Schlusse dem Rodrigo mache, beweise nicht, daß sie zustimme: das Schweigen auf das Wort der Könige sei keine Einwilligung, sondern

die einzig gestattete Art des Widerspruches, wenn ihre Befehle nicht augenblickliche Erfüllung fordern. „Es ist wahr", fügt er bezeichnend für seinen Standpunkt hinzu, „daß man sich bei diesem Stoffe damit begnügen muß, den Rodrigo außer Gefahr zu setzen, ohne ihn bis zur Vermählung mit Ximenen zu bringen. Es ist dies geschichtlich und hat seiner Zeit gefallen; gewiß würde es der unsern mißfallen, und ungern sehe ich, daß Ximene bei dem spanischen Dichter einwilligt, obgleich sein Stück länger als drei Jahre dauert. Um der Geschichte nicht zu widersprechen, habe ich geglaubt einen Gedanken daran andeuten zu müssen, aber ohne den Ausgang zu entscheiden, und dies nur um den Anstand der Bühne mit der geschichtlichen Wirklichkeit zu vereinigen." So sehen wir denn am Schlusse Rodrigo wieder in den Maurenkampf ziehen, wo er, dies wünscht der König, unter allen Heldenthaten der Ximene die Treue bewahren soll; ihrer noch würdiger soll er zurückkehren, so daß es der Geliebten zum Ruhme gereiche, ihm ihre Hand zu bieten. Das Herz der Geliebten besitze er schon; den Ehrenpunkt, der ihrer Verbindung entgegenstehe, werde die Zeit, seine Stärke und der König überwinden. Der Kampf in Ximenens Brust hat demnach noch nicht sein Ende und die Liebe des Cid noch nicht ihr Ziel erreicht, wodurch freilich das Ganze des eigentlichen Abschlusses entbehrt.

Wenn Corneille auch die ganze Handlung nach Sevilla verlegte, so vermochte er doch nicht, mehrfachem Szenenwechsel zu entgehn, was Voltaire nicht ungestraft lassen konnte. Der Dichter selbst weist auf diesen Wechsel hin, daß die Szene bald im Palast des Königs, bald im Zimmer der Infantin, bald im Hause der Ximene, bald auf der Straße oder auf einem öffentlichen Platze spiele, ja er unterläßt nicht die Schwierigkeit hervorzuheben, oft für mehrere zusammengehörende Szenen einen

passenden Ort zu finden, was er in Bezug auf I, 3—6 weiter ausführt. Gleich im Anfange des Stückes ist dadurch ein dreifacher Ortswechsel nöthig geworden, daß er uns zuerst Ximenen*), dann die Infantin und an dritter Stelle erst den Streit zwischen Diego und Gomes vorführt, während bei de Castro gleich beim Ritterschlag Ximena und die Infantin ihre Gefühle verrathen und die Streitszene in Gegenwart des Königs unmittelbar sich daran schließt. Aber Corneille, wenn er auch die Ohrfeige auf die Bühne zu bringen wagte, hielt es doch für unanständig, einen solchen thätlichen Streit in Gegenwart des Königs stattfinden zu lassen, weshalb er sich diese Aenderung gestatten zu müssen glaubte. Eine bedeutende Reihe von Szenen und dadurch manchen Ortswechsel hat die unglückliche Verflechtung der Infantin in die Handlung veranlaßt, welche so wenig sich als nöthig erweist, daß man seit J. B. Rousseau begonnen hat, ihre Rolle ganz zu streichen, was aber freilich nicht ohne einige Gewaltthätigkeit angeht. Als höchst mißlungen müssen wir die von Corneille zu seinem Zweck gemachte Annahme bezeichnen, daß die Infantin ihre Liebe zu Rodrigo bezwungen und diesen für Ximenen gewonnen habe, die er früher verabscheut (par moi Don Rodrigue a vaincu son dédain); verliert ja durch diese ungeschickte Erdichtung die Liebe zwischen Rodrigo und Ximenen ihren reinsten Glanz, da sie nicht als die lautere

---

*) Ursprünglich begann das Stück mit einem Gespräch zwischen Elviren, der Vertrauten Ximenens, und ihrem Vater, der seine Billigung von Ximenens Liebe zu Rodrigo und den Zweck, der ihn eben an den Hof führe, aussprach. Die von Voltaire belobte spätere Verschmelzung der beiden ersten Szenen möchte kaum als Verbesserung gelten dürfen.

Sprache des Herzens erscheint, sondern zu einem gewöhnlichen, durch Frauenhand schlau gestifteten Verhältniß herabsinkt. Von sonstigen Veränderungen sei noch der von Voltaire besonders belobten gedacht, daß die heroische Probe, welche Diego mit seinen Söhnen anstellt, weggefallen und an ihre Stelle die einfache Frage getreten ist: Rodrigue, as-tu du coeur? wodurch ein Szenenwechsel und die Einführung von zwei neuen Personen vermieden wird, die um so bedenklicher gewesen wäre, als schon die Hofmeisterinnen der Infantin und Ximenens und neben Arías Gonzálo die Hofleute Sancho und Alonso neu geschaffen sind. Der Spanier konnte jener berühmten Romanzenszene nicht entbehren, deren Wegfall wir freilich nicht tadeln wollen, aber bei Corneille kommt doch jene Frage gar zu abgebrochen und die Antwort kann unmöglich ihre volle Wirkung üben.

Corneille hat aus dem trefflichen spanischen Drama eine sehr abgeschwächte Nachbildung ganz im französischen Hofgeschmack gebildet, die an Frische, Leben, Kraft, Schwung und dichterischer Schönheit ihrem Urbilde weit nachsteht, dabei an manchen Unwahrscheinlichkeiten und entschiedenen Schwächen leidet, wenn sie auch auf der französischen Bühne, um die es bis dahin höchst ärmlich bestellt war, als ein höchst bedeutender Fortschritt sich hervorthat, und das Herz des Volkes durch den lebhaft geschilderten Kampf zwischen Ehre und Liebe ergreifend hinriß. Daß die wärmsten Töne dem spanischen Stücke entlehnt waren, aus dem so viele treffende Stellen wörtlich herübergenommen sind, kümmerte das Volk nicht, welches in seinem Cid ein echt französisches Stück zu haben glaubte, und sich in seiner Freude auch nicht durch die Kunstrichter stören ließ, welche auf dessen Fehler hinzuweisen nicht verfehlten. Galt ja in Frankreich von da an

der Ausdruck beau comme le Cid als sprichwörtliche Bezeichnung alles Schönen und Vorzüglichen.

Eine höchst merkwürdige Erscheinung ist es, daß ein späterer spanischer Dramatiker Juan Bautista Diamante, von dessen Lebensumständen wir nichts wissen, in seinem Stücke El honrador de su padre, der Rächer seines Vaters, nicht bloß einzelne Stellen, sondern ganze Szenen, so unter andern die vier letzten Szenen des ersten Aktes, wörtlich aus Corneille herübergenommen hat. Ein Theil der Stücke des Diamante erschien in zwei Bänden zu Paris in den Jahren 1670 und 1674; den Honrador de su padre finden wir schon seit 1659 im eilften Bande der Sammlung Comedias nuevas*), also lange nach Corneilles Stück. Aber von Schack glaubt im Drama Diamantes die Züge eines Originalwerkes, das durchgehends im spanischen Stile geschrieben sei, zu deutlich zu erkennen, als daß der Gedanke an Nachahmung eines ausländischen Vorbildes möglich sei, und er vermuthet deshalb, das Stück sei bereits vor dem Cid Corneilles veröffentlicht worden. Doch Corneilles völliges Schweigen von diesem Vorgänger spricht entschieden hiergegen, und gerade die ebengenannten vier Szenen, welche Corneille aus Diamante wörtlich genommen haben soll, dürften eher französischen als spanischen Ursprung verrathen. Daß Diamante aus dem berühmt gewordenen Stücke Corneilles manches in seine neue Bearbeitung des von de Castro so glücklich bearbeiteten Stoffes herübernahm, hat nichts Unglaubliches. Die weitern Jugendthaten

*) Es ist das erste Stück Diamantes, welches wir in dieser mit dem Jahre 1652 begonnenen Sammlung lesen; andere Stücke finden sich in B. 12. 23. 26. 27. 36. 48.

des Cid gaben dem Diamante den Stoff zu einem zweiten Stücke El cerco de Zamora, die Belagerung von Zamora. De Castros' zwei Theile der Mocedades wurden durch diese neuen Darstellungen nicht verdrängt, hielten sich vielmehr neben und vor jenen in ungeschwächtem Ansehen.

IV. Herders Bearbeitung.

Als Herder in den Jahren 1778 und 1779 die beiden Bände Volkslieder herausgab, benutzte er für Spanien die Historia de las guerras civiles de Granada von Perez de Hita, den Cancionero de Romances (Anvers 1568), den von Gleim auf seinen dringenden Wunsch ihm am 29. Dezember 1777 gesandten Cancionero General von Fernando de Castillo (zuerst Valencia 1511), den Parnaso Español und die Obras des Luis de Gongora; von den Cidromanzen fand keine Aufnahme, mit Ausnahme der gar nicht in die Cidsammlung gehörenden, bei Escobar mit Recht fehlenden Romanze 152 bei Keller, 37 bei Regis. An seinen Freund August von Einsiedel hatte er sich wegen spanischer Bücher, besonders wegen des Cancionero und des Romancero general und des Jardin d'amadores, gewandt, damit dieser sie ihm von seinem Oheim verschaffe. „Er kam zu uns geritten", schreibt dieser am 28. September 1778, „brachte mir beifolgende Büchelchen, und versprach mir, sobald er könne, mir den Katalog seiner wenigen spanischen Bücher für Euch zu schicken." In wenigen Wochen hoffte er ihm spanische Bücher von dem frühern spanischen Gesandten von Bachoff zu verschaffen, der um 1760 in Madrid gesammelt habe. Indessen scheint es dazu gar nicht gekommen zu sein.

Seiner Bearbeitung der Cidromanzen legte Herder den im Juli 1783 erschienenen Band der auch von Wieland zu seinem Oberon benutzten Bibliothèque universelle des Romans zu Grunde, in welcher ein Unbekannter die Cidsage meist nach der Romanzensammlung von Escobar bearbeitet hatte.*) Außer diesem, den er als Hauptquelle nennt, hatte er nach seiner eigenen Angabe den Tesoro escondido de todos los mas famosos Romances, asi antiguos como modernos del Cid von Francisco de Meige (Barcelona 1626) benutzt, und zwar Nr. 5. 16. 17. 24. 65. 71. 72. 95 (7. 20. 21. 27. 101. 109. 110. 138) und bei Michaelis Nr. 195 aus dem Romancero general. Aber außerdem hatte er noch fünf Romanzen in seiner Weise übertragen, von denen er Nr. 75. 85. 89. 91 (122. 126. 129. 133) nur aus Miguel de Madrigals Segunda parte del romancero general (Valladolid 1605), 144 (193) nur aus dem Romancero general schöpfen konnte. Ein von ihm angeführter Anhang einer Romanze und ein Vers, den er im Spanischen gibt, stimmt mit keiner bekannten Sammlung. Auch fünf Romanzen, die man für seine Erfindung erklärt hat, werden aus noch nicht nachgewiesenen Sammlungen stammen. „Von der Berühmtheit des Helden, der Eigenthümlichkeit der Form, dem Anziehenden der alten Sitten und der Wahrheit und von dem Verdienste einer natürlichen, bestimmten, edlen und kriegerischen Beredtsamkeit ist das Buch erfüllt", schreibt der Bearbeiter. „Jeder kennt den Namen des Cid. Corneilles Tragödie unterscheidet sich von unserm Roman dadurch, daß der Dichter genöthigt war nur einen Theil des Stoffes zu nehmen, eine Handlung aus tausenden; dies ist der Held der Bühne, den man ge-

*) Schon im vorigen Dezemberhefte hatte derselbe eine Cidromanze (Nr. 85. 126) in seiner Bearbeitung gegeben.

sehen hat. Hier ist der Held des elften Jahrhunderts, der spricht, wie er sprechen mußte, der sich zeigt, wie er war." Wir erhalten aber bei ihm nichts weniger als eine treue Wiedergabe der spanischen Romanzen, obgleich er zuweilen Verse aus dem Spanischen wörtlich anführt. Bei allen ändert er, läßt weg, setzt zu, wie es ihm beliebt, zuweilen schmelzt er mehrere zusammen. Herder wurde auf diese französische Bearbeitung durch eine Uebersetzung der neun ersten Romanzen aufmerksam, welche ein S. unterzeichneter Mitarbeiter des Neuen Teutschen Merkur im Februarhefte 1792 unter der Aufschrift Romantische Geschichte des Cid gab. „Es wäre sehr zu wünschen", hieß es hier in dem Vorbericht, „daß ein Dichter, vom Geiste der herderschen Volkslieder angeweht, uns mit einer poetischen Uebersetzung der sämmtlichen Romanzen, welche den Cid und seine Chimene zum Gegenstand haben, beschenken möchte, in welcher so wenig als möglich von der sublimen Einfalt, geistvollen Energie und herzstehlenden Naivetät, Zartheit und Wärme der Originale verloren ginge." Herder war diese Mahnung kaum entgangen, und er suchte sich deshalb den Band der Bibliothèque zu verschaffen. Dagegen wußte er nicht, was auch dem Mitarbeiter des Merkur entgangen zu sein scheint, daß der französische Bearbeiter, der am Schlusse bemerkt hatte, er lasse die Geschichte der Töchter des Cid und der Grafen von Carrion wegen ihrer geringen Wahrscheinlichkeit und tödtlichen Langweile weg, diese doch im Oktoberbande 1784 der Bibliothèque gegeben hatte. Mitte März 1793 bat er Freund Heyne in Göttingen um die Sammlung der Cidromanzen von Escobar aus der göttinger Bibliothek; aber da dieser nicht vorhanden war, sandte ihm Heyne am 18. März den Cancionero de Romances in der Ausgabe des Martin Nucio von 1555, und höchst wahrscheinlich auch den Romancero general (Madrid 1604),

den Romancero par Alonso de Ledesma (Madrid 1615) und die Romances nuevamente sacados de historias antiguas de la crónica de España par Lorenco de Sepulvéda (Antwerpen 1551); denn diese Ausgaben besitzt die göttinger Bibliothek, und zehn Jahre später schreibt ihm Heyne, diese Sammlungen, außer denen sie nichts über den Cid besäßen, seien ihnen bekannt. Die drei letztern scheint Herder schon früher zurückgeschickt zu haben; dagegen mußte ihn Heyne am 11. Dezember 1794 noch um den Cancionero de Romances bitten, worauf Herder erst am 23. März des folgenden Jahres erwiederte: „Das Büchelchen spanischer Romanzen (von welchem er früher die Ausgabe von 1568 von der weimarer Bibliothek gehabt hatte) müssen Sie mir noch hier lassen; es ist unverloren.“ Herders in Göttingen studirender Sohn scheint es der Bibliothek zurückerstattet zu haben. Auch an August von Einsiedel hatte sich Herder wieder wegen spanischer Werke gewandt. Dieser schreibt ihm am 12. September 1794: „Die spanischen Bücher erhaltet ihr anbei“, und bittet ihn, wenn er noch weitere für den Winter verlange, sich deshalb an seinen Bruder in Weimar zu wenden, der solche leicht von Lumpzig (bei Altenburg), wo er wohnte, verschaffen könne, obgleich er selbst den Winter über abwesend sein werde. Herder mag schon damals einzelne Romanzen bearbeitet haben. Zwei spanische Romanzen, aber keine auf den Cid bezügliche, das Lied eines Gefangenen und Die Entfernte, gab er bereits im Sommer 1795 Schiller für dessen Musenalmanach auf das folgende Jahr. Noch Ende 1797 erhielt er durch Einsiedel zwei ohne Zweifel spanische Bücher, die er verlangt hatte, von Bachoff. Am 21. August 1797 schreibt er dem nach seiner fränkischen Heimat zurückgekehrten Freunde Knebel: „Erkundigen Sie sich doch in Nürnberg und Ansbach nach spanischen Romanzen. O wenn Sie

mir ein paar solche kleine Cancioneros, wie sie dort auf den Gassen verkauft werden, mitbringen oder schicken könnten! Insonderheit vom valeroso Cid, conde de Bivar." Knebels Bemühung blieb indeß fruchtlos. Eben so wenig gelang es Herder Escobars Sammlung zu erhalten. Von Cid und den spanischen Romanzen, die ihn als „die simpelsten, ältesten und überhaupt der Ursprung aller Romanzen," auf das lebhafteste anzogen, war zunächst keine Rede mehr, wenn er auch bedauerte, „wie viel goldene Aepfel an jenen Bäumen, in jenen Gärten, und so verborgen und unbekannt hangen". Mit welcher Sorgfalt und Mühe er sich auch um spanische Bücher bemüht hatte, Escobars Sammlung hatte er noch immer nicht auftreiben können. Aber die Liebe zu diesen herrlichen Volksdichtungen war so groß, daß er sich endlich im Herbst 1802 trotzdem zur dichterischen Darstellung entschloß, wobei er sich meist auf die französische Bearbeitung angewiesen sah. „Den Cid übersetzte er im Winter 1802—1803", berichtet seine Gattin, „und diese Arbeit half ihm den damaligen trüben, schweren Winter durch; eine glückliche Erholung, von welcher seine ganze Seele erfüllt war. Seine Rührung, wenn er ihn uns vorlas, war ungewöhnlich; manchen Gesang konnte er aus Bewegung nicht vorlesen hören. Ach, ich wußte damals nicht, was in seiner Seele vorging." Das Anfangs Mai ausgedruckte neunte Heft (V, 1) von Herders Zeitschrift Adrastea schloß mit den dreizehn ersten Romanzen, die hier unter dem Titel erschienen: „Der Cid. Geschichte des Don Ruy Diaz Grafen von Bivar. Nach spanischen Romanzen", und zu dem Namen des Helden hatte Herder die Bemerkung hinzugefügt: „Ruy heißt Rodrigo. Uebrigens muß kein Romanzensänger zum voraus historisch erzählen, was der Hörer aus der Romanze selbst, d. i. romantisch erfahren soll. Er höre. Wer kein Lieb-

haber der Poesie ist, beliebe die folgenden Romanzen als kleine Erzählungen, mithin als Prose zu lesen. Sie sind historisch.“ Am Schlusse hieß es: „Die Fortsetzung folgt.“ Da Freund Knebel bei seinem Danke für das ihm zugesandte Heft der Adrastea im Briefe vom 14. Mai des Cid nicht gedacht hatte, schrieb ihm Herders Gattin: „Mein Mann sitzt jetzt wieder bei meinem Cid. Wenn Sie den prächtigen Cid nicht so lieb haben als ich, so thut mirs sehr leid.“ Knebel erwiederte darauf am 24.: „Ich habe Ihren prächtigen Cid noch am letzten Abend laut vorgelesen, und Sie können denken, wie er uns begeistert hat! Ich liebe diese Versart außerordentlich, und was den Inhalt des Gedichts betrifft, so hat es mich aufs neue überzeugt, daß nur historische Gegenstände, d. h. Fakta, die hauptsächlichste Wirkung auf die Einbildungskraft thun, den meisten Reiz annehmen, und daher vorzüglich Gegenstände der Poesie sind. Unsere meiste deutsche Poesie ist zu sehr bloß auf Empfindungen gegründet; denn wir haben weder Geschichte noch Leben.“ Dieses Urtheil Knebels entzückte Herder und seine Gattin. Daß dieser sich noch später wegen neuer Quellen an Heyne in Göttingen wandte, beweist des letztern Brief vom 17. Juni, worin er bedauert, daß die Bibliothek die beiden von ihm bezeichneten Stücke nicht besitze was diese habe, sei ihm schon bekannt. „Haben Sie schon in Wolfenbüttel nachgefragt? Vermuthlich; sonst will ich es thun.“ Der Bibliothekar Reuß habe es übernommen wegen der Geschichte des Cid und der Romanze nachzusehn. Eine Woche später sendet er ihm die in einem Briefe seiner Gattin verlangten beiden Bände der Coleccion de Poesias Castellanas und verspricht ihm auch nächstens den Sarmiento zu senden, den augenblicklich noch Prof. Bouterwek habe. Die Obras posthumas del Martin Sarmiento führt Herder in dem bald darauf gedruckten Aufsatze Romanze

an. Als er am 12. Juli die Reise nach Eger antreten wollte, gab er, eben reisefertig, in seinem Zimmer den von seiner Hand rein abgeschriebenen Cid seiner Gattin, indem er mit einem unbeschreiblich wehmüthigen Blicke hinzufügte: „Hier hast du Deinen Cid."

Den Anfang des zehnten Stückes der Adrastea, das leider erst nach seinem Tode erschien, da während des letzten dazu bestimmten Aufsatzes ihn Mitte Oktober die Krankheit ergriff, welcher er am 18. Dezember 1803 erlag, bildeten Romanze 14 bis 22. Im Titel war hier nach Bivar noch hinzugesetzt „unter König Ferdinand dem Großen". In einer Nachschrift hatte Herder bemerkt: „Da die Fortsetzung der Geschichte Cids, die eben hier den Knoten gewinnet, durch weitere Unterbrechungen (wie es in einer Zeitschrift doch sein müßte) zu viel verlieren würde, so sei hier die Meldung genug, daß der ganze Cid (wohl das erhabenste Romanzenepos, das existiret), nachdem dem Uebersetzer glücklicherweise die erwünschtesten Hülfsmittel zu Händen gekommen, in seinem trefflichen Zusammenhange und den nothwendigen Erläuterungen unabgetrennt ans Licht treten werde. In Frankreich hat man den Cid das erste tragische Sujet genannt; daß er das erste epische sei, wird sich zeigen." Auf der kurfürstlichen Bibliothek in Dresden hatte Herder die Crónica del Cid gefunden und viele andere für ihn „sehr interessante Bücher", ohne Zweifel auch manche für seinen Cid bedeutende, vielleicht gar die Sammlung von Escobar; aber leider war es ihm nicht mehr vergönnt, diese Hülfsmittel zu seinem Cid zu benutzen. Dasselbe Stück der Adrastea brachte nach der Forsetzung des Cid die Aufsätze Herders über Romanze, Volksgesang und Epopöe. Hier heißt es: „In Deutschland wagte man im Jahr 1778, 1779 zwei Sammlungen Volkslieder verschiedener Sprachen und Völker

herauszugeben; wie verkehrt die Aufnahme sein würde, sah der Sammler ein. Da er indeß seine Absicht nicht ganz verfehlt hat, so bereitet er seit Jahren eine palingenisirte Sammlung solcher Gesänge, vermehrt, nach Ländern, Zeiten, Sprachen, Nationen geordnet und aus ihnen erklärt, als eine lebendige Stimme der Völker, ja der Menschheit selbst vor, wie sie in allerlei Zuständen sich mild und grausam, fröhlich und traurig, scherzhaft und ernst, hie und da hören ließ, allenthalben für uns belehrend. Die Geschichte Cids z. B. ist in ihren Romanzen so reich an trefflichen Szenen, an hohen Empfindungen und Lehren als (wage ich's zu sagen?) als Homer selbst. Manche andere Reihe romantischer Begebenheiten und Momente nicht minder. Einerseits bedauert man, anderseits freuet man sich, daß man dort und da nicht leben dürfe, daß jene Sitten, diese Zeiten aus der Welt verschwanden. In Eindrücken dürfen sie indeß nicht ganz dahin sein, da ihrer manche auch in Wirkungen noch fortleben." In dem Aufsatze über die Epopöe heißt es: „Die Tragödie ist eine Poesie der Menschlichkeit: denn wegen eines kleinen Fehltritts, der jeden ereilen kann, leidet der Held, oft unerrettbar. — Durch Leidenschaften wirkt sie auf die Leidenschaft, durchs Anschauen, mit der Gewalt des Moments ergreift sie Sinne und Herzen des Volks, das nur durch diese Mittel ergriffen werden konnte. Anders die epische Dichtkunst. Ihr Held darf frei dieses Fehltritts sein, und auf seiner glorreichen Bahn doch mit dem Schicksal kämpfen; Hindernisse, die ihm widerstehen, überwältigen ihn nicht, sondern feuern seinen Muth an: denn sein hochaufgestecktes Ziel ist rein und für die Menschheit ewig ersprießlich. Er erreiche es nun oder nicht (beging er Fehler, so hat er, wie der tragische Held, diese auszukosten): sein Gang in wachsender Größe ist edel ermunternd." Diesen Gang in wachsender

Größe wollte nun Herder in der deutschen Bearbeitung der seinen Landsleuten fast völlig verborgenen Cidromanzen an das helle Licht des Tages stellen, während man bis dahin nur den Cid und Ximenen im Kampf zwischen Ehre und Liebe aus dem französischen Drama kannte. Dieser Cid schien ihm der wahre Held eines ethischen (im Gegensatz zum pathetischen) Epos; die Gedanken eines solchen Helden müßten göttlicher Art, seine Kräfte, sein Gang, seine Gestalt, sein Beruf göttlich sein. „Je vollkommener, desto mehr schlingen wir uns an ihn: denn er ist nur vollkommen auf dieser seiner Bahn, was ihn sonst auch für Fehler begleiten mögen: in den mit- oder gegenwirkenden Charakteren werden diese nicht mangeln." Durch das Bild des edlen spanischen Ritters wollte Herder in seinen Deutschen das Gefühl des Muthes und der Ehre wirksam wecken, das, wie schon Leibnitz geklagt, in allen Ständen Europas allgemach abnehme, und besonders dem neubeliebten Treiben mit leeren oder unsittlichen Balladen entgegentreten. Allbekannt ist, welchen Aerger die schillerschen und besonders die goetheschen Balladen Herder gleich am Anfang erregten, und mit steigendem Unmuth sah er so viele andere Dichter ihren Spuren folgen. „Wissen wir keine andern Gegenstände der Ballade", ruft er in der Abhandlung über Volksgesang aus, „als Gefechte mit Ratten und Mäusen, Szenen aus der Acerra (philologica), aus Berckenmeier*), aus der skandalosen Chronik oder aus der Hölle selbst, weil gewöhnlich zuletzt in Gluten und Fluten, in Grüften, Lüften und Klüften, indisch und welsch, heidnisch und christlich, der Teufel alles holet. — Und so wäre mit dem echten Volksgesange abermals nicht etwa nur der Hauptzweig alter edler, rühmlicher und Ruhm weckender Poesie,

*) Aus dessen „poetischer Einleitung in die Universalhistorie" (1714).

die innere Rechtschaffenheit und Honnetetät im Herzen des Volks — ermordet." Das Gefühl für Muth und Ehre und den wahren, reinen Familiensinn zu wecken, dieser edle sittliche Zweck schwebte Herder bei seiner Bearbeitung der Cidromanzen vor.

Sein Cid ist der männlich starke, an Gott, Vaterland, König, Recht, Ehre und Treue unerschütterlich festhaltende, von innigster Gatten-, Vater- und Freundesliebe durchglühte Ritter, der sich freilich wohl augenblicklich von der Leidenschaft hinreißen lassen kann, aber doch stets auf dem Grunde seiner so kräftigen als edlen, so gesunden als tief und wahr fühlenden Natur ruht. Ganz seiner würdig ist seine Gattin, die so fein fühlende als gefaßt und muthig tragende, besonnen vorsorgende, auf Ehre, Recht und Würde haltende, ihren Heldengatten verehrende Ximene, zu welcher Herder manche Züge aus seiner eigenen Liebe hernehmen konnte, und sein Cid war gerade auch deshalb so sehr mit seinem Innersten verwachsen, weil er in ihrer Darstellung seiner Gattin, die ihm eine so liebevolle Stütze und ein unerschöpflicher, ihm stets neuen Muth einhauchender Trost während seines von Mühen und bittern Leiden so reichen Lebens geworden war, ein Denkmal setzte. Der Cid erschien im Jahre 1805 im dritten Bande der sämmtlichen Werke zur schönen Literatur und Kunst von Johann von Müller besorgt und mit einer historischen Einleitung versehen unter dem Titel: „Der Cid. Nach spanischen Romanzen besungen durch Johann Gottfried von Herder." Der Eindruck, den die Dichtung hervorbrachte, war ein mächtiger; sie drang in das Herz des Volkes und riß durch ihre einfach schöne Größe um so mehr hin, je trauriger sich die Verhältnisse unseres armen Vaterlandes damals gestalteten. Und noch heute übt Herders Cid auf alle unverdorbenen Herzen eine mächtige Anziehung.

Allgemein hielt man Herders Cid für eine freie Uebersetzung

oder Bearbeitung der spanischen Romanzen, ja selbst Villemain glaubte darin das falsche deutsche Kolorit, die deutsche Eleganz des achtzehnten Jahrhunderts zu finden. Aber schon 1844 sprach Damas Hinard in der Einleitung zu seinem Romancero general die Ueberzeugung aus, daß Herder nach der Bearbeitung der Bibliothèque universelle des Romans seinen Cid gedichtet habe, deren Verfasser bei aller Feinheit und allem Geschmack keine hinreichende Kenntniß des spanischen Mittelalters gehabt, die Romanzen travestirt und einige ganz frei hinzugedichtet habe. Weder die Kenner der spanischen Literatur in Deutschland noch die Bearbeiter unserer deutschen Dichtung, noch diejenigen, die Herders Cid besonders behandelten*), hatten von dieser Entdeckung Kunde. Erst als Emmanuel de St. Albin im Jahre 1866 in dem Werke La Légende du Cid, comprenant le Poëme du Cid, les Chroniques et les Romances. Traduction", gegen Villemain bemerkte, Herder habe seinen Cid nach jener französischen durchaus freien Prosabearbeitung in Verse gebracht, erwarb sich unser trefflicher Reinhold Köhler das Verdienst in der musterhaften Schrift „Herders Cid und seine französische Quelle" die Art der deutschen Bearbeitung im einzelnen nachzuweisen. Seltsam, daß Klein a. a. O. von dieser Entdeckung Köhlers noch nicht das Geringste wußte.

Der französische Bearbeiter hat das Ganze in drei Abschnitte getheilt, nach den drei Königen, unter denen der Cid gedient, Ferdinand, dem er keinen Beinamen gibt, Don Sancho dem

*) Mönnich „Herders Cid und die spanischen Cidromanzen" (1854). Niemeyer „über Herders Cid" (1857). Des Verfassers erste Ausgabe der „Erläuterungen" (1860). Bei meiner billigen Textausgabe, mit Einleitung, den abweichenden Lesarten und Erläuterungen (Leipzig, Dyck), konnte ich bereits die Ausführungen Köhlers benutzen.

Starken, wobei er die Jahreszahlen 1065—1073 anführt, Alfonso VI. dem Tapfern; die einzelnen Romanzen sind durch Absätze und Striche von einander getrennt, nur einige haben besondere Ueberschriften. Herder hat die drei Abtheilungen beibehalten, aber noch eine vierte unterschieden, in welcher er den Cid als selbstständig betrachtet: „Der Cid zu Valencia und im Tod." Die einzelnen Romanzen hat er durchlaufend gezählt. Zweimal hat er eine Romanze in zwei getheilt (34. 35 und 49. 50), die vierzehnte ganz umgedichtet, die dritte Romanze, ein Liebesgedicht in vier sechszeiligen gereimten Strophen, hat er ausgelassen; zugedichtet sind nach den spanischen Romanzen 54—61, 64—66, 68—70, da der französische Bearbeiter die Geschichte der Grafen von Carrion weggelassen und, was Herder entging, erst in einem spätern Bande der Bibliothèque nachgetragen hatte. Dem Bearbeiter war es darum zu thun, aus den Romanzen eine möglichst zusammenhängende Geschichte zu bilden, in welcher die in den Romanzen sich findenden Lücken, Wiederholungen und Widersprüche möglichst vermieden würden und der ungleiche Ton einer gleichartigen Behandlung wiche. Daß er dabei mit Geschick und Geschmack verfuhr, kann nicht geleugnet werden, wenn er auch freilich oft den feinen französischen Ton zur Unzeit anwandte und die Darstellung nicht selten an zerfließender Breite und matter Zerfahrenheit leidet.

Da Herder von einer Anzahl Romanzen, die der Franzose bearbeitet hatte, im Cancionero de Romances, im Cancionero general und in der Sammlung von Sepulveda das spanische Original kannte, so konnte ihm unmöglich entgehn, wie frei jene Bearbeitung war; aber ihm blieb, da ihm Escobar nicht zugänglich war, keine andere Wahl als dem Franzosen im allgemeinen zu folgen und nur da von ihm abzuweichen, wo ihm

dessen Darstellung weniger volksthümlich und bezeichnend schien. Ja häufig folgt er ihm auch da größtentheils, wo wir wissen, daß ihm die spanische Fassung vorlag. Vielfach hat er sich kleine Aenderungen, Zusätze, Weglassungen, Umstellungen erlaubt, wodurch die Romanzen meist sehr gewonnen haben; höchst selten ist er hinter der französischen Darstellung in treffender Bezeichnung, Klarheit und Geschmeidigkeit zurückgeblieben. Freilich hätten ihm überall die spanischen Romanzen vorgelegen, so würde er manches anders gestaltet haben, aber er würde auch hier mit derselben Freiheit sich bewegt haben, die er bei den wirklich nach spanischen Romanzen gearbeiteten Stücken zeigt, bei denen er einzelnes ausgelassen und geändert, manches frei behandelt, vieles hinzugefügt, ja Theile einer Romanze in die andere versetzt hat. An einzelnen Stellen hat Herder durch Verwechslung zweier ähnlicher französischen Wörter sich irre führen lassen. Im allgemeinen hat der Ton der Darstellung wesentlich gewonnen. Wie hoch steht Herders gehobene, würdige, knappe, in ernstgemessenen Versen sich bewegende Sprache über der oft schwachen, breitspurigen, phrasenreichen Prosa des feinen, geschmiegigen, aber den vollen Brustton verfehlenden Franzosen! Freilich ist auch bei ihm einzelnes Unklare und Nüchterne untergelaufen. Manchen Ausdruck würde er ohne Zweifel noch verbessert haben, wäre es ihm vergönnt gewesen, die Romanzen vor dem Erscheinen noch einmal durchzugehn oder selbst den Druck zu leiten.

Natürlichkeit, Einfachheit, Klarheit, Kraft und Nachdruck waren die Anforderungen, welche Herder an jede Dichtersprache stellte, und die er in seinen eigenen Dichtungen besonders erstrebte. Bei seiner Bearbeitung des Cid suchte er zugleich den Ton ernster spanischer Würde zu treffen, wogegen er auf die leichte Beweglichkeit des frisch quellenden Volksliedes Verzicht that. Unter den

Mitteln, durch welche er der Rede, Kraft und Würde zu verleihen sucht, treten besonders hervor: die Wiederholung desselben Wortes oder ganzer kleiner Sätze; die einen bedeutenden Begriff voranstellende Wortfolge; der Gebrauch von Partizipialsätzen, wie „angehört den Schimpf des Hauses," und die Auslassung des es in Sätzen, wie „Sprach der Cid," wogegen sonst durch ein Fürwort häufig ein vorangegangenes Hauptwort wieder aufgenommen wird, wie „Mit dem Degen, mit ihm redet mein Gemahl", „Das Andenken an die Härte — längst ist es aus meiner Brust".

Wie wenig er äußern Schmuck suchte, ergibt sich daraus, daß er sogar auf den Reim verzichtete, den er nur in einzelnen Stellen, wo es den innigen Ausdruck der Liebe galt, sich gestattete, im Briefe Rodrigos in Romanze 7, in dem Liebesgespräch (14)*), in den Klagen Ximenens in Romanze 23 und in den vier Versen, welche in Romanze 27 das Glück der Liebe feiern. Bekanntlich herrscht in den spanischen Romanzen die Assonanz, welche Herder als dem Geiste unserer Sprache zuwiderlaufend betrachtete, während sie der Beschaffenheit des Spanischen entspreche und dem daran gewöhnten Ohre des Volkes angenehm klinge. „Alle aus dem Latein entsprossenen Sprachen waren reich an solchen", bemerkt er, „so daß man ihnen kaum entgehn konnte, und da die begleitende Guitarre, die Melodie, der milde Himmel, der Athem des Sängers selbst, geschweige Sinn und Zweck des Gesanges, dergleichen Ausklänge forderten und liebten, so wiederholet sich oft

---

*) Die Worte „Wie? — theilen?" sind als ein Vers zu nehmen, wogegen der Vers „Verwaisete Ximene," an welchen „Du Stifter meiner Thränen" (worauf der drittfolgende Vers reimt) wohl absichtlich anklingt, ohne Reim geblieben. Vorher scheinen drei Verse auf mir, hier und mir aufeinander zu reimen, so daß die Worte „Dem Ungenannten" einen vollständigen Vers bilden.

bis zum Ende des Liedes hinaus ein heller Vokal oder ein sanfter Tonfall zahllos." Schon in der Vorrede zu seinen Volksliedern hatte er bemerkt, daß nichts schwieriger sei als die Uebersetzung einer „simpeln" spanischen Romanze. „Uebersetze jemand, wenn sich, ein langes historisches Gedicht herab, jede zweite Zeile auf ar endigt und damit im Spanischen prächtig und angenehm in der Luft verhallet, übersetze jemand so etwas in unsere Sprache!" Den spanischen vierfüßigen Trochäus hat Herder als durchgehendes Versmaß gewählt, doch so, daß am Ende eines Abschnittes immer der letzte Fuß eine Silbe einbüßt. Anfangs beabsichtigte er die Romanzen in vierzeiligen Strophen zu dichten, deren letzter Vers immer in der eben angegebenen Weise verkürzt war. In solchen vierzeiligen Versen sind auch mit sehr geringen Ausnahmen alle seine spanischen Uebertragungen in den Volksliedern gedichtet, wo nur als zufällige Ausnahme der vierte Vers kürzer ist. Von der fünften Romanze an gestattete er sich neben vierzeiligen auch größere Strophen, doch hatten vorab jene noch das entschiedene Uebergewicht, bis von der elften an meist größere bis zu 15 Versen gehende Strophen sich finden. Die Strophen schließen gewöhnlich mit dem kleinern Verse, doch finden sich davon auch einzelne Ausnahmen, wie 7, 4. 12, 5. 13, 36. 23, 29. 46.*) Zwei kürzere Verse stehen am Schlusse 12, 16 f. 38, 21 f. 53, 12 f. 58, 6 f., wo meist derselbe Vokal am Schlusse beider Verse; die gereimte lyrische Stelle 27, 26 f. gehört nicht hierher. Der kürzere Vers findet sich aber auch oft an Stellen, wo kein Abschnitt angedeutet ist, ja in der Mitte des Satzes, wie 41, 12. An zwei Stellen schließt ein Abschnitt mit einem

---

*) In Romanze 24 gehört der Vers: „Ach, was thut Ihr, edler Cid?" mit den beiden vorhergehenden Versen zu derselben Strophe.

vollen Verse, dem ein kürzerer vorangeht (55, 41 f. 68, 30 f.), aber dort dürfte ein Abschnitt mit Unrecht im Druck angedeutet sein, wie auch sonst häufig Abschnitte falsch angegeben und wirkliche Abschnitte durch den Druck nicht angedeutet sind. Nur in besonders gehobenen Reden läßt der Dichter statt der vierfüßigen fünffüßige Verse eintreten, welche mit einem kürzern Verse abschließen; wir finden solche nur in drei Romanzen, 28, in der Rede der Urraca*), 51, in der bewegten Mahnung an Pelaëz**), und 63, in Cids rührender Ansprache an Ximenen. Ganz eigenthümlicher Art sind die Verse in den gereimten lyrischen Stellen. Im Briefe Rodrigos an Ximenen finden wir jambische Verse von verschiedener Länge, die erste Hälfte mit weiblichem, die letzte mit männlichem Ausgange. Das dramatische Gespräch zwischen den Liebenden in Romanze 14 beginnt trochäisch, aber schon V. 3 und 6 mischen sich jambische Verse ein, und diese sind von V. 9 an stehend; hier wechseln große Verse mit kleinern zum malerischen Ausdruck. Zweifüßige, unmittelbar aufeinander reimende Verse finden wir zwischen vierfüßigen an den bewegtesten Stellen der Rede Ximenens in Romanze 23.***) In prosodischer Hinsicht hat sich Herder der zu seiner Zeit gangbaren Freiheiten bedient, wie er z. B. die letzten Sylben in Königes, knieete

*) Auffallend ist, daß hier am Schlusse ein mit deshalb beginnender Vers abbricht, indem der gewohnte Refrain kräftig eintritt.

**) Eigentlich sollten hier nur die vier Verse „Lieber unterm Fuß — Gesellschaft" in fünffüßigen Versen abgefaßt sein, aber der Dichter gab dieses Versmaß nicht allein dem Schluß der Rede des Cid, sondern auch den vier zunächst folgenden Versen der Erzählung.

***) Hier findet sich einmal ein Vers ohne Reim. Aber statt „soll ich missen" soll wohl, wie später, „soll ich meiden" stehn, so daß wir hier wieder einen dreifachen Reim hätten.

als lang braucht, Verse mit den Entehrten, der großsinnig u. s. w. beginnt. Statt des Trochäus hat er nie sich des Daktylus bedient oder die erste Silbe des Trochäus aufgelöst. In Castilien wird das i nach l fast ohne Ausnahme konsonantisch gesprochen, wie auch häufig das i in Arias, Aragonien, Spanien, Galicien, Asturien, Valencia, Diego. Donna Urraca, Donna Elvira gelten als zwei Trochäen, insofern das schließende a in Donna abgeschliffen wird, wie in Diego das o vor Ordoño.

V. Erörterung der einzelnen Romanzen.

Unsere Hauptaufgabe wird hier sein, die Abweichungen Herders von seiner französischen Quelle und, wo ihm die spanischen Romanzen vorlagen, von diesen nachzuweisen; aber zugleich soll das Verhältniß der französischen Bearbeitung zu den zu Grunde liegenden Romanzen im einzelnen verfolgt werden, so daß überall ein Vergleich Herders mit der spanischen Volksdichtung, auch wo diese ihm nicht vorlag, vermittelt wird.

I. In der Sammlung der spanischen Cidromanzen nimmt diejenige die erste Stelle ein, welche uns den neunjährigen Knaben als altväterisch weisen, von den Rittern in einem bedenklichen Falle gewählten Richter zeigt. Diese Romanze, welche, abgesehen von ihrer innern Unwahrscheinlichkeit, uns den Cid nicht von seiner charakteristischen Seite zeigt, hätte Herder, wenn er sie auch gekannt, gar nicht benutzen können; Cid mußte mit seiner ersten großen That beginnen, welche auch sein Verhältniß zu Ximenen, dieser holden Begleiterin seines Lebens, in wunderbarer Weise begründet.

Um zu zeigen, wie sehr Herder die französische Darstellung gehoben, führen wir diese hier wörtlich an.

Jamais homme ne fut plus triste que l'étoit **Don**

Diègue.*) Jour et nuit il ne faisoit que penser à la honte de sa Maison.**) La Maison de Laignez étoit riche, noble, antique***); passant celle de Ignigos et des Abarca.†) Il voit que sa force ne suffit plus à ses ressentimens généreux; que sa vieilleise l'entraîne au tombeau sans vengeance††); et que l'ennemi Gormaz†††) se pavane sous le ciel, sans que personne ose lui barrer son chemin. Il ne peut dormir, ni manger, ni lever les yeux de la terre. ni passer le seuil de sa maison, ni porter la parole à ses âmis. Il refuse la pa-

---

*) Es ist traurend tief als zwei Wörter zu lesen, wie XXI, 19. Vgl. V. 9 tief gekränket, XXIV, 55 tief-unwissend. Die Nachsetzung des tief soll dieses mehr hervorheben, wie XII, 13 glänzend schöner. Wie viel bezeichnender sind die beiden ersten Verse als des Franzosen einfacher Bericht!

**) In zwei spanischen Romanzen wird der Ohrfeige gedacht, durch welche Laynez entehrt worden. Nach einer soll Gomez diesen bloß mit Worten geschmäht haben, weil er seinen Jagdhunden einen Hasen entrissen. Die Crónica rimada kennt als Veranlassung des Zweikampfs zwischen Cid und Gomez einen Streit zwischen den Hirten der beiden Herrschaften.

***) Wie schön schließt Herder hier an! Er folgt aber dem Irrthum des Franzosen. Don Diego heißt als Sohn des Layn Laynez, aber keineswegs sein Geschlecht.

†) Im Spanischen heißt es alt vor Iñigo und Abarca (antes de Inigo y Abarca). Der König Garcia Iñigo von Navarra starb in der zweiten Hälfte des neunten Jahrhunderts und die Sage läßt ihm einen mehr als hundert Jahre ältern Vorahnen gleichen Namens vorangehn. Nach ihm nannte sich wohl ein spanisches Geschlecht, wie ein anderes von Sancho II., genannt Abarca (Bauernschuh), dessen Regierung man in die Jahre 970 bis 976 setzt, sich herleitete und seinen Namen führte. Ein Vorfahre Diegos machte sich unter Froila II. (924—925) berühmt. Herder ließ sich hier irre führen. Abarkos war wohl Druckfehler statt Abarkas.

††) Dies sans vengeance durfte Herder nicht übergehn.

†††) Vielmehr Gomez, der Graf von Gormaz war.

role à ses amis*) qui le consoleroient, et il craint que l'haleine d'un homme déshonoré ne les déshonore. Enfin, Don Diègue secoua la charge de tant d'idées cruelles et fit venir ses fils. Il ne leur fit pas entendre un mot; il leur prit seulement les mains à tous et les leur serra de fort liens qu'ils souffrirent, quoiqu'avec des larmes ils lui demandassent miséricorde.**) L'espérance qu'il avoit concue s'écouloit de sa pensée, lorsque, venant pour lier aussi Rodrigue, le plus jeune de tous, il trouvat ce qu'il n'avoit pas espéré. Le jeune Rodrigue, avec des yeux embrasés de colère, pareils à ceux d'un tigre, recule avec souplesse et dit au Vieillard avec fierté: Vous oubliez que vous m'avez fait Gentilhomme; je me souviens que c'est vous qui m'avez fait. Sans cela, cette main que vous voyez tendue me serviroit de poignard pour aller chercher au fond de vos entrailles***) la réparation de cette injure. Des larmes de joie coulèrent alors des yeux du Vieillard: Bien, mon fils, dit il; c'est toi qui es mon fils†): ta colère me redonne la paix, et ton indignation charme toutes mes douleurs. Cette main, mon enfant, il te la faut montrer, non plus à moi, mais à l'infame qui nous a

---

*) Irrig übersetzt hier Herder, und der von ihm mit denn angefügte Satz paßt dazu nicht.

**) Daß sie mit Thränen um Barmherzigkeit flehten, ist Zusatz des Franzosen, der auch nur errathen läßt, daß der Vater nacheinander den Söhnen die Hände gepreßt. Herder folgt ihm ganz. In der spanischen Romanze drückt der Alte seine Söhne so, daß sie des Todes zu sein glauben.

***) Das Stoßen des Dolches in die Eingeweide, das der Franzose aus der Romanze nahm, ließ Herder weg. Die Worte: Vous oubliez — Gentilhomme, die dem Franzosen angehören, hat Herder glücklicher gewendet.

†) Die Worte C'est — fils hat der Franzose hinzugesetzt.

depouillés de notre honneur. Ou est il?*) Ce fut toute la réponse de Rodrigue; et il ne donna pas le temps à son père de lui raconter son aventure. Die spanische Romanze schließt viel kräftiger damit, daß Diego dem Rodrigo das Schwert gegeben habe, womit er den Grafen geschlagen, „was seiner Thaten Anfang war". Aber dies mußte wegfallen, sollte die folgende Romanze bleiben, die mit der unsern in Widerspruch tritt, ein Widerspruch, der freilich in einzeln gesungenen Romanzen, aber nicht in einem zu einer Einheit verbundenen Romanzenkranze statthaft war.

II. Der französische Bearbeiter von Romanze 3 (5) knüpft näher an, er läßt den Cid gehn, nicht stehn und V. 5—8 statt der Gedanken eine lebhafte Rede eintreten. Nach der Bemerkung, Rodrigo habe den Himmel um Gerechtigkeit gefleht, findet sich im Spanischen noch der erkältende, zum Theil ganz ungehörige Zusatz, „und um Platz bat er die Erde, um Urlaub den alten Vater, und um Ehre, Kraft und Muth", wonach es im Französischen heißt: Justice au Ciel; du champ à la terre; à l'honneur de la force au-dessus de ses années. Die Uebertreibung, daß selbst das neugeborene Kind eines echten Stammes für die Ehre sterbe, hätte wohl gemildert werden sollen. Mudarra (so ist statt Mudarda zu lesen) ist aus den Romanzen und Lope de Vegas El Bastardo Mudarra als Rächer seiner sieben Brüder, der Infanten von Lara, bekannt, die Ruy de Velasquez in einer Gebirgsschlucht ermordet hat. Fünfzehn Jahre alt, verläßt er seine Mutter, die Schwester des Königs von Cordova, sucht seinen Vater Gonzálo Bustos von Salas de Lara auf, den er an Velas-

*) Auch diese Frage, die Herder weiter ausführt, fehlt in der spanischen Romanze.

quez rächt, worauf er als Erbe und Sohn von Lara anerkannt wird. Woher Mudarras Degen in die Hand des jungen Rodrigo gekommen, kümmert den Romanzendichter nicht, dem der französische Bearbeiter gefolgt ist. Die Rede an das Schwert ist im Spanischen viel breiter. Dem Franzosen gehören die Sätze an: „Doch von besserm ist sein Herz“ und „Nun so dienst du keinem mehr“, so wie daß Rodrigo heimlich geht, wie in Romanze 5 (7). Der Schluß der spanischen Romanze greift vor, da es hier heißt, in einer Stunde sei er am Grafen gerochen gewesen. Am Ende gibt der französische Bearbeiter, wie schon bemerkt, noch ein längeres hier ganz ungehöriges Liebesgedicht an Ximene, das er Rodrigo sprechen läßt, en dévorant le chemin qui le conduisoit sur la trace du père de Chimène.

III. Der französische Bearbeiter verschmolz hier die denselben Gegenstand behandelnden Romanzen 4(6) und 5(7). Den Anfang bildete er nach der letztern, wo es heißt, lustwandelnd habe Rodrigo den Grafen getroffen und zu ihm folgende Worte gesprochen. V. 5—8 gehören diesem ganz; an ihrer Stelle hebt die vierte Romanze mit der weit ausgeführten Bemerkung an, die Beleidigung des Grafen sei ein schmähliches Unrecht gewesen. Gern würde man V. 5 f. durch die Bemerkung ersetzt sehn, Gormaz habe seiner eigenen Ehre vergessen. — Laïn Calvo ist jener berühmte Schiedsrichter, dessen wir oben gedachten. — V. 13 steht weil nach dem früher verbreiteten Gebrauche in zeitlicher Bedeutung. — Die weitere, noch sehr lange Rede und Herausforderung der vierten Romanze ist mit Recht unterdrückt. — V. 17—26 ist Zusatz des französischen Bearbeiters. Seinem Gormaz, dessen Stolz mehrfach hervorgehoben wird (V. 27. II, 44. XI, 10), schwebt der Gedanke vor, daß Leiden die Hälfte des Lebens sei. Auch das Anblicken des Gormaz und dessen Frage gehört dem

Franzosen an, während die folgende Erwiderung aus der 4. (6), die Drohung mit Ruthenstreichen, der bekannten Strafe der Edelknaben, aus der 5. (6) Romanze genommen ist. Die vierte und fünfte Romanze schließen beide mit der kurzen Schilderung, wie Rodrigo dem Grafen den Kopf abschlägt und ihn seinem Vater bringt. Dieser grausen Sitte wird nur gelegentlich XXXVI, 55 f. gedacht.

IV. In der spanischen Romanze 6 (8), in welcher der Anfang (1—12) kürzer gefaßt ist, wird neben der Schmach des Hauses der tausend Einbildungen der Sorgen für seine Ehre gedacht. V. 9—12 sind allgemein zu fassen. In der zu Grunde liegenden Romanze zeigt Rodrigo jubelnd dem Vater das abgeschlagene Haupt seines Todfeindes; hier tritt er ganz ruhig hin, worauf auch die auf der Brust liegenden Hände deuten. — Nach schüttelnd ist Punkt zu setzen. — Statt flossen würde man lieber fließen lesen. — Nach Rodrigos Mahnung zum Essen kann der Vater nicht länger zweifeln, daß seine Ehre gerettet sei (daher seine Freudenthränen); doch kommt es ihm so ganz unglaublich vor, sein jugendlicher Sohn habe wirklich ihn am Grafen gerochen, daß er seinen Ohren kaum traut. Die spanische Romanze schließt mit der vorletzten Strophe. Im Französischen heißt es: Celui qui a pu faire succomber une pareille tête, doit être la principale tête de sa Maison.

V. Den Anfang hat der Franzose aus Romanze 8 (11). Das Heulen deutet auf das Jammern der im dichten Schwarm der neugierigen Menge Verletzten oder Verletzung Fürchtenden. Unsere Romanze bezeichnet die Königsstadt Burgos als Ort der Handlung. In der Romanze liegt Ximena schon am Boden, als der König kommt, und Diego steht neben ihr. — In V. 14—18 folgt Herder der spanischen Romanze 7 (10). Der französische Bearbeiter

hatte: Suivi de plus de trois cents Gentilhommes, Rodrigue au milieu de tous, l'épée sanglante au poing. Tous s'en viennent sur les mules; Rodrigue fait ployer un coursier superbe. Sowohl im Spanischen wie in der französischen Bearbeitung stehen die duftenden (olorosos, parfumés) Handschuhe nach der Erwähnung der Kleider von Gold und Seide. Die spanische Romanze gibt den übrigen Rittern Säbel, Stäbchen und Hüte, dem Rodrigo dagegen ein vergoldetes Schwert, einen Speer und Helm mit rothem Mützlein darauf. — In V. 27 fehlt in der spanischen Romanze das Volk, und es heißt dort, einige hätten es leise gesagt, andere laut gerufen. — Rodrigo steigt nicht ab, weil es seinem Ehrgefühl widerspricht, dem König die Hand zu küssen; er unterwirft sich nur der Sitte. — In der spanischen Romanze begründet Diego seinen Befehl damit, daß Rodrigo immer Vasall des Königs sei, und dieser ärgert sich, daß sein Vater ihm so etwas befehle; als er sich zum Knieen neigt, fährt ihm das Schwert aus der Scheide, weshalb der König ihn entsetzt abweist; Rodrigo erwiedert ihm unwillig darauf, und macht sich rasch mit den Seinigen fort, die nun bewehrt und auf Pferden, zum Zeichen ihrer jetzt kriegerischen Stellung, sich entfernen.

VI. Der französische Bearbeiter benutzte hierzu Romanze 8 (11), deren Anfang er schon oben verwandt hatte. V. 1—10 gehören ihm ganz an. Da Ximene so bedeutend hervortreten sollte, so mußte ihr Bild hier besonders gehoben werden; selbst in der langen Unterbrechung der Rede (V. 3—8) deutet sich die Theilnahme des Dichters an. — Das Zeichen der Parenthese vor V. 10 ist zu streichen und Blick' statt Blick zu lesen.*) — Den Trauer-

*) Im Französischen steht statt der Blicke das Geschrei. Ce qui dit la désolée, la Romance va le répéter: mais elle ne peut répéter ses sanglots, ni tous les cris dont elle accompagna ces paroles.

schleier hat sie zum Zeichen ihres Schmerzes zerrissen. Die Rede der Ximene lautet im Spanischen ganz anders. Zunächst bringt sie den Gegenstand der Klage vor, wo die Vergleichung mit der Schlange auf die Bosheit hindeutet, einen solchen Mann zu morden.*) In die Ausführung, welchen Werth ihres Vaters Leben für den König, die Christenheit und das Reich gehabt, drängt sich die Erinnerung an sein so altes wie verdientes Geschlecht. — Der durch die Dichtung verherrlichte Pelayo flüchtete nach dem Unglückstage bei Xeres de la Frontera (714) in die asturischen Gebirge, wo sich die Westgothen erhielten und das Königreich Oviedo gründeten. — Almansor (Al-Mansûr, d. i. dem Gott hilft) ist Beiname mehrerer in Spanien herrschenden arabischen Fürsten. Der berühmte Heerführer und Staatsmann dieses Namens unter dem Chalifen Hischam II. war schon 1002 gestorben. — In der sich anschließenden Berufung auf die Nothwendigkeit, daß ein Fürst das Recht schütze, hat der französische Bearbeiter die Aeußerung, ein ungerechter Fürst verdiene nicht diesen Namen, noch daß er vom Tischtuch Brod esse, durch eine andere, Ximenens liebevolles Gemüth verrathende, mit Benutzung von Romanze 10 (13)**), glücklich ersetzt. Auch aus der bittern Aufforderung des Wütherichs, in ihren Busen (im Spanischen steht der Hals, garganta) zu stoßen, kann man die Verzweiflung herausfühlen, daß gerade Rodrigo ihr

---

*) Im Französischen wird Rodrigo als ein Undankbarer bezeichnet; Rodrigo habe ihren Vater meuchlerisch getödtet, der ihn geliebt habe. Il a tué mon père, comme un serpent assassine celui qui l'aime. L'ingrat serpent vient de l'assassiner, Sir; assassiner; car il est sûr que mon généreux père ne s'est pas défendu contre un jeune adversaire qu'il aimoit.

**) Dort wird neben dem Brodessen vom Tischtuch das Reden mit der Königin genannt.

solch Weh bereitet.*) Wenn dieser ihr nichts erwiedert, so spricht sich darin nicht Verachtung aus, sondern die Unmöglichkeit, ihr, zu der sein Herz sich geheim gezogen fühlt, irgend entgegenzutreten. Ximene aber fühlt sich gerade dadurch auf das heftigste verletzt, und so bietet sie sich dem Rächer als Preis dar. Das Letztere fehlt in der spanischen Romanze.

VII. Von dieser Romanze finden sich im Spanischen zwei Fassungen, 9. 10 (12. 13), von denen der Franzose die ältere benutzte. V. 5 f. mit bescheidener Gebärde und jammernd sind Zusätze. Ximenens erschütternder Schmerz und ihre Wuth gegen Rodrigo haben abgenommen, wenn sie auch die Klage gegen ihn nicht aufgeben kann. Den äußerlichen Fortschritt bildet der Tod ihrer Mutter, der sie zur Waisen macht, aber es hat sich indessen auch ihr Verhältniß zu Rodrigo entwickelt, der täglich an ihr vorüberreitet, wie es zunächst in ihrer von Herder viel lebhafter und eindringlicher gestalteten Klage hervortritt.**) Daß Rodrigos Falke ihre Tauben tödtet, geschieht wider seinen Willen, während er in der spanischen Romanze und der französischen Bearbeitung den Sperber absichtlich auf ihren Taubenschlag abrichtet; wie aber ihr Haß gegen ihn längst geschwunden, zeigt gerade der Umstand, daß sie sich wegen einer solchen unbedeutenden Kränkung bei ihm beklagt. Er selbst benutzt diese Gelegenheit zu seinem Briefe an Ximenen, der deutlich genug seine Neigung verräth: er kann so wenig für des Falken Mord ihrer Tauben als für die ihm auferlegte Nöthigung der Rache. In

*) Im Französischen steht hier noch: On peut bien tuer une femme, quand on a tué celui qui nous aimoit.

**) Im Französischen heißt es: Tous les jours il m'envoit son oiseau qui me tue mes colombes écloses ou à eclore; et voilà mon tablier, Sire, teint du sang de mes colombes innocentes.

der spanischen Romanze läßt Rodrigo auf ihren Beweis sie bös=lich bedrohen. Der Brief gehört dem französischen Bearbeiter, aber Herder hat ihn auf das glücklichste umgestaltet; denn bei jenem lautet er also:

Qu'à votre noble colombier,
  Dame charmante,
  Mon épervier
Porte la mort et l'épouvante,
De mes desseins, c'est le dernier.
  Dame champêtre,
  Quand d'une lettre,
On n'ose se fier,
Qu'on ne peut oublier
Et qu'on craint tant de l'être
  Un épervier,
  C'est l'Ecuyer
Qui dit les desseins de son Maître:
Ah! puissiez vous, Chimène, entendre le premier!

Der König merkt den Stand der Dinge und schreibt deshalb an Rodrigos Vater im nahen Bivar, den er zu sich bescheidet; Rodrigo erfährt nichts vom Inhalt des Briefes, der sich offenbar auf die Neigung der Liebenden bezieht, aber er begleitet den Vater nach Hofe, da er Ximenen zu sehn wünscht. In der zu Grunde liegenden Romanze ist Rodrigo nach Hof beschieden, wenigstens sagt dies der Vater, letzterer aber will für ihn hin=gehn, was seltsam scheinen muß.*) Eine andere Fassung der=

*) In der französischen Bearbeitung ist die Stelle sehr breit gehalten: Quand le Roi Ferdinand eut entendu la plainte de Chimène, il se mit à penser; et en suite de sa pensée, il fit une lettre: la lettre fut à peine écrite, qu'elle étoit partie et remise à Don Diegue, qui voulut la cacher à

selben Romanze 11 (15) endet mit dem Anerbieten des Königs, ihr den Rodrigo zum Gatten zu verschaffen, worauf diese sogleich eingeht.

VIII. Die folgende Romanze geht im Spanischen dieser voran. Durch den großen Ruhm, den sich Rodrigo gegen die Mauren erworben, soll Ximenens Liebe sich noch steigern. — Montes d'Oca, jetzt Sierra d'Oca. Belsorado ist hier und XV, 12 Druckfehler statt Belforado. San Domingo, de la Calzada. Nach Naxara (Najéra) hat Herder Lagroño weggelassen. — Im Folgenden steht im Französischen „Herden, die blöken, Christen, Männer und Frauen, die weinen, kleine Knaben und kleine Mädchen, die fragen, wohin sie gehen." Ein Zusatz Herders ist: „Doch an Muth war er ein Mann." — Der Vergleich, wie Rodrigo auf sein Roß steigt, gehört dem französischen Bearbeiter (comme le Très-haut sur un orage), dem auch Herder die falsche Form Babieça entnahm. Der Name heißt Babieca (Einfaltspinsel). Rodrigos Pathe soll dies Pferd, welches das häßlichste und schlechteste von allen im Stalle war, also gescholten, Rodrigo aber es doch ausgewählt und ihm diesen Namen gegeben haben. — Guter Himmel (Bénédiction du Ciel!) ist Ausruf der Verwunderung über Cids Heldenthaten, ähnlich wie III, 35: „O ihr Heiligen des Himmels!" Der französische Bearbeiter schließt: Rodrigue leur reprit les troupeaux, les hommes, les enfans, les richesses, et cinq de leurs Rois dont il fit présent à sa mère. Herder, der eine größere Uebereinstimmung mit V. 9 ff. sucht, deutet gleichfalls das Glück der heimkehrenden gefangenen

---

son fils. Mais forcé de la montrer, il lui dit: „Ce n'est rien, Rodrigue; ce n'est qu'un ordre d'aller rendre compte au Roi: j'irai moi-même et n'exposerai ta tête." „Qu'à Dieu ne plaise", répondit le vaillant Cid; „qu'à Dieu et à sa révérée Mère ne plaise que partout où mon vénérable père ira, je ne marche pas devant lui!"



Christen an. In der spanischen Romanze gibt Rodrigo die Maurenkönige gegen das Versprechen eines Tributs frei. Man könnte es als eine glückliche Veränderung betrachten, daß Herder Rodrigo hier die Maurenkönige an den König als Geschenk sendet, träte er dadurch nicht in offenbarsten Widerspruch mit X, 6 ff. XVIII, 5 f. Die Romanze würde ganz wohl die letzten vier Verse entbehren, wenn der in den Worten „froh und frei" angedeutete Gedanke etwas weiter ausgeführt wäre.

IX. Der Ximene gibt Herder eine lange Trauerschleppe, weil er sie hier in würdigster Erscheinung, im Vollbewußtsein der Hoheit ihres Geschlechts auftreten lassen will, während in der spanischen Romanze die Knappen lange Trauerflöre schleifen. Der grimme Schmerz über den Tod des Vaters hat sich gelegt, aber sie darf die Ehre des Geschlechts nicht ungerochen lassen, mag sie auch für Rodrigo stille Neigung fühlen. Der französische Bearbeiter hat aus den dreißig edlen Knappen der Ximene die übergroße Zahl von dreihundert gemacht, die in zwei Reihen einziehen. „Die Stufen" des Thrones sind bei Herder „die tiefste Stufe" geworden. Ximene ist noch nicht viermal vor dem König erschienen, was Herder beibehielt, aber leicht in zweimal hätte ändern können, und des Versprechens, ihr Gerechtigkeit zu verschaffen, ist früher noch nicht gedacht. Daß der König den Rodrigo verberge, hat Herder mit Recht weggelassen. — V. 31—40 sind bei ihm wesentlich verkürzt und verändert. Die hier sehr breite französische Bearbeitung (die spanische Romanze hat hier nur zwölf Verse) lautet: Si les bons Rois sont sur la terre l'image de Dieu, et sont chargés de son emploi, celui qui manque dans la distribution de la justice ne doit être ni Roi bien craint ni bien aimé. La faveur injuste, Sire, c'est une sauvegarde funeste à qui la donne; elle enfie d'orgueil les coeurs

vils et devient la source de leur ingratitude, le desespoir des bons, le premier motif des perfidies et le premier noeud des factions. Vous y avez mal regardé, Sire; vous n'y pensez assez. Pardonnez, si mes paroles vous offensent; le respect se change en audace sur les lèvres des femmes, lorsqu'elles sont outragées. Die Erinnerung, daß sie eine Waise sei, ist sehr treffend, dagegen der Ausdruck „sind undankbar ihren treuen Dienern" nicht recht bezeichnend und das Folgende auch nicht anschaulich genug. Statt der sehr kurzen Zusicherung der Verzeihung äußert der König in der zu Grunde liegenden Romanze, 12 (16), Ximenens Klage könnte wohl ein steinern Herz erweichen. Verständlich genug deutet er hier an, daß er wohl fühle, Rodrigos Bestrafung wünsche ihr Herz nicht. Die spanische Romanze schließt damit, daß der König sie in den Arm nimmt und mit ihr zu seiner eben angekommenen Tochter Urraca geht.

X. Den Anfang (V. 1—8) nahm der französische Bearbeiter aus Romanze 14 (17), welche Ximenen vor dem König erscheinen läßt, um Rodrigo sich als Gemahl zu erbitten, das Folgende aus Romanze 25 (29). — Die Moreria ist das Maurenland, hier wohl zunächst das afrikanische (Mauritanien), im Gegensatz zu den spanischen Königreichen der Mauren, an welche hier wohl nicht zu denken. Die Erhebung zum Ritter, welche besonders feierlich geschieht, kommt hier viel früher als in den spanischen Romanzen, und leitet schon hier sehr glücklich die Leidenschaft Urracas zu dem schönen Ritter ein, die in Gegensatz zu Ximenens zarte Neigung tritt. Die wunderbare Gewinnung Coimbras mußt wegbleiben. Die Belagerung der Stadt hat bereits lange vo der Ermordung des Gomez begonnen; sie ergab sich im Jah 1064 nach mehr als sechsmonatlichem Widerstand. Die sieb *Jahre gehören* der Sage an. — Die Ritterwacht Rodrigos ist e

Zuthat des französischen Bearbeiters, der dagegen die Bemerkung ausgelassen, der König habe ihm statt des Ritterschlages den Friedenskuß gegeben. — Den Schluß von Romanze 25 (29) von den neunhundert Rittern Rodrigos und den hohen Ehren, welche der König ihm seiner Heldenthaten wegen anthat, überging er, ließ dagegen gleich hier die eifersüchtige Bewunderung Urracas höchst treffend hervortreten. Benutzt ist Romanze 23 (26), wo Ximene das Glück der nie von ihrem Manne getrennten Bäuerin beneidet.*)

XI. Die Romanze 44 (45. 54), welche in die Zeit der Belagerung Zamoras fällt, ist hier vom französischen Bearbeiter auf freie Weise benutzt. Urraca hat Rodrigos Liebe zu Ximenen gemerkt, da dieser es an Aufmerksamkeiten aller Art gegen sie nicht fehlen ließ und er in ihrer Nähe sein Herz verräth, wogegen er Urraca ganz vernachlässigt. Diese bescheidet ihn zu sich, wo sie denn ihrer eifersüchtigen Laune vollen Lauf läßt, aber wie sehr sie sich auch über ihn erhebt und ihn herabzudrücken sucht, ihre glühende Neigung nicht verhehlen kann. In der spanischen Romanze, wo Rodrigo schon vermählt ist, sagt Urraca, sie habe um seine Liebe werben wollen, was aber ihr Unglück gehindert. Hier gibt die eifersüchtige Infantin ihm Schuld, er (seine Liebenswürdigkeit) habe ihr Herz ihr bekämpft**), insofern seine Schönheit dasselbe ergriffen und eingenommen, und sie schilt deswegen seine Kühnheit, die auf seine eingebildeten Vorzüge sich gestützt, setzt seine Thaten als etwas nichts Außergewöhnliches herab (sie geht von der letzten, der Eroberung Coimbras, aus, die hier Rodrigo zugeschrieben wird), wodurch er keinen Anspruch auf ihre Liebe habe. Bei der folgenden Verglei-

*) Statt *seine Mutter* muß es nach dem Französischen *ihre Mutter* heißen.

**) *Bekämpfet* muß man wohl statt *bekämpft* lesen.

chung zwischen ihr und Ximenen liege die Aeußerung der Romanze zu Grunde, mit Ximenen habe er zwar Geld erfreit, aber der Stand sei doch viel besser als Vermögen, und stehe die Vasallentochter der Königstochter nach. Hier trifft ihn ihr bitterer Vorwurf, daß er klein genug gewesen, Vermögen der höchsten Geburt vorzuziehen.*) Alle seine Vorzüge, meint sie in bitterster Verhöhnung, seien nicht so bedeutend, daß er sich deshalb über alle erheben dürfe.**) — Das Grab bezeichnet sie als menschliche Vergessenheit. Vgl. Joh. 11, 44. — Sie will in ihm nur den Ritter erkennen, der kein Recht habe, zu einer Königstochter seine Blicke zu erheben, aber ihre Leidenschaft und die Arbeit, womit sie eben beschäftigt ist, zeugen deutlich gegen sie. Herder hat in der Rede Ximenens mehrere kleine Sätze weggelassen; am Schlusse steht: Souvenez vous que le lion est respectable pour les animaux vulgaires, et non pas pour ses pareils. Der Cid schweigt, wie oben (6) Ximenens Klage gegenüber. In Romanze 44 (54) ist Rodrigo im Begriffe, Ximenen untreu zu werden. Auffällt, daß bereits hier und im Folgenden Rodrigo als Cid bezeichnet wird, obgleich XVIII, 23 f. 34 nach den spanischen Romanzen diesem Namen ein späterer Ursprung beigelegt wird.

XII. Eine spanische Romanze als Vorbild des französischen Bearbeiters ist noch nicht nachgewiesen. In dieser begehrt Ximene vom Könige den Rodrigo zum Gatten. — V. 3. Die winterliche Erde wird mit einer greisen Alten verglichen (vieille et en che-

*) Im Französischen heißt es: Les filles des Rois n'ont rien de vulgaire; elles ont l'honneur, qui a fait divorce avec les propriétés. Mais ma pauvreté, Rodrigue, n'est point une tache. Pauvreté de femme est autant que l'honneur de l'homme.

**) Narcissus, der Sohn des Flußgottes Cephissus, der sich in sein eigenes von einer Quelle ihm wiedergespiegeltes Bild verliebte und aus Sehnsucht hinschwand.

veux blancs). — V. 12—17: Pour lui parler au bord d'une fontaine plus nette que le crystal, à la vue de tout le monde, mais de sorte que personne n'entendît. Bei mit ihm muß ein Abschnitt sein. Nach vernahm sollte wohl noch es stehn. — V. 18 heißt es besser im Französischen: Vous êtes vaillant, et je vous aime, mais vous êtes jeune. — V. 24—27: Et règnent veritablement sur l'Univers: les hommes ne sont que les instrumens de leur empire. C'est en vain que nous élevons de grandes pensées; elles les feront evanouir, si elles leur deplaisent. — V. 38—42: Cette science a son principe caché dans les abymes et pourroit vous mener, comme un certain Philosophe, à reconnoître quelques effets, et a vous précipiter au fond du gouffre, de désespoir de n'avoir pu rien expliquer. Vom Philosophen Aristoteles erzählte das Mittelalter, er habe sich, weil es ihm nicht gelungen sei, den Grund der Ebbe und Flut zu erkennen, mit den Worten: „Fasse mich, da ich dich nicht fassen kann!" in den Sund zwischen Euböa und Böotien gestürzt. — V. 45 f. Dans le fond de leurs entrailles. — V. 50—52. Il pourra bien avoir la mortification de les savoir toutes coupables, et, par défaut de preuves, de les reconnoitre toutes pour innocentes. Herder, der den letzten Vers hinzufügte, scheint das Französische mißverstanden zu haben. — V. 53. Du plus habile homme. — V. 55—67: Voici pourquoi: c'est que l'homme va toujours en avant, et que la femme regarde venir; que l'homme suit ses idées, et que la femme met toutes les siennes en rapport avec celle de l'homme; que l'un raisonne, et que l'autre élude, Rodrigue: et voyez vous cet oiseau qui se balance sur la branche du buisson? Il menera son chasseur de buissons en buissons, se jouera de toute son ambition, et becquetera le blé du pauvre homme

sous ses yeux, sans que jamais la présence de l'ennemi désarmé l'empêche de faire toutes ses petites affaires. — V. 70 f. „Deshalb — Ausnahm'" ist Herders Zusatz. — V. 72—74. J'ajoute qu'elles ressemblent toutes comme un oeuf ressemble à un autre oeuf, et que c'est une règle de la sagesse que de ne point épouser. — Den letzten Vers hat Herder zugesetzt.

XIII. Auch für Cids Antwort ist bisher keine spanische Bearbeitung als Quelle des französischen Bearbeiters nachgewiesen worden. — V. 5. Les règles de la sagesse. Mit alter Weisheit deutet Herder auf Welterfahrung. — V. 10. C'est une règle de l'honneur. — V. 13—19. Que d'acquerir un droit et du poids pour aider son Seigneur dans ses Conseils; que de se faire un grand nomme qui protège, comme l'ombre d'un grand arbre, tous ceux qui s'y rangent; et que donner des Sujets à sa Religion et à son Roi. Herder „Kinder, die ihm gleichen." — V. 27. Sa Religion, sa Pátrie. — V. 29—36. Et le lieu qui le faisoit tenir à la famille des hommes. Il en est puni par le mépris qu'on fait de sa désértion et son inutilite.*) — Für V. 37—39 steht im Französischen: Les femmes sacrifient tout à l'empire. Il faut bien que j'en convienne: mais, Sire. — V. 41. Maitres, toujours vicieux, quand ils s'en laissent gouverner. — V. 42—45. Celui qui n'a point de vice qui lui fasse un besoin d'aide mercenaire et de secret, est fort contre tout le monde. — Ganz abweichend lauten V. 46—52: Jamais femme ne régna sur un homme bien entier dans son honneur, que par l'article du plaisir; et il faut le lui abandonner, car elle sait mieux gouverner le plaisir qu'un homme ne le peut faire. — V. 53 ist Herders Zusatz. — Statt V. 54 steht:

*) V. 33 steht irrig „Stammes" statt „Stamms", da hier ein Abschnitt sein muß.

Je vous accorde, Sire, que les oeufs se ressemblent. — Auch im Folgenden weicht Herder wesentlich ab, zum Theil, wie es scheint, aus Mißverständniß; denn im Französischen heißt es: Toutes les femmes sont mauvaises: mais chaque femme est bonne, si son époux est homme. A pied et à cheval, contre tous, je soutiendrai que, quand une femme manque, c'est son époux qu'il faut accuser. Das nur behaupt' ich scheint doch einen falschen Gegensatz zu bilden. — Die schließliche Bitte lautet im Französischen: Et partant, Sire, je vous prie, si c'est votre plaisir royal, de me faire épouser la Chimène, orpheline du Comte de Gormaz. — Am Schlusse wiederholt Herder die Worte, mit denen er die Romanze begonnen, während es im Französischen heißt: Après cet entretien, le Roi et le Cid s'en allèrent des bords fleuris de la fontaine.

XIV. Diese Romanze gehört ganz Herder. Auch in der französischen Bearbeitung steht hier eine Romanze, welche ein gereimtes Liebesgespräch zwischen Rodrigo und Ximene enthält. Aber die Ausführung ist eine ganz andere. Sie beginnt: Voici les lieux charmants où mon âme répose. Wir haben hier den ersten Versuch Rodrigos, Ximenen seine Liebe zu gestehn. Zunächst sucht er die noch in stiller Mitternacht Trauernde zu trösten. Vertraulich will er zu ihr sprechen; nur deshalb soll sie ihm die Thüre öffnen. Als sie seinen Namen erfährt, will sie zuerst von ihm nichts wissen, doch entläßt sie ihn mit freundlichem Wunsche, in welchem sich ihre Versöhnung anmuthig ausspricht. Die von dem König geschlossene Verlobung wird übergangen.

XV. Der französische Bearbeiter benutzte hier Romanze 15 (19) und 17 (21). Er macht den Bischof zu Rodrigos Oheim, während die bekannte spanische Romanze den Namen des Bischofs nicht nennt, nur der Gegenwart von Laynſt Calvo, ohne Zweifel des

Großvaters des Cid, gedenkt, da wohl der Tod des Vaters angenommen ward. — Luyn ist Schreibfehler Herders; im Französischen steht Lain. — Ueber Belforado vgl. VIII, 4. — Cordonna schreibt Herder hier, XLI und LXIII, während es Cardena heißen muß, wie der französische Bearbeiter zweimal hat, hier freilich Cardaña. In Romanze LXX hat Herder das Richtige. Das Kloster San Pedro de Cardena liegt eine Meile von Burgos. — Die spanische Romanze läßt das Collet von Cids Vater (V. 26 ff.) in drei bis vier Schlachten durchgeschwitzt sein. Für die Darstellung des Fortschreitenden, wie sie Lessing an Homer rühmt, hat Herder nur V. 24 gesorgt. — Das Tuch der belgischen Stadt Courtray ist berühmt. — Jazerine (ghiazzerino, jazzarant) ist ein algierisches Panzerhemd. — Für „ausgeplütscht ein Hermelin" steht im Französischen une hongréline tudesque peluchée de soie, im Spanischen un tudesco en felpa todo forrado, also ein kurzer übergeworfener Rock von Seide. — Tizonada nahm Herder aus dem Französischen Tizonade; gewöhnlich heißt dies Schwert Tizona oder Tizon, und so hat auch Herder unten in Romanze LX und LXIII Tizona. Daß der Cid nach Romanze LXI dieses Schwert erst viel später dem Maurenkönig Bucar nahm, hinderte ihn nicht, mit den spanischen Romanzen es den Cid schon viel früher gebrauchen zu lassen. Solche Widersprüche darf sich nach seiner Ansicht der Volksgesang gestatten; denn kaum möchte er selbst den Widerspruch übersehen haben. — In der spanischen Romanze geht der Cid nicht auf den Kirchenplatz, sondern in den Hof hinab, nach ihm Ximena, die dort mit dem Bischofe, dem Könige und dem Hofe seiner warten. Die Medaille des heiligen Michael ist allein ein Dorf werth, die Perlen und Juwelen werden übergangen. Das Erscheinen vor dem Altar ist nicht ausgeführt. Für tief beschämt hat der französische Be-

arbeiter avec un peu de rougeur, die Herder nicht unbekannte Romanze ganz verwirrt (todo turbado). — Die Anrede Cids beginnt im Französischen besser: J'ai tué votre père; je l'ai tué en homme de honneur et par la plus raissonnable raison du monde. Im Spanischen heißt es: „Erschlagen habe ich deinen Vater, Ximena, aber nicht in schlechter Weise that ich es. Ich erschlug ihn Mann gegen Mann, um zu rächen einen Schimpf." Die Worte „Vater, Freund, Verwandte, Diener" fehlen in der spanischen Romanze, die statt der letzten zehn Verse mit der Bemerkung schließt, alle hätten Cids Worte gebilligt, und so sei die Hochzeit begangen worden.

XVI. In der französischen Bearbeitung nach Romanze 16 (20), wird nach den Herrn, les Seigneurs (V. 8), noch die Menge des nachfolgenden Volkes genannt. Von dem Ehrenbogen heißt es: „Man hatte für den prächtigen Bogen in der zum Palast führenden Straße mehr als 600 Francs (im Spanischen mehr als 34 Quart) gegeben". — V. 15—19 hat Herder die französische Darstellung: D'espace en espace, on chantoit des chansons gaillardes au marié, weiter ausgeführt. Bei Alvar Fañez bemerkt diese: Il étoit suivi d'une danse des Laquais, très vive. In der spanischen Romanze macht Pelayo den Stier, hinter dem andere, und dann ein Lakaientanz. Unter Antolin (so nennt ihn schon die spanische Romanze) ist der treue Burgalese Antolinez (vgl. S. 45 f.) gemeint. Bei Martin Pelaëz, Sohn des eben genannten Pedro Pelayo (vgl. Romanze LI), setzt Herder das Volk statt der besser passenden Kinder. — Statt der „Handvoll Maravedis" (so hießen kleine Gold- und Silbermünzen) hat die spanische Romanze sechszehn, und beim französischen Bearbeiter soll es wohl seize statt six heißen. — Die Königin „empfing sie" soll bezeichnen, daß sie zur andern Seite Ximenens ging. — Daß

der Zug „froh und freier“ (hinter den Herrn) „ward“, (so steht richtig in der Adrastea), ist ein nicht glücklicher Zusatz Herders. — Vor der „Königin Angesicht“ sagt er für malgré la présence de la Reine. — Zu le Roi setzt die französische Bearbeitung hinzu qui étoit encore verd. Statt Alvar Fañez nennt die spanische Romanze hier den Suero. — Statt der folgenden Rede des Königs heißt es beim französischen Bearbeiter ganz nach der zu Grunde liegenden Romanze: Ferdinand lui fit donner un beau panache pour son bon mot; et il voulut que Chimène l'embrassât, lorsqu'on fut arrivé au Palais. Herder verwechselte hier offenbar panache (Federstutz) mit panier (Korb). — Im Folgenden heißt es statt: „Aber — weit entfernt“: Mais c'est en vain que le Roi veut égayer la Chimène, et lui faire dire quelque chose de gaillard, und am Schlusse: Elle ne peut jamais rien dire de si charmant, que son modeste silence. Die spanische Romanze schließt mit der Ankunft am Thore, wo die Menge auseinanderging, nur die blieben, die der König zur Tafel lud.

XVII. Zunächst sehen wir den Cid als heldenhaften Verfechter von Spaniens Ehre gegen alle Uebergriffe von Seiten der christlichen Fürsten und des Papstes selbst. In den Cidromanzen steht die der französischen Bearbeitung zu Grunde liegende 27 (35) nach der folgenden; von der vorhergehenden ist sie ziemlich weit getrennt, obgleich die Hochzeit erst vor kurzem erfolgt sein soll. Papst Viktor II. (1055—1057) hatte Heinrich III. († 1056) zum Oberlehnsherrn aller christlichen Könige erhoben. Der französische Bearbeiter sagt im engen Anschluß an die spanische Romanze: La redoutée Chaire du bon Saint-Pierre étoit occupée par le Pape Victor. Henri, l'Empereur, alla se prosterner devant le Pontife, et lui dit. Den Papst nennt Herder bloß Bischof und er läßt den Kaiser der Deutschen sich nicht vor

ihm niederwerfen. Auffällt die Form Pedro. In der spanischen Romanze kommt Rodrigo, ohne etwas von der Sache zu wissen, zum Könige. Die Hinweisung auf die Pflicht der Diener fehlt in dieser. Statt der kurzen Bemerkung: „Denn, o König, — nichts" hat die französische Bearbeitung: „Songez, Sire, que le système de tous ces gens-là, c'est de laisser faire la besogne pour se l'approprier, et que, si vous donnez une part, ils vous contesteront la possessiont oute entière. — Für „durch die Pässe von Aspa" setzt Herder einfach „durch die Alpen". — Der französische Bearbeiter hat die Sendung des Königs an den Papst und die Herausforderung des Kaisers übergangen, die 8900 Mann in 10000 verwandelt, und des Königs Theilnahme am Zug weggelassen, auch sonst vielfach gekürzt. Rodrigos Freude über des Königs Dank ist ein treffender Zusatz.

XVIII. Dem Könige weiß Rodrigo sich unterzuordnen. Die unschickliche Bemerkung, daß Fernando der Vater des unseligen Königs Sancho sei, wie die Erwähnung von Cids Töchtern hat der französische Bearbeiter mit Recht gestrichen, daß sie ihn ehrerbietig Cid genannt, V. 23 aus dem Schlusse der spanischen Romanze eingefügt, wie V. 34 die Anerkennung des Namens Cid. Auch die letzten drei Verse gehören dem Bearbeiter an, bei dem es heißt: Le quel admirer du Vasall ou du Roi.

XIX. Daß Rodrigo von neuem gegen die Mauren ausgerückt, ist hier wie in den Cidromanzen übergangen. Der französische Bearbeiter benutzte Romanze 29 (39). Neu sind bei ihm die Beschreibung der Stunde der Geburt V. 5—7, die V. 14 hinzugefügten „mehr als tausend liebevollen Bitten", auch vorher die Beiwörter in der „zarten Klage" und dem „bescheidnen Angesicht". — Statt V. 16—18 heißt es in der spanischen Romanze, ihre Klagen könnten wohl ein Herz von Marmor zähmen

und zum Mitleid treiben. Im Briefe Ximenens an den König könnte man die weibliche Zartheit vermissen, aber die dringende Noth treibt sie, ihres Herzens Klagen vor ihrem väterlich zugeneigten Könige zu ergießen, gegen welchen sie auch sich eines freien Ausdrucks bedienen und, statt in weichliche Klagen sich zu verlieren, ihrer Laune, aus der die Erregung ihrer zwischen Furcht und Hoffnung schwebenden Seele durchblickt, sich überlassen darf. Statt des Grußes, den die Romanze bietet, setzt die französische Bearbeitung gleich die Klage. — Auch der starke Ausdruck, daß sie ihr Leben verfluche und dem König viel Böses wünsche, gehört ihm an, der gerade dadurch die Laune noch mehr hervortreten lassen wollte, wogegen in der Romanze Ximena den Wunsch hinzufügt, daß Gott ihm alles gedeihen lassen möge. — Die sechs Monate (V. 36), welche er hinzusetzt, deuten die Zeit von Rodrigos Entfernung an. — Am Schlusse heißt es im Französischen, das hier von der Romanze abweicht: Que la femme du plus honorable de vos Vassaux se délivre durant son absence comme une fille dont l'enfant n'auroit pas de père. Die Bezeichnung der letzten beiden Strophen als Nachschrift gehört Herder, welcher damit auf eine charakteristische Frauensitte hindeutet. Die Erwähnung der ihr zur Seite schlafenden Schwiegermutter (der Schwiegervater wird als todt angenommen. Vgl. S. 108) steht in der spanischen Romanze an ganz anderer Stelle, und erfolgt in einer viel derbern, verletzenden Weise. Der Schmerz wegen der langen Abwesenheit des Sohnes und das Brennen der Augen Ximenens von vielem Weinen ließ die französische Bearbeitung weg.

XX. Nach Romanze 30 (40). Den Brief hat der französische Bearbeiter am Anfange mit Recht gekürzt. — V. 4 f. Das von vier Punkten eingefaßte Kreuz steht zu feierlicher Bestätigung nach gangbarer Sitte über dem Namenszuge, dem Monogramm. Im

Französischen: Il fit une croix avec quatre points et une paraphe. — V. 17 f. Des Cid Schuld ist es, daß er die Heidenkriege noch nicht zu Ende gebracht, womit es freilich dem König nicht ernst gemeint ist. Im Französischen lesen wir: Mais si je ne le retiens que pour me battre ces payens de Maures qui insultent mes frontières, ce n'est pas vous faire un si grand tort. — Gleich darauf heißt es: Car il seroit à vos côtés, qu'il en repartiroit en entendant mes tambours. — Ein paar Scherze sind ausgelassen, das Anerbieten des Königs etwas weiter zurückgesetzt. — In der spanischen Romanze will der König den Brief in seinem Archiv aufbewahren, wogegen im Französischen eine Erwiederung auf die bezügliche Aeußerung Ximenens eingefügt und der Schluß zugefügt ist, den Herder wieder als Nachschrift bestimmt hat. Der König wird nicht in Burgos, sondern in der Nähe des Schlachtfeldes gedacht. Die Romanze, worin Fernando Ximenen nach der Geburt einer Tochter zur Kirche geleitet, 31 (41), ist nicht benutzt.

XXI. V. 1—7 gehören dem französischen Bearbeiter an. — Das Lüftchen hat die Blase erzeugt. — „Spaniens Monarch und Kaiser" ist Herders Zusatz. Fernando hatte den Titel Kaiser angenommen, den er schon in einer Urkunde vom Jahre 1056 führt, während er auf seiner Grabschrift König von ganz Spanien heißt. — Daß er nur der Ewigkeit gedacht habe, seine Reiche und Güter bereits ausgetheilt, so wie der glückliche Uebergang gehören dem Franzosen, der die Rede der Infantin bedeutend gemildert hat, ohne die in ihr hervortretende Herrschsucht und „stolze Kühnheit" zu verwischen, welche einen Hauptzug ihres Charakters bildet, der in entschiedensten Gegensatz zu Ximenen tritt. — Daß die bestimmte Andeutung der Gegenwart ihrer Brüder bei Herder weggefallen, möchte kaum zu billigen sein. Im

Französischen heißt es doch wenigstens V. 30 nach der spanischen Romanze, 32 (42): Entre mes frères Alfonse, Sanche et Garcie, qui m'entendent.

XXII. Der in der französischen Bearbeitung vorantretende Gedanke, daß die kecke Rede eines Weibes auch Könige verstummen mache (Une femme libre suffit pour faire perdre la parole jusqu'à des Rois), folgt in der spanischen Romanze 33 (45) nach, die auch gleich des Wunsches des Königs gedenkt, der Tochter zu willfahren. — Der Vorwurf V. 29—32, das vielleicht V. 40, auch V. 59—69, welche lieber ihrem Kopfe als ihrem Herzen die Schuld geben möchten, und besonders die Vererbung von Toro an die jüngste Tochter Elvira, die nicht zugegen ist, gehören gleichfalls dem Franzosen an, der anderes in Fernandos Rede ausgelassen, verändert oder ausgeführt hat. Auch die auf das Amen folgenden beiden Verse und die Anführung der andern Brüder im Gegensatz zu dem habgierigen Sancho sind treffende Zusätze.

XXIII. Bei dieser leidenschaftlich den Schmerz Ximenens über Rodrigos neue Entfernung aussprechenden Darstellung liegt Romanze 24 (27) zu Grunde. Anfang (V. 1—15) und Schluß (die fünf letzten Verse) finden sich in diesen nicht und dürften Eigenthum des französischen Bearbeiters sein.*) — Hatte Rodrigo bisher gegen die Mauren gekämpft, so muß er jetzt seinem Lehnsherrn in den ungerechten Krieg gegen dessen Geschwister folgen. In dem spanischen Gedicht bemerkt Ximena nach einigen vorhergehenden Aeußerungen, sie könne nicht begreifen, was ihn von ihr treibe, er müßte denn wollen, daß sie sterbe, da seine lange Ent-

*) Er beginnt: Il faisoit sonner l'alarme contre ses frères. Le Cid marchoit à la tête de son armée. Tout bon Gentilhomme marche à l'honneur, et n'examine point la justice des querelles de son Roi.

fernung Geduld und Leben ihr raube. In der französischen Bearbeitung lauteten die dreimal mit geringen Veränderungen wiederholten Worte: Ah, Rodrigue vous avez résolu de me faire perdre la patience ou la vie! Wahrscheinlich soll es auch das erstemal bei Herder meiden statt missen heißen, so daß hier ein dreifacher Reim wäre. — In der auf diese lyrischen Verse folgenden Klage tritt zunächst, wie gleich am Anfang der spanischen Romanze, der Schmerz darüber hervor, daß er ihre treue Liebe durch eine so lange Entfernung verletzen könne, und nachdem dieser lyrische Erguß sich wiederholt hat, kommt die in jener unmittelbar sich anschließende Betrachtung, wie sehr Abwesenheit auch die tiefern Wurzeln der Beständigkeit lockert, worauf dann die Versicherung folgt, daß sie damit nicht drohen wolle, da sie ja keiner Beleidigung des Geliebten fähig sei; nur aus kindischer Eifersucht könnte sie den kindischen, weil aus Zweifel an Rodrigos Treue hervorgehenden Entschluß fassen, sich den Tod zu geben.*) Dann aber, nach einer entschiedenern Fassung des lyrischen Ergusses, ergeht sich Ximene in bitterm Tadel der Unbeständigkeit der Männer und wendet sich zuletzt zu Rodrigo zurück mit der Erinnerung an seine Schwüre, denen er jetzt ganz untreu werde. — Die Hauptgedanken entnahm der französische Bearbeiter der spanischen Romanze, auch die äußere Form insofern, als jene in drei gleiche Theile zerfällt, die alle drei mit den in je zwei Versen wiederkehrenden Worten schließen: „Da du mit deiner langen Abwesenheit Ximenen Leben oder Geduld nimmst.“ Hier geht der von

---

*) Im Französischen steht hier: Ce n'est pas pour vous menacer, Rodrigue: non, votre Chimène ne peut pas plus vous offenser d'effet que de paroles; et si vous la rendez jalouse, elle n'est capable que d'en crever, comme l'enfant de sa colère.

Herder lyrisch behandelte Refrain immer voraus. In Ximenens leidenschaftlicher Klage spricht sich die glühende Liebe und die Zartheit ihrer unerschütterlich an Rodrigo hängenden, auf ihn vertrauenden Seele aus, die nur der sie zerreißende Schmerz über des Geliebten Entfernung zu solchen ihrem Herzen fremden Vorwürfen hinreißen kann.

XXIV. Rodrigo erweist sich dem Befehle seines Königs treu, aber mit widerstrebendem Herzen, nicht ohne sein Unrecht diesem vorzuhalten. Den Anfang konnte der französische Bearbeiter zum Theil aus der zu Grunde liegenden Romanze 36 (46) beibehalten. Er lautet bei ihm fast ganz nach der spanischen Romanze: Don Sanche régnoit en Castille, et Don Garcie en Galice; il y avoit longtemps que les deux nobles frères se guerroyoient sur leurs partages (Erbtheil, was Herder mißverstanden zu haben scheint): ils se recôntrèrent dans une bataille épouvantable, où perirent des milliers de braves de part et d'autre. — Die Aeußerung über Sancho (V. 9—14) setzte der Bearbeiter hinzu, ließ dagegen den Versuch Sanchos weg, die ihn bewachenden sechs Ritter zu bestechen. — Auch hier, wie Romanze 16, wird Alvar Fañez als erster Freund des Cid (V. 15 f.) bezeichnet. — Die Ritter des García heißen Asturier, da doch Asturien zu Alfonsos Reich gehörte; hart bezieht sich auf die rauhe Stärke des Gebirgsvolkes. Als robuste Bauern werden in spätern Cidromanzen Asturier aus Oviedo genannt. — Die Beschreibung, wie Alvar Fañez zwei der Ritter niedergeworfen, vier in die Flucht geschlagen, sowie Sanchos zum Kampf anfeuernde Rede ist ausgefallen, aus vierhundert Rittern sind sechshundert geworden und ein höchst lebendiger Uebergang zum Cid gewonnen. — Die ernste Mahnung Cids, daß der von Sancho begonnene Krieg ein ungerechter und unrühmlicher sei, so daß er nur mit Widerwillen

seine Vasallenpflicht thue, ist eine treffende Zuthat des französischen Bearbeiters, der auch ganz in demselben Sinne die fünf Schlußverse hinzudichtete, während in der spanischen Romanze der Cid außerordentlich fröhlich dem Sancho den Garcia bringt. — Auch die höchst lebendige Schilderung des Beginns der Schlacht ist diesem eigen; unmittelbar vorher hat er vier auf Garcías Freude über die Gefangenschaft Sanchos bezügliche Verse gestrichen.

XXV. Treffend wird der Uebergang zum Kriege Alfonsos gegen Sancho gemacht. Die vier ersten Verse sind nach dem Schlusse von Romanze 36 (46) gebildet, das übrige ist Eigenthum des französischen Bearbeiters, nur daß die Gefangennehmung der beiden Brüder, Sanchos Befreiung durch den Cid, und was weiter von Alfonso berichtet wird, aus der Geschichte und Romanze 37 (38. 47) stammen, aus denen aber kein einzelner Zug aufgenommen ist. Die in der Romanze gegebene Beschreibung vom heldenmüthigen Kampfe des Cid ist absichtlich übergangen. Dieser sollte hier nur als der entschiedenste Freund des Rechtes, der Rächer der Beleidigung seiner Ehre und der stets bereite Retter seines Königs erscheinen. — Der Cid wird von Alfonso ein niederträchtiger Räuber gescholten, weil dieser ihn als Urheber aller Gewaltthaten betrachtet, zunächst mit Beziehung auf Garcías Aufhebung, was Donna Urraca am Schlusse ironisch eine Ehre nennt, da sie dem Cid aus Eifersucht bitter zürnt. — V. 24—28 lauten im Französischen: Les méchans seroient honnêtes, si les bons ne les servoient pas; et, par un retour de maxime, c'est le bon qui dévient mechant quand il consacre, par ses succès, des entreprises illégitimes. — Zu V. 40 ff. ist zu bemerken, daß das Königreich Leon Löwen, Castilien Castelle im Wappen führte. Mit „Fangen oder hangen" (gefangen und aufgehängt werden) übersetzt Herder das passendere Französische: Ou me prendre ou le

rendre. Cid bezieht sich auf Alfonsos Bezeichnung als Räuber. Die Gegner nehmen hier den Ausdruck wörtlich. Im Französischen fehlt jener Doppelsinn. — Der Schluß lautet im Französischen: On emmena le malheureux Alfonse prisonnier: mais le Cid, pour le remercier de l'honneur qu'il lui avoit fait, le délivra secrètement dans la suite, et le Roi de Léon s'enfuit chez les Maures. Herder läßt Don Urraca ihn befreien. Die Flucht Alfonsos zu Ali Maymon in Toledo ist geschichtlich, auch in der spanischen Romanze 38 erwähnt.

XXVI. Sancho wendet sich nun gegen Urraca, welche Alfonso in Freiheit gesetzt hat. Romanze 39 (40. 55) ist hier vom französischen Bearbeiter umgestaltet. König Sancho ist nicht, wie dort, schon vor Zamora angekommen, sondern befindet sich auf dem Zuge. — V. 5 f. ist eine lebhafte Frage des Dichters an den Cid, wie er den Zug gegen die Stadt der Infantin mitmachen könne. — Die Rede Sanchos an den Cid ist mehrfach verkürzt, einzelnes, wie ein paar bezeichnende Bilder, eingefügt. — V. 17 ist unverständlich. Im Französischen heißt es: Le Douero lui fait une ceinture. — Die letzten elf Verse gehören ganz der französischen Bearbeitung an. Dieser neue Zug seines Königs macht den Cid bedenklich, eine Ahnung befällt ihn und auch sein Roß, ohne daß ihm klar wird, worauf sie deute. Sancho, der hier seinen Tod finden soll, ist wohlgemuth. Das Roß Babieca wird hier nach Romanze VIII ohne nähere Einführung genannt, seine Bekanntschaft vorausgesetzt. Vor dem Kloster San Pedro de Cardeña soll es begraben liegen. Vgl. S. 100.

XXVII. Diese Romanze, für welche noch kein spanisches Vorbild nachgewiesen worden, schildert treffend Urracas eifersüchtigen, alles überdauernden Schmerz, sich Ximenen vom Cid vorgezogen zu sehn, ehe der Cid vor den Thoren erscheint. Eine so

leidenschaftliche, auf königliche Hoheit haltende Natur muß den Schmerz über das dem Vater in der letzten Stunde bereitete Leid und über das Unglück ihrer beiden Geschwister auf das nachhaltigste empfinden. Die Reimverse, mit welcher die Rede Donna Urracas schließt, sind im Französischen breiter gehalten. Sie lauten dort also:

Non, rien ne vaut le bonheur d'être aimée.
Qu'est ce q'un Trône avec la renommée?
Et les trésors, qu'ont-ils de si charmant?
Une Reine, c'est, sur la terre,
La plus pauvre Bergère,
Qu'adore son Amant.

XXVIII. Den größten Theil nahm der französische Bearbeiter aus Romanze 40 (41. 52). — Die Einleitung V. 1—16 hat mehrfache Aenderungen erlitten, besonders weil jene weiter zurückgreift. Die fünfzehn ihn geleitenden Ritter, von denen oben keine Andeutung, sind aus dem Schluß von Romanze 39 (40. 55), wo er mit diesen wirklich in Zamora einreitet. — Die Rede der Infantin ist im Spanischen in Strophen von zehn Versen gedichtet, von denen die erste beginnt, die zweite schließt mit den Versen: „Bleibe draußen, Rodrigo, stolzer Kastilianer bleibe!“ wodurch der Franzose zu seinem fünfmaligen Refrain veranlaßt ward. Die Infantin wirft ihm vor, daß er seine Ehre aufgegeben, und weist ihn zurück. Er sei ihr Feind, da er sie ins Unglück gebracht und dem Unrecht seine Hülfe geliehen. Wenn sie ihm weiter vorwirft, daß er seinen Schwur, sie zu schirmen, gebrochen, so ist hier wohl an einen Eid zu denken, den er der Infantin noch vor seiner Vermählung geleistet, als sein Verhältniß zu Ximenen schon entschieden war. Sie wirft ihm dann Undankbarkeit vor, daß er dessen nicht mehr gedenke, was er seinen Eltern

schulde. In der Kirche zu Coimbra hatte er nicht bemerkt, wie sehr die Infantin ihn liebe, was jedes Mädchen entdecken konnte*); so versunken war er in sein Glück, wie er jetzt von seiner Vergangenheit nichts mehr wissen will. Aber auch jetzt kann sie ihm nichts Böses wünschen, da sie in den jungen Ritter, dem sie zu Coimbra die goldenen Sporen anschnallte, noch immer verliebt ist.**) Aus Romanze 41 (42. 56) sind die daran sich schließenden Vorwürfe über all das Unrecht geflossen, das Sancho seit dem Tode Fernandos unter seinem Beistande begangen. — Der Cid fühlt, daß er dem liebenden Weibe viel Herzeleid verursacht und er nichts gegen sie unternehmen dürfe, ja er wagt nicht ihr Rede zu stehn, sondern folgt beschämt ihrer Zurückweisung. Beim Schlusse schwebt das Ende von Romanze 44 (45. 54) vor, wo er aber nicht stumm zurückreitet, sondern die Seinigen zurückruft, indem er bemerkt, von jenem stumpfen Thurme habe ihn ein Pfeil getroffen, der auch ohne Eisenspitze ihm blutig im Herzen widerhalle. Der Cid hat bisher dem König, wie sehr er auch sein Unrecht erkannte und strafte, überall schuldige Folge geleistet, hier aber fühlt er sich durch Herz und Schwur gehindert; das Unglück Urracas empfindet er bitter und sein Schwur bindet ihn.

XXIX. Auf die Botschaft, daß die Infantin den Cid zurückgewiesen, verbannt der König diesen, weil er sich von ihm ver-

---

*) Im Französischen: Ce qu'il n'a point considéré, une femme le considére. In der spanischen Romanze: „Was du nicht bedacht hast, bedenken die Frauen". Den ganzen Abschnitt V. 36—46 hat Herder vor den folgenden gestellt.

**) V. 55—57 lauten im Französischen: S'il a blessé mon ame par son orgueil, il a blessé mon coeur . . ., je ne sais par quoi. Si c'est de lui que me viennent tous mes chagrins, c'est de lui que me vient ma clémence.

rathen wähnt. Der französische Bearbeiter hat hierzu den Schluß von Romanze 41 (42. 56) frei benutzt, worin der Cid wirklich nach Zamora kommt und die Antwort der Infantin erhält. Der Anfang ist von ihm weiter ausgeführt, V. 7—10, 15 f. und der Schluß von Cids Rede (von „Auch aus denen" an) sind neu. In der Romanze wird der Erziehung des Cid in Zamora durch König Fernando gedacht (an deren Stelle sind V. 19—22 getreten); Sancho droht ihn hängen zu lassen und gibt ihm neun Tage Zeit, Castilien und sein ganzes Königreich zu räumen. — Unter den V. 15 genannten Weisheitsregeln sind die Mahnungen des Cid verstanden, daß der König das Recht nicht verletzen dürfe. — Erwiedert auch der Cid auf Sanchos ungerechten Verdacht kein Wort, so muß er diesen doch in einer bittern Frage an das, was er ihm verdanke, erinnern. Des Königs anerkennende Antwort entlockt ihm ein Lächeln. Er scheidet im Gefühl seiner Unschuld und seines Werthes.

XXX. Bald soll Sancho den Verlust des Cid fühlen. Der Franzose benutzte Romanze 45 (46. 60). Die beiden lebhaft einführenden ersten Verse gehören ihm an*), V. 3—14 sind mehrfach geändert**), die treffend vortretende Bezeichnung der Namen und der Tapferkeit der beiden Ritter (V. 15—21) ist neu.***) — In

---

*) Im Französischen: Quel est ce bruit éclatant d'armures qui se fait entendre? Galoppe! galoppe!

**) In der spanischen Romanze haben sie grüne Waffenröcke, hellbraune Pferde, reiche Schwerter, Schilde vor der Brust, dicke Lanzen, Silber an den Zügeln und Sporen nach Mammeluckenart; flinker als Doggen fliegen sie den Hügel hinan. Herder hat hier das im Französischen stehende levries (Windhunde) mit lièvres (Hasen) verwechselt.

***) Gonsalo schreibt Herder immer nach dem Französischen statt Gonzalo. — „Zwei Gegner sind ihm", er achtet sie so wenig.

der Herausforderung ist nach vier statt fünf das hier kräftigere zwanzig gesetzt, neben dem Cid Sancho und die Begründung, weshalb sie mit beiden nicht kämpfen wollen (sie seien Brüder des in Zamora erzogenen Cid), übergangen. — V. 44—48 sind bedeutend verkürzt (in der Romanze ist der Cid im Lager, wo er die Tapferkeit der beiden Zamoraner erhebt), doch ist V. 47 ein treffender Zusatz. — In der Rede des Ritters an seinen Sohn sind die beiden letzten Verse hinzugefügt. V. 59 ff. heißt es im Spanischen einfach, er werde von den Damen sehr geehrt werden. Die weite Ausführung des Kampfes ist ins kurze gezogen, und gleich in einem eingefügten Verse der siegreiche Ausgang angedeutet.

XXXI. Sancho muß den Cid zurückrufen, der aber nicht umhin kann, den nun siegesgewissen König vor Zamora zu warnen. Vgl. oben XXVI. Zu Grunde liegt Romanze 42 (43. 57), deren Anfang der französische Bearbeiter ganz weglassen mußte; das folgende erlitt manche Umgestaltung.*) Wenn dort der Cid mit seinen Mannen sich beräth, ob er dem Rufe des Königs folgen solle, so spricht hier der Franzose den Satz aus, der Vasall müsse dem König gehorchen, ohne bestimmt auszudrücken, daß der Cid dieser Pflicht unbedenklich gefolgt sei, worin wir eine höchst treffende Wendung erkennen. — Unmittelbar darnach folgt auf die Erwähnung des feierlichen Entgegenreitens des Königs**) der allgemeine Satz statt der besondern Beziehung auf den vorliegen-

*) Bei Herder steht irrig Diego von Ordonna, XXXIII dieses neben Diego Ordonno aus Lara oder Lara allein, XXXIV Don Diego Ordonno Lara, XXXVI Don Diego und Ordonno. Der Franzose hat Diègue Ordoño. Im Spanischen heißt er Diego Ordoñez (Sohn des Ordoño), Graf von Lara, auch wohl einfach Ordoño.

**) „Mehr als zwei Meilen weit" im Französischen, „zwei Meilen" im Spanischen.

den Fall. — Das Küssen der Hände wird übergangen, dagegen sind die elf letzten Verse zugesetzt.*) — Die edle Unterthänigkeit des für seinen Herrn fürchtenden Cid und der unedle Neid Sanchos treten bezeichnend hervor.

XXXII. Zu dem zweimal (einmal mit Wegfall des ersten Verses) wiederkehrenden Mahnruf des Dichters gab dem französischen Bearbeiter der Anfang von Romanze 46 (47. 65) Veranlassung: „Hüt' Dich, hüt' Dich, König Sancho! Sage nicht, ich verkünde Dir nicht, daß aus Zamora ein Verräther gekommen.“ Der französische Bearbeiter hat aber nur: C'est une règle pour tous que de se défier des traîtres et sur-tout pour ceux qui commettent injustice. Herder benutzte den ersten Vers der spanischen Romanze:

Guarte, guarte, rey Don Sancho!

Die nächsten vier Verse sind nach den Anfängen der Romanzen 46 (47. 65) und 47 (48. 66), wo der Verräther läuft, nicht reitet. Die folgende Darstellung ist mit wenigen Veränderungen aus letzterer Romanze, nur die Anführung der von Bellido Dolfos schon begangenen Verrätherеien aus ersterer genommen. Im Französischen heißt es nur: S'il vous fait une trahison. Daß er schon vier Verrätherеien gemacht und dies die fünfte sein würde, nahm Herder aus der ersten spanischen Romanze.—V. 52 und 54—56 gehören dem Bearbeiter an, der V. 60—65 veränderte; ursprünglich will Bellido dem König sofort zur Maueröffnung folgen, was am hellen Tage doch gar zu auffällig wäre. — Ein höchst bedeutsamer Zusatz sind V. 66—80, worin der Grimm des Königs und Cids Gelöbniß, gegen dessen Schwester nie zu kämpfen, einen schönen Gegensatz bilden;

*) Clairons (Clarine, Zinken) übersetzte Herder hier, XLVI, LI und LXVII irrig Clarinetten. Fifres, clairons, tambours annoncèrent le retour du Cid, heißt es im Französischen.

auch wird dadurch treffend begründet, weshalb Cid später unbewaffnet ist. — V. 73—76 heißt es im Französischen: Ils me verront par-tout à leur tête, mais désarmé, le visage dècouvert; et je jure a Dieu. In der spanischen Romanze gibt der König seinen Speer an Bellido, während er seine Nothdurft verrichtet, und diesen Augenblick benutzt der Verräther, ihm diesen in den Rücken zu stoßen. — Herder läßt beide gehn, während sie in der spanischen Romanze und in der französischen Bearbeitung reiten. In letzterer heißt es: On les vit s'avancer; et comme ils avoient gagné le bord de la rivière, on vit Bellido s'élever sur ses étriers. Das Heben kann sich bei Herder nicht auf das Heben in den Steigbügeln beziehen. Im folgenden ist die erste Romanze wesentlich benutzt, der Ausdruck aber gekräftigt und einzelnes Matte weggelassen. — V. 114 f. („Als der edle — sprach") würde man gern getilgt und den alten Rittersmann gleich oben als Grafen von Coimbra bezeichnet sehn. Die Romanze läßt den König dem Grafen danken und dann sofort verscheiden. Des Grafen weiteres Wort und des Cid leise Bemerkung gehört dem französischen Bearbeiter, der hier noch daran erinnern wollte, daß der Cid häufig genug den König an sein Unrecht gemahnt und gewarnt hatte.

XXXIII. Nach Romanze 49 (50. 71) und 50 (51. 72). Cid bewährt dem Könige seine Treue auch noch nach dem Tode, muß aber seinem Eidschwur treu bleiben. Der Anfang hat bedeutend gewonnen. — V. 18—28 ist ein sehr glücklicher, das Bedauern des Cid über des Königs Ungerechtigkeit hervorhebender Zusatz. — Die Rede Diegos ist am Schluß etwas gekürzt, die Heiserkeit bei der Bezeichnung seiner Stimme weggelassen.*) —

*) „Wie abwesend in Gedanken, traurig stumm", ist Herders Zusatz.

Statt V. 64—67 heißt es im Spanischen „lebendig Feuer schleudernd“ habe er zu reden begonnen; statt „euren Abstamm“ bemerkt Diego, er setze alle Verräther auf gleiche Stufe. — V. 83 steht im Spanischen: „Oder mit fünfen will ich streiten, einer nach dem andern, wie es in Spanien bräuchlich ist.“ — Die letzten acht Verse der Herausforderung Diegos hat der französische Bearbeiter, vielleicht aus einer andern spanischen Romanze, hinzugefügt, ebenso den Uebergang V. 101 ff. und die ehrenvolle Bezeichnung der Zamoraner V. 105, wo im Spanischen steht, „wohlachtbare Männer, niedere und hohe“. — V. 92—94 heißen im Französischen: L'honoré Vieillard Gonsalo ne lui répondit qu'avec douceur du haut du rempart, V. 109—104: Je suis vieux et j'aime mieux aller mourir sur une Terre étrangère et me cacher le reste de mes jours, que d'être vaincu en champ clos pour une cause de trahison et de lacheté. Herders Ueberwinder sein scheint weniger treffend.

XXXIV. In der zu Grunde liegenden Romanze 53 (54. 78) ist die Infantin nur betrübt, weil man den Tod des Bruders der Stadt zuschreibt, während der französische Bearbeiter ihr auch schwesterliches Gefühl zuschreibt. — Den allgemeinen Gedanken V. 8—11 läßt dieser selbständig hervortreten und statt der Vertheidigung des Diego von Seiten eines Verwandten bricht der Cid selbst in einen lebhaften Ausruf aus. In der Romanze kniet er vor der Infantin nieder. — Des Arias erste Rede ist etwas verkürzt, besonders die auffallende Bezeichnung weggeblieben, daß seine Söhne vom Geschlechte Lain Calvos stammen, die zweite trefflich umgestaltet; die sechs Schlußverse sind Zusatz des Franzosen.

XXXV. Völlig umgestaltet nach dem Anfang von Romanze 56 (57. 95) vom französischen Bearbeiter, dem die ganze Erwähnung des Cid, und was damit zusammenhängt, angehört. Bei ihm

ist die Romanze von der vorigen nicht getrennt. Am Anfange wünschte man die Szene etwas näher bestimmt; in der spanischen Romanze reiten die Söhne mit ihrem Vater bereits zum Thor hinaus. Hier sollte die Infantin ihre noch immer nicht erloschene Liebe zum Cid verrathen. — Diego wundert sich, wie sie zum zweitenmal auf den Cid kommt, (er wiederholt verwundert ihre Worte „daß der Cid"), da von diesem hier nicht die Rede sei, worauf sie denn dessen Erwähnung fallen läßt. — Im folgenden stimmt fast nur V. 24—26 mit der Romanze, in welcher die Ritter sich mit der Infantin zu der Bitte verbinden, Arías möge vom Kampfe ablassen, dieser aber dann schweigend davon absteht, und seine Söhne nach einander gegen Diego sendet.

XXXVI. Höchst glücklich hat der französische Bearbeiter hier Romanze 56 (57. 95), deren Anfang er eben benutzte, zu einem tragischen Bilde gestaltet, wobei der ihm eigene Refrain „Schweigt, unglückliche Drommeten!" von ergreifendster, lebhaft vergegenwärtigender Wirkung ist. Die Romanzen 57—59 (86. 89. 90), in welchen Diego mit Arías, der seine Söhne verloren, Freundschaft schließt und letzterer als ein toller, prahlerischer Alter sich zeigt, sind unbenutzt geblieben. — Wir werden gleich auf den Kampfplatz geführt, wo wir die zum Kampfe mahnenden Drommeten hören. — Je weniger hier sonst mythologische Vergleichungen gebraucht werden, um so bedeutsamer wirkt hier die Hindeutung auf die Herkulesstärke Diegos.*) — V. 10—34 sind vielfach gekürzt und dadurch gehoben. — Statt des Degens erhebt Diego im Spanischen den Stab (vara), womit er winkt. — Auffallend ist, daß in der Romanze hier nur von drei Söhnen des Arías die Rede ist, wäh-

*) Im Französischen: Don Diègue le parcourut à pas de son cheval avec la fierté d'un Hercule.

rend vorher vier genannt werden. Der französische Bearbeiter läßt auch hier vier auftreten, erwähnt aber des Falles des zweiten und dritten nur mit einem Wort, während in der Romanze des gleichfalls unglücklichen Kampfes des zweiten, Diego genannt, mit einigen Versen gedacht wird. Die Entsendung des vierten Sohnes, vor welcher er hier wieder den ergreifenden Refrain eintreten läßt, hat er bedeutend gehoben, besonders durch die Erinnerung an Fernandos Waffenthat (vgl. Romanze XXX V. 71 ff.), durch die Mahnung, seine gefallenen Brüder noch vor dem Kampfe zu umarmen, endlich durch den Wunsch, daß seine Thränen, wie einst die seines Vaters, ihm selbst, dem Sohne, Löwenstärke und Sieg verleihen möchten. Der Kampf ist ein viel hartnäckigerer und er endet ganz anders, da in der Romanze das verwundete Pferd des Diego Ordoñez vor Schmerz über die Schranken setzt.*) Der Entscheidung des Gerichts bedarf es hier nicht, da auch Fernando, auf den Tod verwundet, am Boden liegt.**) Ergreifend wirkt der einfache Vergleich am Schlusse, während die spanische Romanze damit schließt, daß dem Diego die Fortsetzung des Kampfes mit Fernando verweigert wird. Die Drommeten verkünden den weitern Kampf, aber der Bearbeiter läßt hier den Vorhang fallen, da er den alten Arias uns nicht als Kämpfer vorführen kann, ohne die Wirkung zu schwächen. Das blutige Schauspiel vor Zamora ist genugsam geschildert; auch der Darstellung des Abzuges des Heeres von Sancho entbehren wir gern; sie würde gar zu sehr gegen den geschilderten Kampf abfallen.

---

*) Nach Schweiß V. 71 sollte eigentlich Komma stehn, da die Sätze mit als doch nicht wohl absolut stehn können. Auffallend ist, daß der Dichter das Wort Morgenstern erklärt; die so benannten Streitkolben sind oben mit Spitzen oder Stacheln in Form eines Sterns versehen.

**) Der Vers: „Das Gericht des Kampfes schwieg", ist Herders Zusatz.

XXXVII. Nur wenige Züge hat der französische Bearbeiter aus Romanze 60 (61. 96) und 61 (62. 97) genommen, das Ganze sehr vereinfacht und zusammengezogen. Er läßt die Infantin die Botschaft austragen, während sie in der zweiten Romanze berichtet wird, als Alfonso sie erhält, und sie ist viel bewegter; auch tritt die Liebe der Infantin zum Bruder, den sie aus der Gefangenschaft errettet hat (XXV), schön hervor. Die Asturier fügte er hinzu. Vgl. XXIV. — Die Reichsversammlung zu Burgos (V. 29 f.) ist ein Zusatz Herders. — In der zweiten Romanze meldet schon Urraca von der von Cid gestellten Forderung, in der ersten dagegen erklärt dieser, als er in Zamora zu Urraca und Alfonso tritt, den Handkuß nur zu leisten, wenn Alfonso sich durch den Schwur vom Verdacht reinige. Auch der Schluß gehört dem französischen Bearbeiter, doch ist dabei eine Aeußerung benutzt, welche Alfonso in den Romanzen unmittelbar nach dem Schwure thut.*) — Alfonso verräth schon jetzt, wie sehr ihn die Forderung des Cid kränke, dieser aber fürchtet sich nicht vor der drohenden Ungnade, da er nur seiner Pflicht und Ehre folgt, ohne der Ehre des neuen Königs Abbruch zu thun.

XXXVIII. Der französische Bearbeiter hat die Romanzen 62 (61. 99), 64 (63. 100) und 65 (64. 101) benutzt. — Armbrust muß es statt Leimruth heißen. Herder verwechselte arbalète mit arbret.**) Armbrust und Eisenriegel sollen auf Tod und Gefängniß deuten. Das Schwören auf Waffen war im Mittelalter

---

*) Gadea ist eine spanische Form des Namens der heiligen Agatha. Die Kirche wird in den spanischen Romanzen bald santa Gadea, bald santa Agueda genannt. Der französische Bearbeiter hat Sainte-Gadée.

**) In Romanze 69 (70. 107) sagt Alfonso, er habe auf die vergoldete Armbrust geschworen, während ihm der Cid den Pfeil auf das Herz gehalten.

sehr gebräuchlich. — Den herben, weitläufigen Eidschwur*) hat der französische Bearbeiter sehr gemildert und gekürzt, hinzugesetzt das Selbstverschlucken des Herzens; er läßt aber den König selbst die Worte sprechen, während in den Romanzen der Cid sie vorspricht, indem er jenen anredet, und ihm die Wiederholung des Schwurs abverlangt.**) — Der zwölf Edeln, die dasselbe beschwören sollen, wird nicht gedacht. — Nach den Romanzen redet Alfonso gleich nach dem Eidschwur den Cid ungnädig an und verbannt ihn, während hier die Verbannung nicht unmittelbar darauf erfolgt.

XXXIX. Der französische Bearbeiter gab dem König die Rede, welche dieser nach der Romanze 65 (66. 101) unmittelbar vor dem Schwure spricht, aber verändert und knapper gefaßt. — Treffend deuten V. 21 ff. an, wie der König seinen Zorn durch die Erinnerung an die Dienste, welche der Cid seinem Vater Fernando geleistet, besänftigen will, ihn dann aber der Gedanke an die schreckliche, für ihn entehrende Fassung des Eidschwurs zu seinem übereilten Entschluß hinreißt.***) — Der Schluß ist aus dem Ende von Romanze 64 (65. 100) genommen, wo aber statt der Worte „da vom Hofe — gebeut" steht: „weil es das erste ist, was Du in deiner Regierung befiehlst". — „Mit Wolfsrachen auf den Schilden" beruht auf falscher Uebersetzung des französischen avec leurs écus orlé de gueule (lies gueules), „mit ihren rothgerandeten Schilden", Spanisch con borlas di colorado. — Wenn der Bearbeiter den Cid die Hand des Königs nicht küssen und ihn die aufgelegte Verbannung sich selbst verlängern läßt, so folgt dieser hierin der leidenschaftlichen Eingebung des Augenblicks.

*) „Wie Don Sancho von Bellido", ist Herders Zusatz.

**) „Sprechet Amen!" setzte Herder für Répétez.

***) Nach: Jamais Gentilhomme ne porta la main sur le Roi, steht noch: qu'en cessant de l'être.

XL. Daß die Liebe zum Cid noch immer nicht aus der Infantin Brust geschwunden, zeigt diese unendlich reizende Romanze, von welcher bisher noch keine spanische Quelle nachgewiesen worden ist. Sie weist darauf hin, daß auf Veranlassung der Infantin Alfonso den Cid zurückberufen. Jede derartige Andeutung fehlt den Romanzen, welche gleich nach der Verbannung des Cid diesen mit Aufträgen Alfonsos an den Maurenkönig Almucanis reiten lassen. Wahrscheinlich war die Verbannung gleich nach Alfonsos Regierungsantritt eine spätere Zudichtung. Die beiden rasch aufeinander folgenden Verbannungen sind etwas störend. Urraca erscheint in unserer Romanze zum letztenmal.

XLI. Nach Romanze 68 (69. 106) mit manchen Veränderungen vom französischen Bearbeiter gedichtet. — V. 4 heißt es im Spanischen „mit dem Cid an einem Feste“; die Bezeichnung des Sonntags gehört dem französischen Bearbeiter. — Für des Gothenkönigs hat dieser ce Rodrigue, die spanische Romanze Rodrigo. Daß unter dem Namen hier dieser Gothenkönig zu verstehn sei, ergibt sich aus der spanischen Romanze 95 (96. 138). Herder setzte der Gothenkönig, weil Rodrigo sonst immer den Cid bezeichnet. Jener 714 bei Xeres de la Frontera gefallene König war in Florinda, die Tochter des an seinem Hofe lebenden Grafen Julian in Liebe entbrannt. Julian rief, um die Entehrung seiner Tochter zu rächen, die Araber aus Afrika herüber, welche Rodrigo stürzten. Spätere Romanzen besangen die so traurig endende Liebe dieses Gothenkönigs. — V. 5—9 würde man gern entbehren, und dafür lieber das von der Romanze als nächstes Ziel der Eroberung genannte Cuenca erwähnt sehn. — Die erste Rede des Cid hat in der französischen Bearbeitung durch den am Anfang zugesetzten allgemeinen Satz (V. 13—16), Verkürzung und die Weglassung der Erinnerung an das Gerede wegen Sanchos Ermordung be-

deutend gewonnen. — In Bermudos Worten sind hier „daß ihr jetzt so friedlich denkt“ und „mehr zu lernen“ Zusätze, die „Lehren“ an Stelle des „Wunsches“ getreten und „Spanien“ für den „König“ gesetzt. — Die längere Erwiederung des Cid ist in ein Schlagwort verwandelt („Weissagt auch etwa die Kapuze“, heißt es unter andern in der spanischen Romanze), der Einspruch des Königs neu und des Cid Antwort aus dessen Rede gegen Bermudo genommen.*) — In der Rede Bermudos setzte Herder „hab' ich Söhne, die“ für j'ai engendré qui (ich habe einen gezeugt, der). — In der weitern harten Rede des Königs ist der Fluch und die Erwähnung des Schwurs auf die Armbrust mit Recht gestrichen. — „Ihr duldet Fehler“ ist etwas auffallend statt des spanischen „Ihr treibt Sachen“ (cosas tenedes). — Der wunderliche Schluß der spanischen Romanze, wo der König dem mit seiner Dame vorbeigehenden Grafen von Oñate das Geleit gibt, ist völlig umgeändert, die Stelle von den Oelflecken und die Mahnung, auf die Kanzel zu gehn und für den Sieg zu beten, aus den vorhergehenden Erwiederungen des Cid an Bermudo genommen. Die in der französischen Bearbeitung stehenden Schlußworte bereiten trefflich auf die zweite Verbannung vor, an welcher den Einflüsterungen des Abtes ein großer Theil der Schuld zugeschrieben wird.

XLII. Nach der französischen Bearbeitung von Romanze 69 (70.107). — Des Königs Verbannung scheint zunächst durch ein freies Wort veranlaßt, das sich der Cid bald darauf erlaubt hat; Alfonso sucht allerlei leere Beschwerden mühsam hervor, um dem Helden etwas anzuhaben. — Wisset ist entweder Mißverständniß des französischen entendez oder Druckfehler für Wünschet. —

*) Tizonada, wie Romanze XV.

V. 4—8 heißen im Französischen: vous pouvez attendre. Ce ne sera point avec mes bras que vous irez au Firmament. Vous faites peur quand vous êtes droit; demeurez à genoux: c'est la posture qui. — V. 11 ff. heißt es in der spanischen Romanze, „seines Hochmuths arges Uebermaß" (mal guisados escesos) habe sich enthüllt. — Die „hassenswerthe Ursache seines so gestiegenen Ruhmes" ist seine Habsucht. — V. 21—24 sagt der König dort: „Obgleich ich Euch frage, verstehe ich Euch gut und erkenne gut genug Euer Verhalten und Euren schmeichlerischen Schein." Er beruft sich auf des Cid bekanntes Schweigen, wenn man ihn zur Rede stelle. — V. 28 ff. heißt es: „Zu Alcala habt Ihr meinem Waffenstillstand, Frieden und Vertrag entgegengehandelt, als beherrschtet ihr meinen Willen durch den Eurigen", womit wohl darauf hingedeutet wird, daß der Cid einen für Alfonso günstigen Frieden mit Ali-Maymon abschloß. Nach Romanze 73 (74. 115) verbannt der König den Cid, weil er in das Land des Königs Ali-Maymon zu Toledo eingefallen. Toledo ging erst 1085 an Alfonso über. — V. 32—39 sind ein Zusatz der französischen Bearbeitung. — V. 40—48 steht in der Romanze: „An der Maurengrenze, sagt Ihr, sind sie Euch so ergeben, daß sie Euch wie einen Gott verehren. Ja großes Vermögen habt Ihr von ihnen." — V. 49 ff. stehen in Widerspruch mit Romanze XXXVII, während der Dichter der spanischen Romanze sie in Uebereinstimmung mit einer von dem französischen Bearbeiter übergangenen dichtete. Im Französischen heißt es: Vous m'avez bravé dans Sainte-Gadée, où je fis serment sur la serrure du Livre sacré, l'arbalète sur le coeur. Vgl. Romanze XXXVIII. Die spanische Romanze hat „über den vier Evangelien und auf die vergoldete Armbrust, haltend den Pfeil auf die Brust". — In der weitern Rede des Königs ist der Vor-

wurf der Furcht in den des Eigenwillens verwandelt und die zweimalige Aeußerung, nur der Cid habe Verdacht gegen ihn geschöpft, hinzugefügt. — V. 61 f. lauten im Französischen: Le Cid ne le fit point, parce qu'il ne fait que ce qu'il ose. In der spanischen Romanze heißt es, einer, der nahe gewesen, habe gesagt, daß er es nur aus Furcht nicht gewagt. Das zum zweitenmale rührt vom französischen Bearbeiter her. — Die Entscheidung, ob er des Cid Grafschaften einziehen solle, will er in der Romanze einer Berathung mit den Seinigen vorbehalten, was der leidenschaftlichen Erregung wenig entspricht, und er droht ihn aufhängen zu lassen, falls er etwas erwiedere.

XLIII. Herder folgte hier ganz der französischen Bearbeitung von Romanze 70 (71. 108). In dieser ist der Anfang (V. 1—33) kräftiger und eindringlicher ausgeführt*), die Stelle über den Schwur glücklicher gewendet, so daß alle Schuld des Cid dabei schwindet, wobei wohl Romanze 66 (67. 103) vorschwebt. Auch V. 55—69 sind viel treffender und würdiger. Aus Romanze 74 (75. 111) stammen V. 70—73.

XLIV. Ehe der Cid von Gemahlin und Kindern scheidet, erhält Ximenens Schmerz über eine solche Entehrung und ihr Unwille über des Königs so unwürdiges als thörichtes Benehmen noch einen ihre Liebe und die Größe des Helden lebhaft vergegenwärtigenden Ausdruck. Der französische Bearbeiter, dem Herder auch hier ganz folgt, benutzte wohl die Aeußerungen des scheidenden Cid in Romanze 71 (72. 109) und 72 (73. 110), aber das Ganze ist wesentlich sein Eigenthum, wenn er nicht uns unbekannten spanischen Romanzen folgt. Die leidenschaftlichen Aeußerungen durfte er eher der Gattin als dem Cid zuschreiben, aus deren auf-

*) Nach „und mich zu heben" steht irrig Fragezeichen.

flammender Glut die Wahrheit hell hervorleuchtet, wie Ximene selbst V. 6 f. andeutet.*)

XLV. Nach Romanze 76 (77. 113) vom französischen Bearbeiter gebildet. V. 1—3 stammen aus Romanze 77 (78. 117). — V. 4—10 sind frei wiedergegeben, V. 11—39 eine schöne Zudichtung. Vgl. Romanze XVIII. — Cids Aeußerung gegen die Juden, die Kisten enthielten, „all sein Silberwerk", hat Herder absichtlich zweideutig gemacht. Der französische Bearbeiter hat remplis d'ustensiles d'argent; die spanische Romanze spricht von „zwei Kisten Silber". Im Französischen heißt es von den Juden: Ils n'emportèrent pas moins les deux coffres que le Cid avoit remplis de sable, und es folgt der Ausruf des Dichters: Infame necessité! comment as-tu pu mordre sur l'ame du Cid et lui faire employer le seul subterfuge de sa glorieuse vie? In der spanischen Romanze klagt der Cid selbst über die schimpfliche Nothwendigkeit, die schon so viele edle Herzen zu üblen Dingen gezwungen. Bei Herder dagegen ist der Cid darüber nichts weniger als bekümmert, da er auf sein Glück vertrauen und sicher hoffen darf, die Juden nicht in Schaden zu bringen. — Die drei letzten, die Romanze kräftig abschließenden Verse sind gleichfalls ein glücklicher Zusatz des französischen Bearbeiters.

XLVI. Die von V. 12 an zu Grunde liegende Romanze 77 (78. 117) ist vom französischen Bearbeiter durchaus verändert, viel würdiger, kräftiger und eindringlicher geworden, und besonders tritt des Cid Treue gegen seinen mißleiteten Herrn und sein tiefer Schmerz, von argen Schmeichlern und Neidern aus der

---

*) V. 36. Asturiens Felsen, wo das einzige christliche Königthum in Spanien nach der großen Niederlage der Westgothen sich erhielt. Die Uebertreibung ist dem leidenschaftlichen Schmerze gemäß.

Gunst desselben verstoßen zu sein*), sowie das Vorgefühl seines Sieges viel ergreifender hervor. Auffallen muß es, daß hier, wie auch XLVIII, Valencia als nächstes Ziel des Zuges genannt wird, was mit der spätern Erzählung in Widerspruch steht. — Die Stelle von den Sirenen (den ehrsüchtigen, seiner Eitelkeit fröhnenden Schmeichlern), die bedeutsam wiederholt wird, bot bereits die Romanze. Der Cid spricht dort die ganze Rede, während er die Zipfel der Fahne faßt, mit welcher Abt und Mönche nach der Messe eintreten, um sie zu weihen, wogegen der französische Bearbeiter die Darstellung durch das Fassen, Aufrollen und Schwingen der Fahne belebte. Die Verse: „Nieder senkt' er jetzt die Fahne“ und „Hiemit hob er auf die Fahne“ sind glückliche Zusätze Herders. — Als vaterländischer und christlicher Ritter, der seine persönliche Rache dem allgemeinen Besten opfert, nur für Gott, Vaterland und Ehre streitet, tritt der Cid hier glänzend hervor, und kann man diese Romanze, bei welcher freilich der französische Bearbeiter das Beste gethan, als den Mittelpunkt der ganzen Dichtung betrachten. Er hat sich jetzt selbst überwunden und, wie groß auch seine Noth ist, dem augenblicklich gefaßten Gedanken entsagt, etwas für sich selbst zu erwerben. — Die Erwähnung von Neucastilien und dem kleinen Schlosse, das er sich auf den Marken gewinnen müsse, ist aus Romanze 76 (77. 113). Hier wie sonst ist das eingefügte Spiel der lauthallenden kriegerischen Musik treffend benutzt.**) Das „heilige Geheimniß“ ist die in der Messe erfolgende Wandlung und Aufopferung.

---

*) „Ob sie sie gleich tief gefühlt“, setzt Herder sehr glücklich für das schwache französische „quoique la maxime les (les ames superieures) expose“.

**) Neben Trommeln, Zimbeln und Pauken werden als Blasinstrumente Drommeten, Zinken, Pfeifen und Clarinetten erwähnt. Vgl. XXIII, 3.

XLVII. Der allgemeine Gedanke, V. 1—10, wo die Erwähnung der großen heidnischen Götter etwas auffällt*), gehört dem französischen Bearbeiter an, der beginnt: Les Rois voudroient voir les hommes suffire à leur place, mais non pas se mettre au-dessus. Ils ne cessent pas toujours d'estimer quand ils punissent. Comme les femmes, il respectent leur victime, et sont fâchés seulement de ce qu'elle n'a pas voulu se rendre assez méprisable pour leur plaire. Das übrige ist mit Ausnahme von V. 38—44 aus Romanze 75 (76. 112) geflossen. An der Stelle von V. 25—31 lesen wir dort, er sehe, Cid sei der einzige Mann und gewinne tausend Willen, und er bedenke, daß ein guter Krieger, wenn er von seinem König sich entferne, mit seinem Hofe zerfallen, sich an den feindlichen halte, woran sich die folgende Vergleichung mit da (que) anschließt. — V. 36—38 lauten in der französischen Bearbeitung: Un Gentilhomme entre au champ et ne s'inquiète que d'avoir une bonne épée: il faut qu'un Roi pense à tout, souffre tout et combatte. Der König tritt hier in seiner falschen Ehrsucht nach dem herrlichen Bilde des Cid in der vorigen Romanze um so ungünstiger hervor.

XLVIII. Die hier vom französischen Bearbeiter benutzte Romanze 85 (86. 126) fällt eigentlich nach der Rückkehr des Cid, kurz vor die Belagerung Valencias. Die Einleitung V. 1—14 gehört ganz dem französischen Bearbeiter. Herder hat mit richtigem Gefühl die ersten sieben Verse vorangesetzt, während sie im Französischen nachstehen. Sie lauten: Il est armé le Cid. Les

---

XXIV, 53 f. XXXI, 37. LXVI, 20 ff. LXVII am Schlusse. Mit dem neuen Worte „Sammtgehall" gibt Herder hier das französische harmonie wieder.

*) Man vergleiche die schöne Aeußerung des Artabanus bei Herodot VII, 10 und Hor. carm. II, 10.

Maures jurent Mahom*), et ne savent ce quils vont devenir; Alphonse le brave se repent de l'avoir offensé; il n'est plus temps. Le Cid est armé; il s'en va du côté de Valence. — V. 9 f.: Il parle à sa Chimène, en s'appuyant sur sa fière épée. — V. 13 f.: Les bannières du Cid sont deployées au vent dans la prairie. Auch die vier ersten Verse der Rede Cids gehören dem Bearbeiter. Notre amour, heißt es bei ihm, n'est il pas assez fort pour supporter un moment d'absence? — V. 19—27 sind durch freie Umgestaltung gehoben. „Jeder Edle" sagt Herder für Tout homme de noble sang. — V. 23—27 lauten im Französischen: Vous avez des sens et du courage; comportez-vous en mon absence, comme la fille des Héros, comme la femme d'un Guerrier, et qu'on ne voye jamais de foiblesse en vous. — Weiter ausgeführt sind V. 28—38, wo die Romanze nur die Mahnung enthält, die kurzen Stunden zu benutzen, um ihre Geschäfte zu versehn, und keinen Augenblick müssig zu sein, da Müssiggang so gut wie Tod sei. Im Französischen heißt es hier: Occupez tous vos momens au soin de notre ménage; filez, brodez, chantez le soir avec vos filles, et levez-vous avec l'aurore, pour tenir l'oeil sur nos domestiques. Je vous laisse pour amusement le soin de nos poules et de la bergerie; du lin à depouiller, en veillant. Sonst folgt Herder fast ganz wörtlich dem Franzosen. Dieser hat V. 41 f. eingeschoben, V. 45 f. durch den neuen Vergleich den Ausdruck anders gewendet, V. 52 f. hinzugesetzt. Herder hat vor „doch laßt" die Worte: tenez vos filles dans la retraite,

---

*) „Schwört bei Mahoma" kann nur den Sinn haben, er beschwört den Propheten, ihm Bei and zu leisten. Die Nachricht von des Cid Ungnade war schon zu den Mau r u gedrungen. Die Form „Mahoma" hat auch Wieland im Oberon.

nach „von Gefahr“: ce seroit les en avertir weggelassen und nach „ohne euch“ die Bemerkung: ou du moins qu'elles soient par-tout sous vos yeux übergangen. — In der weitern Rede Cids sind V. 63—72. 77—86, wo die Mahnung ausgefallen, auf den Rath der Töchter zu hören, wenn dieser gut sei, und 98 f. treffende Zusätze des französischen Bearbeiters, V. 100—107 weiter ausgeführt. — V. 55 steht im Französischen: Soyez discrète et modeste avec les étrangers. Bei Herder war Freunde offenbarer Druckfehler für Fremde. „Unnachgebend streng und fest“ setzt er für das einfache sévère. — Weiter heißt es: Ne montrez point mes lettres à vos meilleures amies; mon ami le plus sûr et le plus sage ne verra jamais les vôtres: le secret d'un epoux est saint. On ne respecte pas ceux dont on sait toutes les affaires; la femme indiscrète expose son époux à inconsideration et se fait mépriser elle-même: le respect d'autrui fait la puissance des maisons. Si vous n'avez pas la force de cacher la joie que vous apporterons mes lettres (car les femmes ne savent pas cacher leur joie). Statt „fragt, was“ steht pensez à celui que; „und folgt dem Rath“ fehlt. Für Traitez-vous selon ce que vous êtes, schreibt Herder: „Haltet euch darnach!“ An der Stelle von „Lasset keinen als nur mich es wissen“ steht: faites en sorte qu'on l'ignore; envoyez m'en demander, lorsque j'aurai pris quelque Château. — „Keinen eurer Leute“ beruht auf einem Mißverständnisse des französischen et ne mettez aucun de vos atours en gage; denn Herder verwechselte atours (Schmuck) mit entours (Unterthanen). In der spanischen Romanze steht ganz entsprechend vuestras prendas (euren Schmuck). Weiter heißt es im Französischen: Un seul baiser: je n'en veux qu'un pour t'en rapporter mille, du milieu des batailles.

Kaum dürfte keinen Druckfehler für tausend sein, obgleich man den Sinn Herders nicht wohl versteht. Statt: „Ich sei hier dein Bräutigam“, steht: Que je fais avec vous le jeune garçon. — Ausgelassen hat der französische Bearbeiter am Schlusse, daß der Cid nach inniger Umarmung sich aufs Roß schwingt.

XLIX. Nach Romanze 80 (81. 120), vom französischen Bearbeiter, dem die den Uebergang bildenden neun ersten Verse angehören. Die Eroberung des seiner Lage wegen wichtigen Maurenschlosses Alcocer erzählt Romanze 79 (80. 119). Die Reden von Alvar Fañez (V. 19 gehört dem Bearbeiter) und Cid sind verkürzt. In der spanischen Romanze gibt der Cid dem Pedro Bermudez die Fahne, was hier der Einfachheit und der bedeutendern Wirkung wegen geändert wurde. — Statt der weitern Beschreibung des Sieges wird nur des glücklichen Ausfalls gedacht. — Die letzten sechs Verse sind ein weiter führender Zusatz, worin nur auffallend, daß des Cid neben Alvar Fañez gar nicht gedacht wird.

L. Der Anfang gehört dem französischen Bearbeiter. Die zu Grunde liegende Romanze 81 (82. 122) schließt mit der Bemerkung: „Dieses schrieb Rodrigo den Grafen von Consuegra, den Edelleuten und Reichen, denen ohne Ehre und Vermögen.“ In der französischen Bearbeitung heißt es: Et voici qu'elle fut la réponse du Héros aux Comtes de Consuegra. Hiernach muß „dem Grafen“ bei Herder Druckfehler statt „den Grafen“ sein. — In der Anrede heißt es in der französischen Bearbeitung: Gentilshommes de Villalon, Chevaliers de Valverna, honnêtes gens de Villalda, et bons Chrétiens de Sansueña. Herder folgte dieser, nur daß er Vilalda schrieb, und gut auch statt honnêtes brauchte, um den Gegensatz zu den bösen Spürern schärfer hervortreten zu lassen. Aber honnêtes hommes soll dem spanischen hombres buenos entsprechen; Christianos hat in der

spanischen Romanze kein Beiwort. Salsuenna bei Herder ist offenbar Schreib- oder Druckfehler Statt Balverna muß es Balduerna heißen, wie es richtig XV, 11 steht. Der Cid steigt in der Anrede von oben nach unten. — Statt V. 11 f. hat die Romanze: „Höret mich, wenn ihr noch Gedächtniß habt, da meine Klagen Töchter Eurer Beleidigung und Enkelinnen Eurer Schuld sind." — Nach V. 19 ist die Bemerkung ausgefallen, daß er im Kampfe immer allen voraus sei, nach V. 22, daß er gern Hab und Gut hergebe. — Statt des Degens wird V. 23 die Tizona genannt, die Feder fehlt V. 24, wogegen die Bemerkung folgt, er nehme nicht klatschsüchtige Weiber zum Vorbild. — V. 27—30 treten höchst passend an die Stelle der Aeußerung, daß den Nachtisch Sturmlaufen bilde. — Auch im folgenden sind manche glückliche Aenderungen eingetreten. V. 40 lauten in der Romanze also: „Nicht leg' ich mich sinnend, mit Lügen Güter zu erschnappen; wenn ich geradezu kann, nehme ich sie, wo nicht, bleibe ich ohne sie. Und erobere ich ein Schloß, so lasse ich auf den Stein das Wappen des Königs Alfonso malen und mich davor knieend." — Daß Ximene glücklich lebe (in Erinnerung an und in treuer Pflichterfüllung) setzt die französische Bearbeitung hinzu, indem sie die Erwähnung der Feinde ganz wegläßt. Im Französischen heißt es: Un homme, qui, quand il est seul, donne un soupir à son femme, abandonnée de lui comme une tourterelle, bien seule et bien triste sur une Terre étrangère, quoiqu'elle soit bien dans sa Terre. — Der Schluß ist in der französischen Bearbeitung frei behandelt, die Berufung auf Gott weggefallen.

LI. Frei bearbeitet von dem Franzosen nach 87—91 (128—130. 132. 133) und bedeutend gehoben. Martin Pelaëz (vgl. XVI, 27 ff.) wird dort als ein riesenhafter, aber feiger Asturier geschildert.

Die bestimmte Beziehung auf Martins Vater Pedro gehört diesem an, wogegen er die Worte, welche dort Cid zweimal spricht: „Lieber unterm Fuß der Heidenrosse“ ihrem wesentlichen Inhalt nach aus Romanze 89 (90: 129) nahm, wo sie längere Verse bilden.*) — Die tapfern Helden nennt der Cid einmal Dämonen, weil sie durch ihren Heldenmuth über alle übrigen wie Götter erhaben sind, dann alte Teufel, weil sie furchtbar kämpfen, als ob der Teufel in ihnen stäke. Vgl. V, 33. — Die Romanze gibt dem Cid eine Brust von Stahl (pecho de acero). Die Heldengestalt des Cid tritt uns gerade hier in wahrhaft einfach schöner Heldengröße entgegen. Was Herders Abweichungen von der französischen Bearbeitung betrifft, so steht in dieser V. 2 statt „doch unvermerket“: sans fierté, sans colère. Les fautes à l'honneur doivent être reprochées en secret, que le reproche corrige. — Den Absatz „Ehre duldet — Schütze nicht“, hat der Franzose erst nach „Eine Ehre — umzugehn“. — Für die Verse: „Sprecht mir — nach“ steht einfach: Répétez ces paroles que je vais dire Weiter heißt es: Pesez bien sur ces paroles, et que le vent ne les emporte pas quand nous serons dans la peine. Herder hat pesez sur richtig widergegeben; denn es steht nicht pesez ces paroles, wie im Spanischen ponderas estas palabras, und es ist auch gar nicht anzunehmen, daß sur Druckfehler sei. Der Franzose läßt den Cid sagen, er solle so auf die Worte drücken, daß sie nicht fortfliegen. — „Auf zum Schwert!“ und „Sorget nicht!“ setzte Herder hinzu, ließ aber den Satz weg: Qui ne songe point à soi n'a pas souci d'autrui, der hier nach: Je vais vous donner

---

*) „Eher sterben unter Heiden als die Ehre unter Christen einbüßen. So gerecht mich der Himmel verfolgt, muß ich seinen Zorn zu besänftigen suchen.“

un cheval, car je pense que vous avez perdu le vôtre, folgt. Endlich heißt es im Französischen: et tenant la main du jeune homme, il éleva sa voix en disant, avec un coeur d'acier.

LII. Valencias Eroberung wird auch von keiner spanischen Romanze beschrieben. Um so weniger konnte der französische Bearbeiter, dem es mehr das Bild des Helden als Schlachtgemälde galt, dieselbe schildern wollen. Er hielt sich hier an Romanze 92 (93. 136) und beim Schlusse an die darauf folgende. Die vier ersten Verse sind neu, mit Benutzung des Schlusses, der aber des Beistandes der Himmelskönigin nicht gedenkt. — Unter Pedro V. 5 ist Pedro Bermudez gemeint; die zu Grunde liegende Romanze gibt den Namen des Angeredeten nicht an. — Der Cid befindet sich im Lager vor der Stadt oder in der Vorstadt. — Die Bemerkung, daß Ximene im Kloster zu San Pedro de Cardeña weile, ist ausgelassen. — V. 20 heißt im Französischen: Je ne me sers point de femme, si non de la mienne légitime, quand je le puis. — V. 25 nennt die Romanze dreißig Marken. — V. 26 ff. heißt es: „Womit sie sich bereiten können, nach Valencia zu kommen, es zu sehn und zu genießen." — Der Abt Sancho wird übergangen, der unmittelbar daran sich schließende Auftrag an Alfonso fällt weg, die Namen der Juden Raguel und Vida werden verändert. — V. 32 sollten wohl zweitausend Goldgulden genannt sein, das Doppelte der nach Romanze XLV geborgten Summe. Im Spanischen leiht der Cid tausend Gulden (florines) und läßt den Juden zweihundert Mark Gold und so viel Silber nebst den schuldigen Zinsen zustellen. — Ueber Antolinez vgl. XVI, 25. LXI, 47. — Die Bemerkung V. 46—48 ist neu. — Statt V. 50—52 heißt es in der Romanze: „Sagt dem König Don Alfonso, daß er mich nehme an ihrer Statt, da meiner Ximene sehr gefällt Spiel und Sang." Erst darauf folgt der Auftrag an

Alfonso ohne Angabe der in zweihundert Pferden bestehenden Geschenke. — Die letzten sechszehn Verse sind aus dem Schlusse von Romanze 93 (94. 136); nur heißt es dort, wenn sie bei der Rückkehr ihn nicht in Valencia träfen, würden sie ihn im Kampfe mit den Mauren von Consuegra finden. Im Französischen steht hier: Peut-être feras-tu rire quelques Césars de la ruelle du Maître. Il se pourra que tels autres épluchent mes pensées et tes paroles.

LIII. Der französische Bearbeiter hat hier zuerst einzelnes aus den Romanzen 94 (95. 137) und 95 (96. 138) benutzt. Die Geschenke werden hier zu Anfang nicht angegeben. Bei der Rede des Alvar Fañez ist bis V. 12 (V. 13 ist eingeschoben) die erstere Romanze, von V. 14 an die andere frei benutzt. Nach letzterer sendet der Cid in einem silbernen Schrein fünf Kronen und Zepter und fünf Schlüssel, nach ersterer Gefangene und Pferde. — V. 46 ff. heißt es in der französischen Bearbeitung: Les paroles honorables coûtent peu, Sire, et valent beaucoup aux Rois: elles leur valent des Sujets affectionnés; l'expérience de la fidelité du Cid vous apprend que leur injustice en fait aussi. Ne vous fiez pourtant pas sur cette expérience. — V. 52—72 und 76—79 sind neu. — Bei V. 80—88 ist die andere Romanze mit großer Verkürzung benutzt. — Des Königs Beschwichtigung des Alvar Fañez ist weggefallen. — Die letzten sieben Verse sind ein treffend abschließender Zusatz; die Bitte um die Sendung der Ximene überträgt der Dichter dem Martin Antolinez, dessen die beiden Romanzen gar nicht gedenken, obgleich er in Romanze 93 (136) mitgesandt wird. Bei der wiederholten Aeußerung von Alvar Fañez, wo Cid nicht sei, sei er, ist die Aeußerung in Romanze 94 benutzt: „Da ich er bin in seiner Abwesenheit".

LIV. Diese und die meisten folgenden Romanzen (ausge-

nommen sind LXII, LXIII, LXVII) hat Herder selbst frei nach den spanischen Romanzen gebildet; die unsere nach Romanze 97 (98. 140), welche er bei Sepulvéda fand; wie auch die meisten folgenden. V. 10 ist die Bezeichnung von Miramamolin als Fürst von Tunis ausgefallen. — V. 29 sind die Pauken neben den Trommeln ein Zusatz. — V. 37. Der Sieg wird schon auf morgen verkündet, welche Zeitbestimmung in der spanischen Romanze fehlt. — V. 42—44 lauten: „Und die Hörner, die sie führen und vor euch geblasen haben, werden für die Kirche des Volkes von Valencia dienen". — V. 47 setzt Herder an die Thore statt durch die Gärten. — V. 57 ff. sind bedeutend verkürzt. Die beiden letzten vorgreifenden Verse würde man lieber entbehren. — Die Romanze schließt: „Es holte ihn der Cid den andern Tag, da er sie in die Flucht geschlagen."

LV. Nach Romanze 98 (99. 141) mit unbedeutenden Auslassungen, Veränderungen und treffender Kräftigung des Ausdrucks. — Das Thor der Wasserschlange zu Valencia erwähnen arabische Schriftsteller häufig. — V. 32—34 springt das Pferd des Cid in der Romanze weit über den Maurenkönig, der, als er umkehrte, ein großes Stück voraus war und in ein Schloß sich rettete. — San Jago (der Erzapostel Jacob) ist der Schutzheilige Spaniens. Der Name ist hier wie auch in der folgenden Romanze dreisilbig zu lesen, dagegen zweisilbig weiter unten. — V. 36 werden im Spanischen tausendfünfhundert, V. 38 ist Gold neben Silber genannt.

LVI. Herder übergeht den Kampf mit Bucar. Bei seiner Darstellung von den Grafen Carrion legt er meistentheils die kurz zusammenfassende Romanze 137 (138. 185) zu Grunde. — V. 1—9 folgen in der Romanze nach V. 10—15, doch ist der Ausdruck mannichfach geändert. — Die Bewerbung beim Könige hat Herder verkürzt,

die Erzählung zusammengezogen, die Umarmung des Cid von Seiten des Königs weggelassen. In der Romanze beginnt der König mit der Freude über des Cid Siege, fügt aber hinzu, es wundere ihn fast, daß er, wie er sehe, schon alt werde. Den Uebergang V. 46 f. hat Herder glücklicher gebildet, auch die Empfehlung der Heirat V. 51 f. ist geschickter. In der Romanze bittet der König, der Cid möge sein Gesuch nicht abschlagen, da er sich selbst der Sünde zeihe, wenn es schlimm gerathe. Die Antwort des Cid ist zurückhaltender als in der Romanze, die Erwähnung Ximenens ein treffender Zusatz. Den Dank des Königs hat Herder weggelassen.

LVII. Nach Romanze 137 (138. 175), nur abgekürzt. Uebergangen ist, daß der Cid mit den Grafen auch den mit sich nahm, der sie erzogen (die Erwähnung des Oheims wäre hier nicht unschicklich gewesen, da desselben später gedacht wird), daß des Cid Rückkunft die Freude verursacht, und daß die Grafen beim Brettspiel saßen. Neu ist das Umstürzen des Tisches, daß das Gebrüll des Löwen (nicht das Angstgeschrei) den Cid erweckt und daß dieser auf den Stuhl springt. Höchst glücklich fügt der Dichter den lebhaften Ausdruck seines eigenen Abscheus V. 40 f. ein. In der Romanze hält der Cid die Grafen wirklich für niederträchtig und ahnt einen argen Anschlag. Herder schildert hier nur den Schmerz der Trennung von Mutter und Töchtern. Nach Romanze 109 (110. 154) läßt er den Cid die Töchter begleiten, aber dort begleitet er sie nur eine Meile weit.

LVIII. Nach letztgenannter Romanze, die als Ort der Schandthat die Eichenwälder am Flusse Tormes nennt. V. 1—7 stehen dort richtiger erst da, als Cid seine Töchter verlassen hat. Die Vasallen heißen „Herrn im Lande“. — Daß der Cid beim Abschied Thränen vergossen, sagt die Romanze ausdrücklich. — V. 16 redet

der Dichter, wogegen V. 15 die böse Ahnung der Töchter ausspricht, welche die spanische Romanze dem Cid gibt. — Der Abscheu des Dichters verräth sich V. 24 f. in einem hinzugefügten, an den in der vorigen Romanze anklingenden wiederholten Ausruf, der weiter unten wiederkehrt. — V. 26—31 sind neu. — V. 35 f. erwähnt die Romanze nur vieler Tritte mit den Sporen. — Das folgende ist verkürzt. — V. 46 gehört Herder der Zusatz „wie nach vollführtem Siege". In der Romanze geht die hier treffend den Abschluß und den Uebergang zur folgenden Romanze bildende Mahnung des Cid an seinen Neffen Ordoño vorher, den Töchtern heimlich nachzureiten, um zu sehn, was ihnen zustoße.

LIX. Gleichfalls nach derselben Romanze mit einzelnen Auslassungen und Aenderungen. So werden die Klagen der Damen und Ordoños übergangen. Herder gehören V. 10 f. 14. 25 f. Treffend geändert sind V. 27—36. Die Eroberung Toledos (vgl. XLVI, 74) wird hier vorausgesetzt. Herder hätte hier und im folgenden die Handlung besser nach Burgos verlegt Der Schluß ist stark verkürzt.

LX. Hier liegt am Anfange wieder Romanze 137 (138. 185) zu Grunde. Herder hat die Rede des Cid auf das Allernöthigste beschränkt, die des Königs weggelassen, der Zwischenzeit von dreißig Tagen bis zum Erscheinen der Grafen beim Hoftage gar nicht gedacht. Auch die Forderung der beiden Schwerter ist ausgefallen. — Statt der Colado muß es die Colada heißen. — Die Worte „schimpflich und doch nicht beschämet" sind von Herder zugesetzt. — Bucar griff den Cid eigentlich erst an, als dieser schon im Besitz von Valencia war. — Die Rede des Cid an seine Degen und an Bermudez und Fañez sind mit großer Abkürzung aus Romanze 125 (126. 175). — Den zweiten Theil hat Herder größtentheils aus Romanze 137 (138. 185), die Rede des Grafen Garcia de Cabra

aus Romanze 127 (128. 177) genommen, aber die Andeutung, daß der Cid der Sohn eines Müllers sei, weggelassen, wogegen die Beziehung auf Cids Eisenstimme sein Zusatz ist. Vgl. Romanze LI. — Das Greifen an den Bart findet sich bereits im Poëma.

LXI. Herder benutzte hier in ganz freier, besonders die Kampfszenen bedeutend verkürzender Weise Romanze 132 (133. 181). Er beginnt mit einem allgemeinen Satze; das folgende ist sehr zusammengezogen. — Wenn in der Romanze der Kampf in Carrion erfolgt, so wird er hier vom König nach Toledo zurückverlegt. — Der dritte Kämpfer des Cid heißt hier Gustios, wie im Heldenliede, wogegen die neuern Ausgaben der Romanzen Bustos lesen. — Die letzten neun Verse sind ein glücklicher Zusatz Herders, welcher den tiefen Eindruck, den diese den Töchtern angethane Schmach auf den schon alternden Helden geübt, andeuten zu müssen glaubte.

LXII. Nach der französischen Bearbeitung von Romanze 138 (139. 186). Wie weit der Ruhm des Cid reiche und wie seine echt christliche Ritterlichkeit der allerhöchsten Ehre gewürdigt werde, wird im Gegensatz zu seinem in Schmach gesunkenen Feinde in unserer Romanze dargestellt. — V. 1—8 sind ein schön ausführender Zusatz, der uns die allmähliche Abnahme der Kräfte des Cid schildern soll; in der spanischen Romanze reitet dieser dem persischen Gesandten ein Stück entgegen und führt ihn dann in sein Haus. Den Mittagsschlaf des Cid finden wir schon in der Geschichte vom Löwen (Romanze LVII), und seiner Ermattung gedenkt auch Romanze 139 (140. 187). — Die liebevolle Sorge der Gattin um den alten Helden widerspricht keineswegs dem Geiste der spanischen Romanzen. — V. 9 ff. heißt es in der französischen Bearbeitung: Quand le Cid parut debout devant eux, leurs yeux s'abaissèrent involontairement; et ils furent

épouvantés de la grandeur de l'homme, après avoir été frappés par sa renommée. Ruy Diaz, dirent ils. — Das folgende ist sehr vereinfacht. — V. 18 nennt die Romanze Scharlach, Purpur, Seidenstoffe, Gold, Silber, Weihrauch und Myrrhen. — Die Rede des persischen Sultans steht in dieser bei der Absendung seines Gesandten; hier, wo die Zahl der Gesandten verdoppelt wird, tritt sie besser erst bei der wirklichen Ankunft ein. — Die Rede des Cid ist völlig geändert, um seine Bescheidenheit und den Schmerz über seine niedrig gesinnten Verläumder anzudeuten.*) In der Romanze bewillkommt er den Mauren in seinem Reich Valencia, und äußert seltsam genug, er würde den Sultan gleich in seinem Reiche besuchen, wenn er ein Christ wäre. An der Stelle von V. 43—54 heißt es in der Romanze, der Cid habe dem Gesandten sein Haus, seine Töchter und Ximenen gezeigt, und dieser sei über den so großen Reichthum erstaunt. Der französische Bearbeiter hat hier nur: Après ce discours, et d'autres encore, le Cid montra sa femme et ses filles: les Persans furent étonnés, de ce qu'étant si belles, elles n'étoient pas couvertes de pierreries; et lorsqu'il leur eut montré sa maison, ils ne revenoient pas de leur surprise en voyant une si grande pauvreté. Gerade die Einfachheit in seinem ganzen äußern Haushalte ist für den Cid, den edlen Ritter, der alles für König und Vaterlande thut, viel bezeichnender als der glänzende Reichthum, über welchen sogar der persische Gesandte erstaunen soll. Hatte ja der Cid nach so vielen Siegen, als er verbannt ward, keinen Maravedi. Das einfache, gemüthliche Familienverhältniß des Cid ist nichts weniger als den Cidromanzen fremd. — V. 55 f.

*) „Schwerlich, nicht", d. h. schwerlich oder vielmehr gewiß nicht. Die Verbindung ist freilich hart.

sind neu. — Zu den letzten sieben Versen benutzte Herder (denn sie sind ein Zusatz von ihm) die Angabe am Schlusse von Romanze 137 (138. 185), daß die Prinzen von Navarra und Aragon, weil der Cid sehr gefürchtet gewesen, um seine Töchter angehalten, was zur weitern Erwähnung derselben in Romanze 138 (139. 186) nicht stimmt.

LXIII. Die Einleitung V. 1—8 hat der französische Bearbeiter aus Romanze 139 (140. 187), das folgende in freier Nachbildung aus 102 (103. 146) genommen. — V. 31 f. sind ein Zusatz, der Schluß ist ganz frei ausgeführt, da die zu Grunde liegende Romanze nur sagt, der Cid sei ausgezogen, um dem Bucar eine Schlacht zu bieten. Im Französischen heißt es: Le Cid va porter la bataille au Roi Boucar, qui vient lui disputer Valence. — Die dreißig Könige nahm Herder aus der spanischen Romanze 139. — V. 19 ff. lautet dort: Pour me servir de parure funéraire, laissez ma bonne épée dans ma maine droite, et j'ordonne qu'elle ne passe jamais entre des mains efféminées. Die Tizona nennt ausdrücklich die spanische Romanze 103 (104. 147), woher sie wohl Herder nahm. — Merkwürdig ist, daß Bucar, dem der Cid die Colada genommen hat (LXI, 46 f.), hier wiederkehrt oder auch sein Kampf mit dem Cid so spät gesetzt wird. — Das Aufsteigen vom Eckstein deutet auf die Schwäche des Alters. — Mitgefühl und Vorahnung legt schon Homer den Pferden der Helden bei. Vgl. Romanze XXVI.

LXIV. Herder benutzte Romanze 139 (140. 187), wo der Cid tiefbekümmert nachsinnt und Gott bittet, ihm immer zur Seite zu stehn und ihn aus der von Bucar drohenden Gefahr zu erretten. Den Erfolg des in der vorigen Romanze angedeuteten Auszugs des Cid hat Herder ebenso wenig als eine der spanischen Romanzen beschrieben. Der Inhalt von Romanze 139 ist im wesentlichen, an manchen Stellen wörtlich, an andern ins kurze gefaßt,

wiedergegeben, nur die Beziehung, daß der Cid den Tempel des Pedro de Cardeña so sehr geehrt, ist weggeblieben. — Der erste Vers stimmt fast ganz mit dem der vorigen Romanze. — V. 4 fleht der Cid in der spanischen Romanze zu Gott, daß er ihm immer beistehn und ihn aus allen Gefahren retten möge. — Von der Erscheinung des Heiligen heißt es dort „wie kraus und strahlend, so weiß wie der Schnee, mit sehr erhabenem Dufte". — Der Cid habe sein Haus, das von Cardeña genannt werde, gebaut, bemerkt dort der Heilige, und der Sieg wird ausdrücklich als Sieg über den Bucar bezeichnet. Pedro fordert ihn auf, wegen seiner Sünden Buße zu thun. — Die beiden letzten Verse sind bei Herder viel kräftiger als der Schluß der spanischen Romanze, in welcher der Heilige erst verschwindet nach der Bemerkung, der Cid könne ihm unmöglich nahen und seine Füße küssen.

LXV. Von Herder frei bearbeitet nach Romanze 140 (141. 188) und 143 (144. 192). — V. 1—10 sind ganz neu; nur daß der Cid in Ximenens Gegenwart klar und deutlich seinen letzten Willen ausspricht, nahm Herder aus dem Spanischen. Auffallend sind die vier ersten Verse, da der Cid erst neunundzwanzig Tage später starb. Statt zwei und dreißig sollte sieben und dreißig stehn; denn das Todesjahr des Cid 1099 ist nach der spanischen Aera 1037. Auch der Todestag des Cid ist irrig angegeben; man setzt ihn gewöhnlich auf den 10. Juli, das Heldenlied auf den Pfingsttag. Herder folgte hier einer Romanze bei Sepulvéda (C. Michaelis 194). — Die Romanze 140 beginnt mit der Zeitbestimmung „zwei Tage vor Cids Tod". — Aus Romanze 143 ist die Bestattung und das Vermächtniß der fünfhundert Maravedi, aus 143 die Begleitung der Leiche entnommen; V. 18—23 gehören Herder an. — Gil Diaz, der hier zum erstenmal vorkommt und wohl hätte übergangen werden sollen, war nach Romanze

142 (144. 191) ein zum Christenthum übergetretener Maure, Namens Alfaraxi oder Alfacati. Cids alter Freund heißt er Romanze 140. — Don Jeronymo, wie auch Romanze LX statt Hieronymus stehn sollte, da Herder im allgemeinen die spanischen Formen gewählt, war Erzbischof von Valencia, wie er auch in den spanischen Romanzen und bei Herder selbst in Romanze LVII bezeichnet wird. — Die drei Schlußverse gehören Herder.

LXVI. Nach Romanze 140 von Herder bearbeitet. — Die drei beginnenden Verse sind aus dem Schlusse gebildet. — V. 5 ff. In der Romanze heißt es, sie wüßten, Bucar ziehe heran, ihm Valencia zu nehmen, das er gut bewahrt habe. „Große Macht hat er bei sich, viele Könige folgen ihm. Das erste, was ihr thun sollt, sobald meine Seele vom Leibe geschieden sein wird, ist, daß ihr diesen wohl waschet". — V. 7 ist eingeschoben, V. 8—27 sind anders gewendet. V. 15 heißt es in der Romanze, sie sollen sein Haupt salben, daß nichts fehle. V. 16 ist neu. V. 26 f. heißt es geradezu umgekehrt, sie sollten es alle am Orte wissen lassen insgeheim, kein Maure aus der Vorstadt Al-Kudia solle zurückbleiben. — Unter dem Mohren-Seewolf versteht der Cid die mit Bucar über das Meer gekommenen räuberischen Mauren. — Alle sind die Freunde und Diener des Cid mit Ausnahme der im folgenden genannten. — Die wiederholte Einschärfung über die Begleitung seiner Leiche erklärt sich aus der großen Wichtigkeit für seinen Zweck. — San Pedros Verkündigung ist hier ein Zusatz, ebenso die drei letzten Verse, welche die persische Sendung als eine nicht von ungefähr gekommene, sondern eine zu seiner königlichen Salbung für seinen letzten Triumphzug bestimmte bezeichnen.

LXVII. Der Franzose benutzte die letzte Cidromanze des Tesoro escondido (bei C. Michaelis 195) und vielleicht noch eine uns

unbekannte. Cid nimmt zuletzt von seinen Fahnen, der schönen ihn umgebenden Natur und seinem treuen Rosse Abschied; immer mehr ermattet zum tiefsten Schmerze seines tapfern Herzensfreundes und seines treuen Weibes, denen er nur noch stumm die Hand drücken kann, entschläft er, während die Fahnen ihm den letzten Gruß zurauschen, und sofort ertönt nach seinem letzten Willen kriegerische Musik, um seinen Tod den Feinden zu verbergen. — Die französische Bearbeitung beginnt mit Benutzung der vier ersten spanischen Verse: Vieilles, vénérables et lamentables bannières, bannières que j'ai si longtemps chéries, mon dernier regard vous voit encore flotter aux vents, et pleurer, quoique vous n'ayiez point de larmes ni de plaintes à répandre. Sie läßt wie die spanische Romanze, diese Worte dem Cid sprechen (C'est ainsi que parla le Cid, le foudroyant Cid Campéador, humilié sur le lit fatal, et plus foible qu'un enfant), während das Folgende: Adieu, montagnes d'Albaracin et de Terouel; adieu, sa belle Valence; adieu, nobles reliques de son courage et de sa fortune; adieu, la gloire et la vertu: la mort n'est-rien, ne veut de rien, ne laisse rien; le brillant Cid va s'en aller comme un ver qu'il ne faut pas, mit der darauf eintretenden lyrischen Strophe, die beginnt:

Pour dérober ses cendres aux vautours,

---

*) Im Spanischen beginnt die Romanze: „Alte, traurige Fahnen des Sieges, langgeliebte, Sie flattern im Winde und weinen ohne zu reden. Es tönten die heisern Stimmen der mißstimmigen Trommeln und die hochmüthigen Pfeifer erfüllten Straßen und Plätze. Es lag Cid Campeador demüthig und sanft auf seinem Bette, unterworfen der Härte der rachgierigen Parze.“

der Dichter selbst sprechen muß. Herder weist auch den Anfang sehr passend dem Dichter zu, sein Cid kann nicht mehr sprechen, während er in der spanischen Romanze und bei dem französischen Bearbeiter noch seinen letzten Willen sagt; erst darauf folgen die Worte bei Herder V. 19 f. Die Städte Teruel und Albaracin liegen am Guadalaviar, erstere auf einer Höhe, letztere in einem von reichen Bergen eingeschlossenen Thale. Nahm der französische Bearbeiter diesen Abschied von den Bergen, die hier bei Valencia gedacht werden, aus einer andern Romanze? Der Guadalaviar ergießt sich unterhalb der Stadt ins Meer. Der Gebirge, die Valencia beherrschen, gedenkt Romanze 86 (87. 127). Herder hat sich großer Freiheit bedient, und die Stelle wesentlich gehoben. Das Bild vom Habicht deutet auf die Raubgier. — V. 19—24 lauten in der freien französischen Bearbeitung: Qu'a-t-il dit, le terrible Campéador? il est étendu dans son lit plus foible qu'un enfant. Il n'a plus de tête et plus de voix que pour demander à voir son ami Babieça. Auch hier hat Herder den Ausdruck bedeutend gehoben. Daß er nicht vorher, wie die spanische Romanze, seiner beiden Schwerter oder, wie die französische Bearbeitung, der Tizonada gedenkt, dürfte zum Vortheil der reinen einheitlichen Wirkung sein. Die spanische Romanze läßt den Cid erst seine beiden Schwerter sich bringen, die er anredet, dann erst das Roß Babieca, an das er gleichfalls Abschiedsworte richtet. — Die etwas breit gehaltene, von Herder ins knappe gezogene Schilderung des französischen Bearbeiters lautet: Il vint, le noble coursier du Héros; on le fit entrer: et lorsqu'il vit les vieilles, vénérables et lamentables bannières, honteusement inclinées sur le corps de son maître, il parut sentir que les courses de la gloire étoient finies: il se tenoit l'à plus doux qu'une brebis innocente, ouvrant

de larges yeux; et pour montrer qu'il se pénétroit de douleur (?) il ne disoit rien. Son maître à voulu le voir, et ne peut lui rien dire. — Mit dem Tode Cids bricht die spanische Romanze ab. Folgte der französische Bearbeiter einer uns unbekannten Romanze? In Romanze 144 (145. 193) heißt es nur, Alvar Fañez, der berühmte Schreiber, sei mit vier Zeugen bei Cids Vermächtniß zugegen gewesen. Treffend ist auch hier die Darstellung des Franzosen von Herder gehoben worden. Diese lautet: Chimène et ses filles pleuroient sans parler, le brave Fañez de Minaya se consumoit de douleur en silence, et se seroit battu contre la mort. (Schwebt bei diesem Ausdruck die Sage von der Alcestis vor, die Hercules dem Todesgotte abrang?) Jusqu'aux bannières qui flottoient avec bruit, agitées par le vent des fenêtres, vinrent à se faire d'une noble silence de tristesse. Wie schön läßt Herder auch Wind und Fahnen zuletzt schweigen! Die französische Bearbeitung schließt: Fifres, clairons et tambours (vgl. XXXI, 37), éclatez maintenant; étouffez les cris des femmes; accompagnez l'ame du Guerrier: la voilà partie. Vgl. den Befehl Cids LXVI, 19 ff.

LXVIII. Nach Romanze 146 (147. 197), mit wenigen Aenderungen und Verkürzungen Herders. Die „lieblichen und rothen Wangen" des Todten hat Herder weggelassen, dagegen den „ehrwürdig-weißen Bart", nach Romanze 150 (151. 201), hervorgehoben, während Romanze 146 diesen nur als wohl besorgt bezeichnet. — Daß der Maurenkönig Bucar Valencia hart bedrängte, ist ein passender Zusatz, während die Romanze „Bucar und sein Lumpenpack" (canalla) nennt. — Die „goldnen Kreuze" auf der Kleidung hat Herder hinzugefügt. In „wellenförmig" hat er aber das spanische ondeata mißverstanden. — Jeronymo und Gil Diaz reiten

in der Romanze. — Die beiden Verse über Babieca, der sich seines Herrn noch einmal freut, verdanken wir dem deutschen Dichter. — Das Oeffnen der Pforte und die Bezeichnung des Thores als Trabethor, ein erfundener Name, sind gleichfalls ein treffender Zusatz, wogegen Herder die Erwähnung des Gepäcks weggelassen. — Statt Stern des Himmels steht in der Romanze das einfache Stern (Estrella). — Die Ritter des Cid, nicht Alvar Fañez allein, tödten die hundert Maurinnen. — Die sechsunddreißig Maurenkönige setzt Herder statt „aller Könige seines Heeres"; nur dreißig wurden Romanze LXIII genannt. Die Romanze hat siebzigtausend statt sechsmalhunderttausend. — Die bezeichnenden Worte: „Also siegt' auch nach dem Tode, weil San Jago ihm voranging, Cid" fügte Herder ein, mit Beziehung auf Romanze LXIV. — Der Ausdruck „die freundlichen Begleiter" scheint etwas mager, allein Herder läßt hier absichtlich die Rede ein wenig abfallen; aber das einfache „sie" des Spanischen wäre besser. Die spanische Romanze schließt mit der Ankunft in Cardeña.

LXIX. Der Himmel hat den Helden nach seinem Tode wunderbar geehrt; aber auch auf Erden muß ihm von den höchsten Herren königliche Ehre zu Theil werden. Bei unserer Romanze liegt die spanische 148 (149. 199) zu Grunde, deren Anfang, die Schilderung der Reise nach der Besiegung Bucars bis zur Ankunft im Kloster San Pedro de Cardeña, mit Recht wegblieb. Erst nach der Beschreibung der Reise heiße es dort, Ximene habe schon Boten gesandt an die Verwandten des Cid und seine königlichen Schwiegersöhne. — V. 7—10 fehlen. — V. 16 ff. heißen im Spanischen: „Der Cid hat noch das liebliche Antlitz, diese herrlichen Augen. Da er so wohl sich erhält, bedarf es keiner Veränderung." — Statt des dreisilbigen Olmedo in Valladolid

setzt Herder V. 24 das zweisilbige Osma am Duero. In der spanischen Romanze warteten Don Sancho und Garcia dort. — V. 36 setzte Herder schwarz hinzu. — V. 43 hat er die Bemerkung unterdrückt, daß beide sich verwundert den Cid so wie lebend zu schauen, und viele aus Castilien gekommen, ihn zu sehn. — V. 51—53 sind ein unnöthiger Zusatz Herders. Auch gehören ihm V. 56 und 60 f.

LXX. R. Köhler hat bemerkt, daß Herder hier nicht der Romanze 151 (152. 202), sondern einer bei Sepulvéda gefundenen (jetzt bei C. Michaelis 203) folgte. Daß der Wahn des Uebermüthigen durch den Anblick der Fahne des Cid gebrochen werde, was V. 10 f. als Inhalt der Romanze anzudeuten scheinen, thut sich nicht entschieden hervor, ja die Erinnerung an die Verwandtschaft, die ganz zurücktreten sollte, scheint bei weitem mehr zu wirken. Auch bewundert Sancho mehr die schöne und große Fahne des Cid, als daß ihr Anblick ihm verehrende Demuth abzwänge. Der Schluß der Romanze deutet auf einen ganz andern Mittelpunkt, darauf, daß Cid auch noch im Tode wohlthätig gewirkt. Viel treffender läßt die spanische Romanze 151 den König vor der vom Abt ihm entgegengetragenen Fahne sofort niederfallen und seine volle Verehrung der wunderbaren Größe des Helden aussprechen. — V. 1—17 hat Herder die weitere Darstellung der Romanze etwas verkürzt. Der von der Romanze und von Herder genannte Sancho der Starke (il valiente) ist Sancho VI. (1150—1194), der Urenkel des Cid, der mit Alfonso VIII. von Castilien und den Königen von Aragon in viele Kriege verwickelt war und mehrere glückliche Einfälle in ihre Lande machte. Herder hätte jedenfalls den hier auftretenden Alfonso genauer bezeichnen und von dem Alfonso des Cid unterscheiden sollen. In der Romanze steht: „Mit dem Könige Alfonso hat er Krieg, mit

dem, der in Kastilien herrschte“. Nach „der Cid“ hat Herder weggelassen „den sich von Bucar nannte der starke Campeador“. — V. 27—32 lauten: „Er nahm die Fahne des Cid vom Altare, wo sie stand, da, wo Don Sancho stand, und hob die Fahne in die Höhe. Der König erstaunte, indem er die Fahne bewunderte, da in jener Zeit keine ähnliche Fahne sich fand, die ihr glich, noch in ganz Spanien es eine gab. Der Mönch reichte sie dem Könige, der vor derselben sich demüthigte.“ — V. 33—49 sind nicht wesentlich verändert; doch heißt es gleich: „In ihm liegt der edle Leichnam des guten Cid, der kämpfte“, und statt V. 31 f. steht: „Aus Ehrfurcht für Cid und diese seine geehrte Fahne.“ — V. 57 heißt es „von jenem guten Cid Campeador, der sich Ruy Diaz nannte.“ — V. 59—61 sind weitläufig ausgeführt. — V. 62—67. „Zweitens lasse ich sie wegen jener geehrten Fahne und aus Ehrfurcht für seinen Leichnam, den ihr bewahret. Und hätte ich nicht diese Gründe, so wäre es recht sie zu lassen, weil ich sie.“ — V. 74 f. „Aus diesen Gründen, die ich angegeben, erfülle ich eure Bitte“. — V. 76—81. „Es befahl der König, die Beute zurückzulassen und alles, was er genommen. Zu San Pedro de Cardeña blieb sie sehr lange Zeit, wo man große Almosen gab für den guten Cid, der dort lag.“

Wie Herder das Wunder vom Juden, der den Bart des todten Cid berührt (Romanze 150. 151. 20[illegible]), übergangen hat, so hätte er auch diese Klosterlegende [illegible]. [illegible] Romanze LXIX [illegible] gabe, daß der Cid länger als 10 Jahre [illegible] geschehen, die er [illegible], ohne [illegible] Augenblick [illegible], eine mit [illegible]

Spiegels aller Ritterlichkeit. Höchst passend würde er hier Urraca noch einmal haben auftreten lassen, die wir seit Romanze XL ganz aus den Augen verloren haben, ja sie würde durch ihre Anerkennung des edlen Ritters das Ganze passend abgerundet haben.

Druck von G. Reusche in Leipzig.

